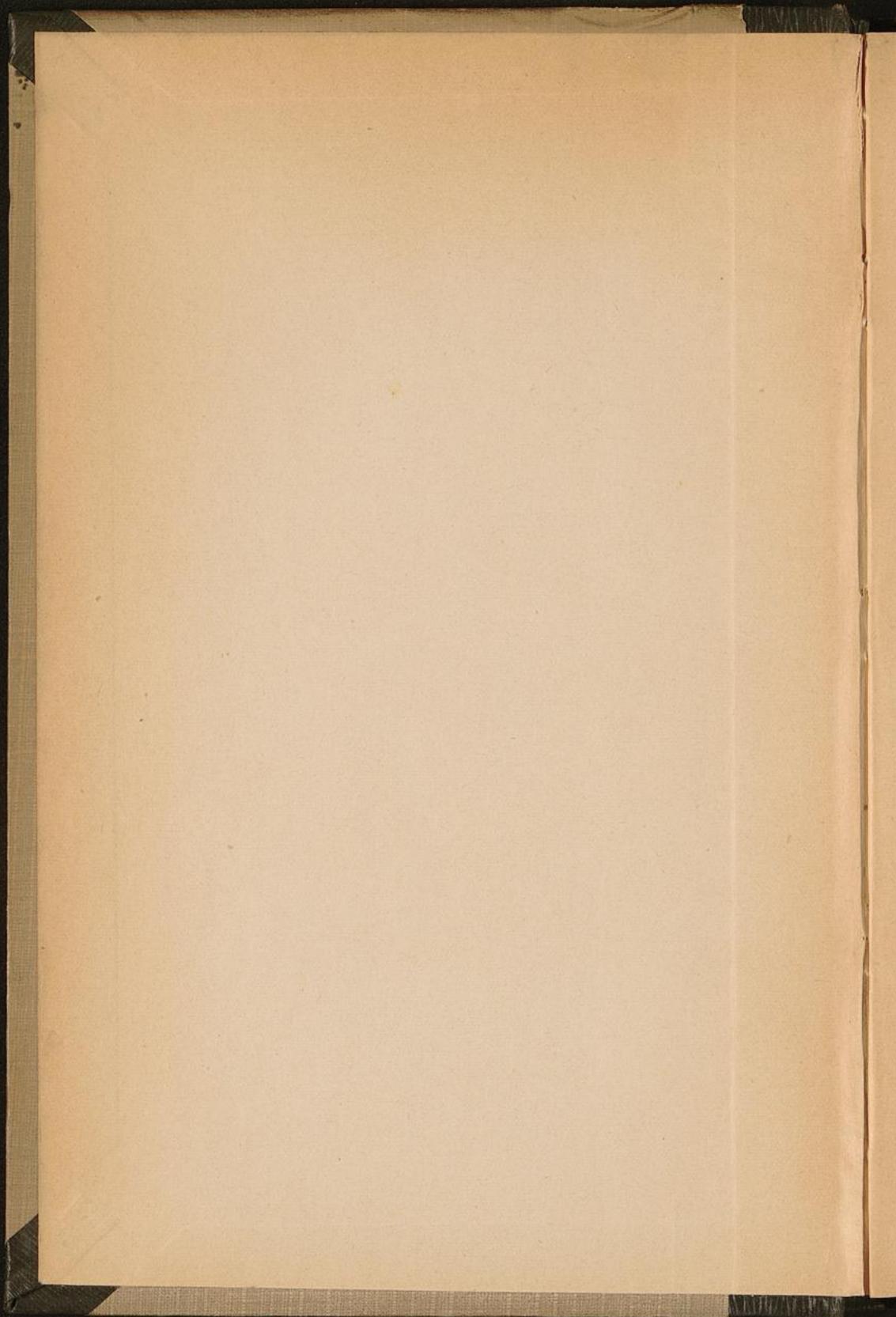


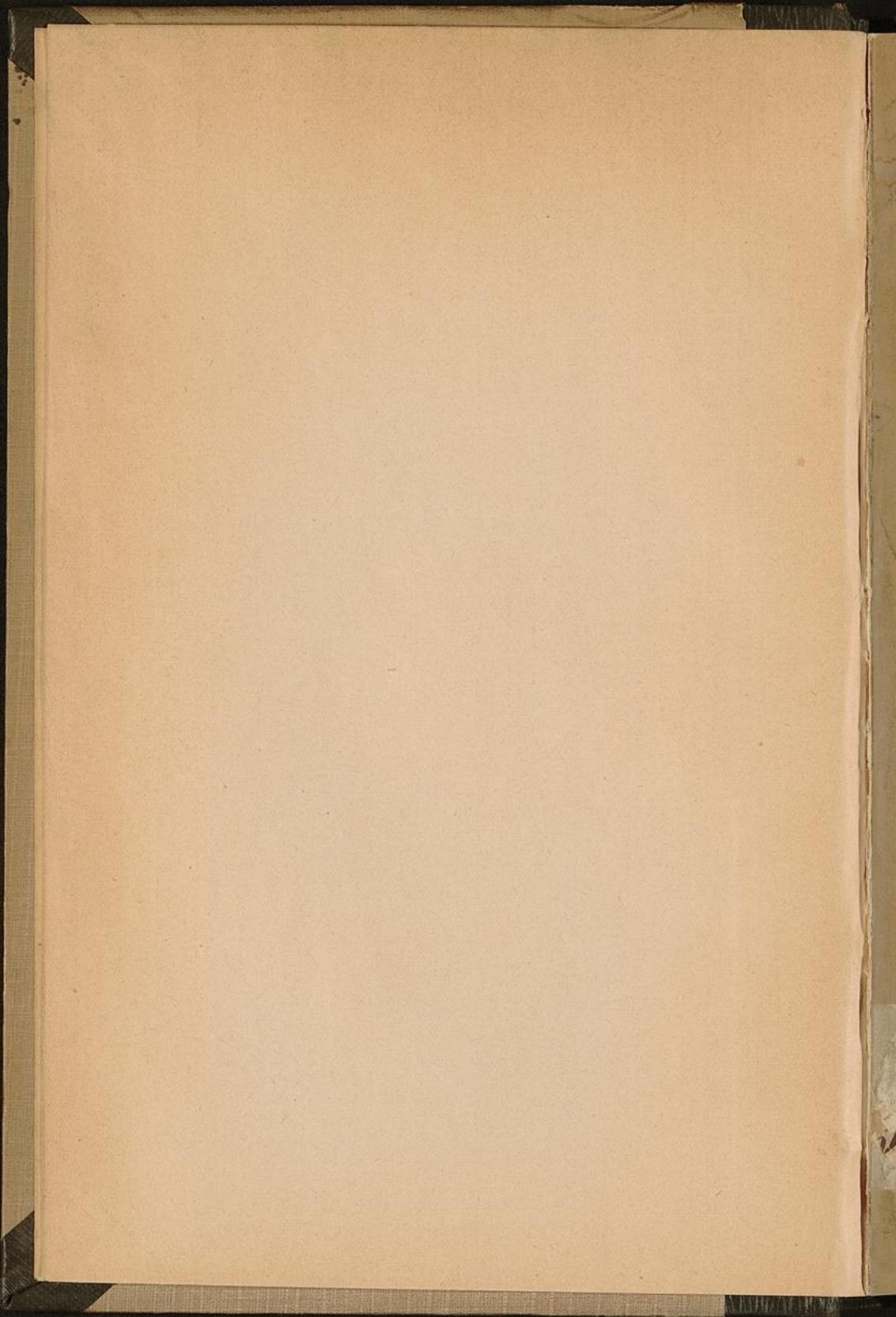
aupt-
buch
A.

1855



318





H 323

Blätter aus dem Tagebuche

eines

Pilgers nach Jerusalem

im Jahre 1864

Herausgegeben

von

P. J. Weidenhaupt,

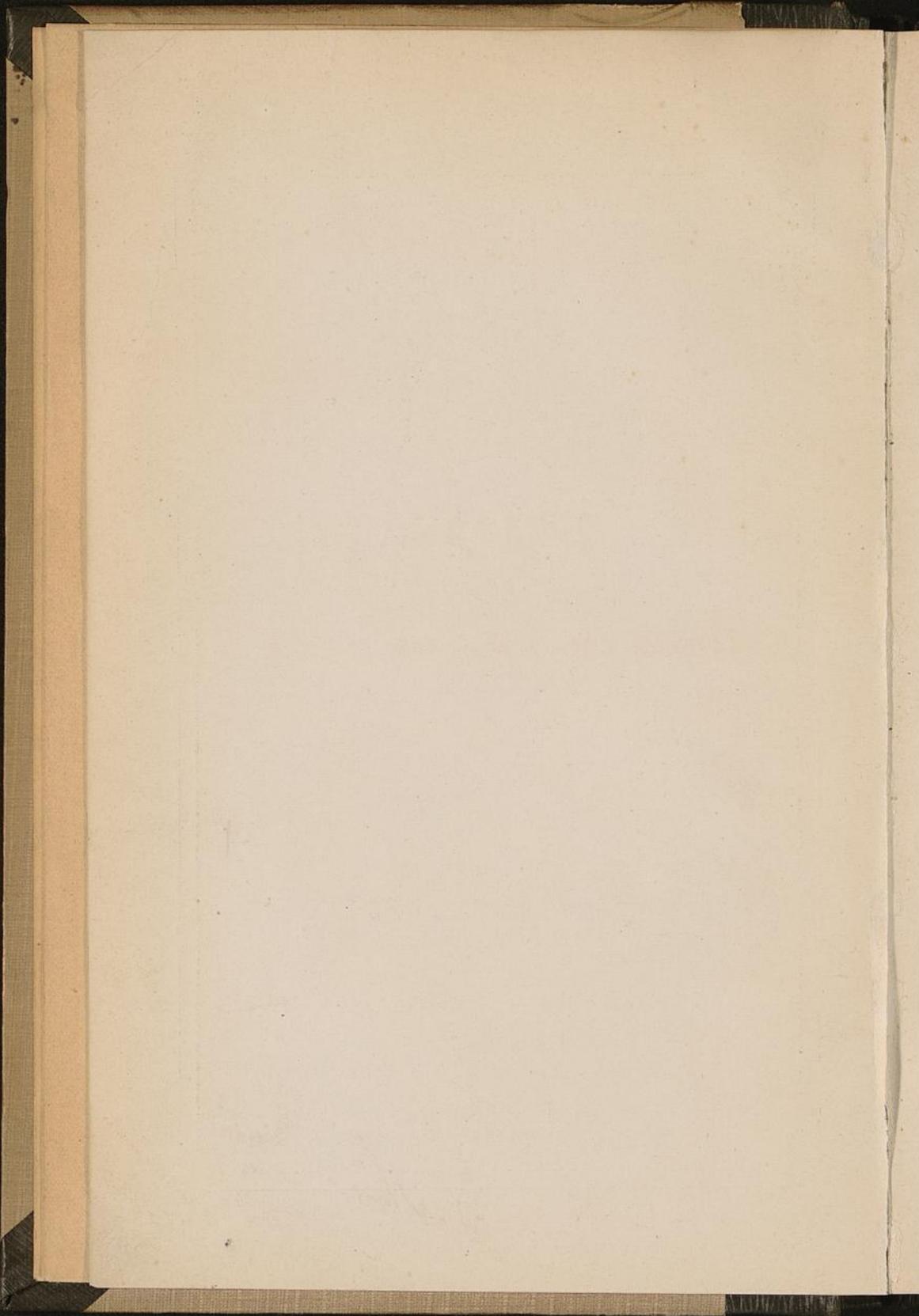
Ritter des h. Grabes und des päpstl. St. Sylvester-Ordens.

Motto: Im Wald, im Feld,
Auf Wieß' und Auer
Siehst Du Gottes Allmacht nur;
Willst Du Gottes Liebe seh'n,
So bleibe unter einem Kreuze steh'n.

1. Auflage.

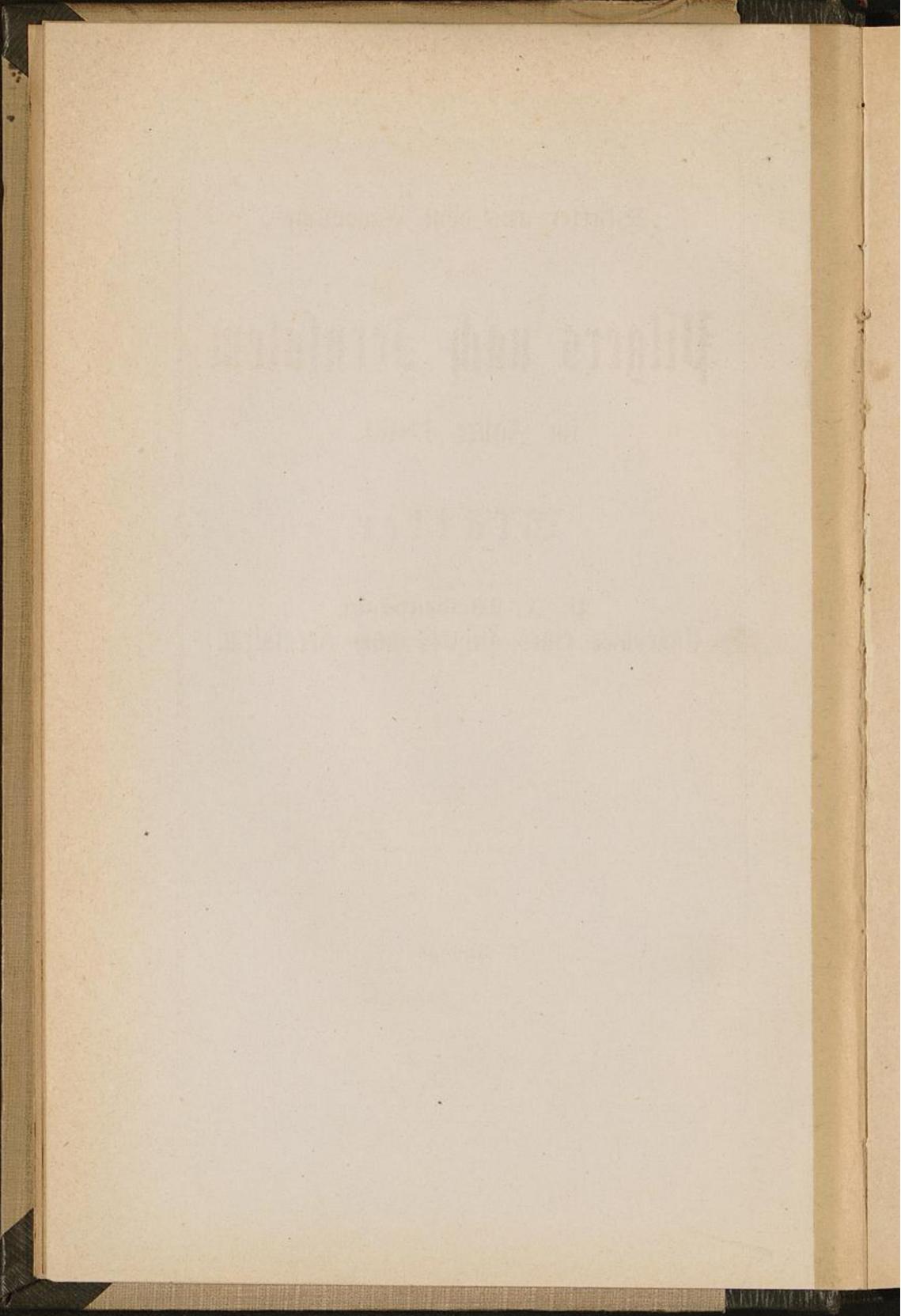
Düsseldorf 1872.

Druck und Verlag von F. A. Palm & Co.



B l ä t t e r
aus dem
Tagebuche eines Pilgers nach Jerusalem.

Z. Nr. 323



Blätter aus dem Tagebuche

eines

Pilgers nach Jerusalem

im Jahre 1864.

Herausgegeben

von

P. J. Weidenhaupt,

Ritter des h. Grabes und des Päpstl. St. Sylvester-Ordens.

Motto: Im Wald, im Feld,
Auf Wief' und Flur
Siehst Du Gottes Allmacht nur;
Willst Du Gottes Liebe seh'n,
So bleibe unter einem Kreuze seh'n.

1. Auflage.

Düsseldorf 1872.

Druck und Verlag von F. N. Palm & Co.

H. 323



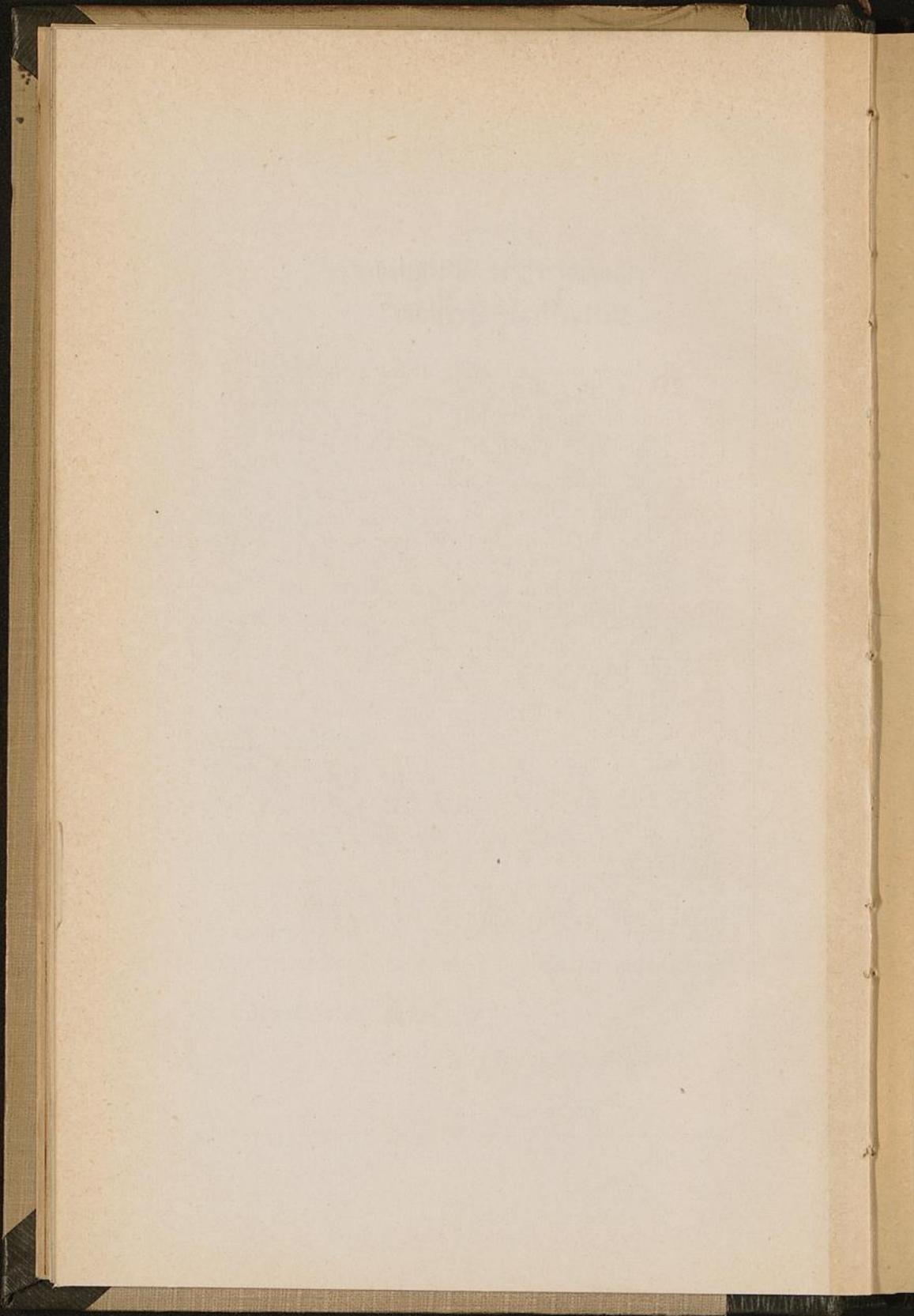
Hochverehrte Mitglieder!
Vielgeliebte Freunde!

Nachdem wir im Jahre 1864 gemeinschaftlich das Grab unseres auferstandenen Herrn besucht und die Wege gewandelt, die der Mann der Schmerzen uns vorangegangen war; nachdem wir an der Krippe zu Bethlehem gestanden, den gespaltenen Felsen auf Golgatha und das Fußmal der Himmelfahrt des Herrn auf dem Delberge gesehen haben, folge ich dem oft an mich gerichteten Wunsche und überreiche Euch, theure Freunde, zur angenehmen Rück-erinnerung einen Auszug aus meinem Tagebuche, in dem nicht nur die vielen erhebenden Stunden der gegenseitigen Erbauung und Andacht, sondern auch die zuweilen gefahrvollen Augenblicke und die Mühen, die wir mit Gottes Hülfe glücklich überstanden haben, verzeichnet sind, wobei aber die Freuden und Erholungen der Vergessenheit nicht anheimfallen.

Und nun, liebe Freunde und Mitglieder! nehmet dieses kleine Werkchen an, als einen schwachen Beweis der aufrichtigen Liebe und Dankbarkeit von

P. Joseph Weidenhaupt.

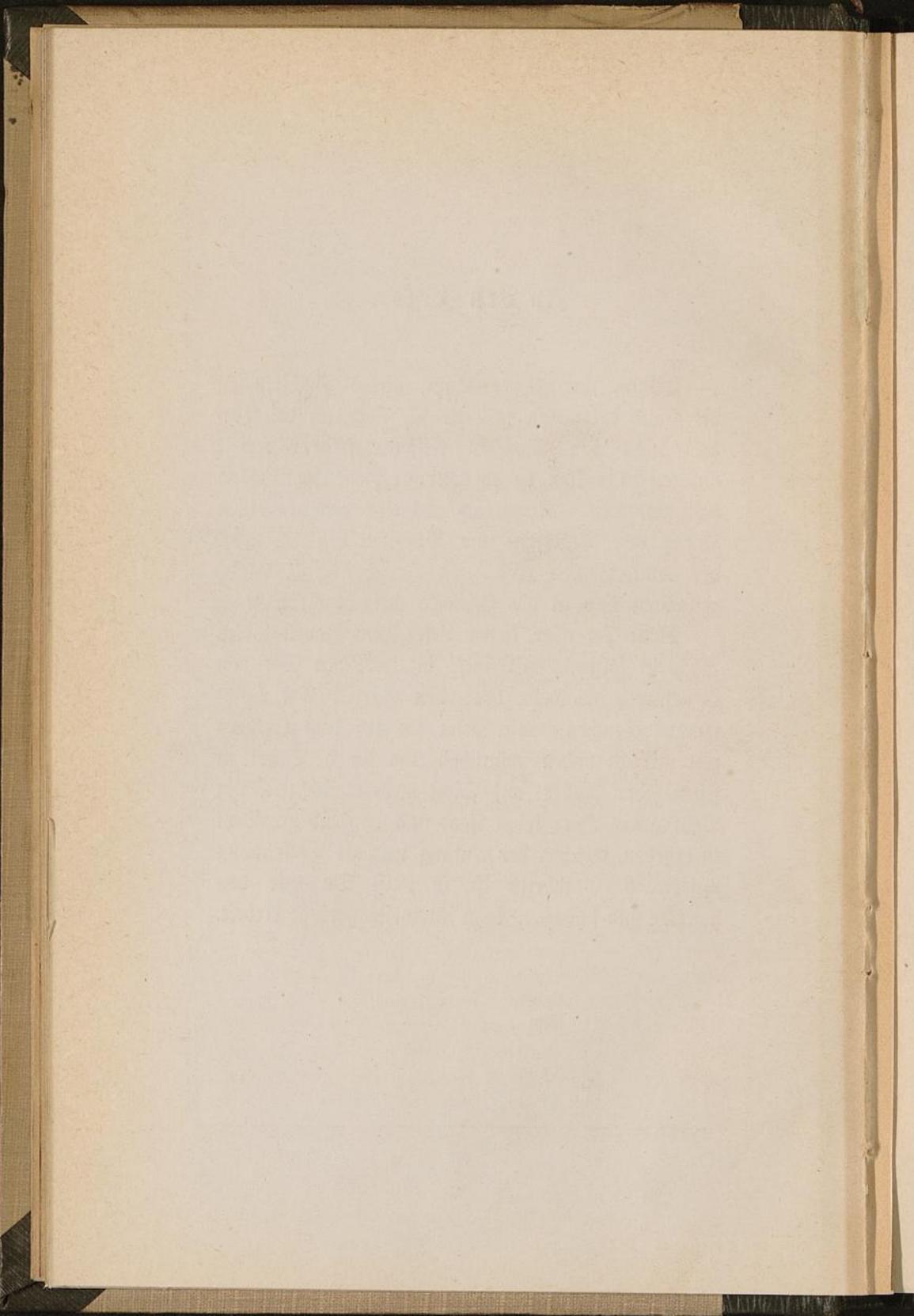
Friedrichstadt-Düsseldorf im Herbst 1869.



An den Leser.

Wenn Du, lieber Leser, dieses Büchlein in die Hand bekommst, so bitte ich Dich, an den Inhalt nicht den Maßstab wissenschaftlicher Kritik anlegen zu wollen, da es nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Nimm es vielmehr hin als einen Kranz von Blättern und Blumen, den ich nebst der wundervollen Rose von Sericho im h. Lande geflochten und in die Heimath mitgebracht habe.

Wenn Du aber, lieber Leser, dem Faden dieses Büchlein folgend, mit mir am lieblichen See von Genesareth wandeln, oder den Garten von Gethsemane besuchen willst, wenn Du auf dem Delberg mit mir zu ruhen wünschest, um die h. Stadt zu sehen, oder lieber auf Sion weilen möchtest, um Dein gutes Herz lobpreisend und dankend zu Dem zu erheben, welcher der Anfang und die Vollendung unseres h. Glaubens ist, so zollst Du mir den höchsten und schönsten Lohn für meine geringe Arbeit.



I.

Abreise von Düsseldorf. Leipzig.
Dresden. Prag.

Am 22. Februar 1864 hatte ich Morgens in meiner Capelle, die ich dem hochw. Dominikaner-Orden zum gottesdienstlichen Gebrauche übergeben, die hl. Sacramente der Buße und des Altars empfangen. Abends, desselben Tages, nachdem ich von meiner lieben alten Mutter unter Nührung und Thränen Abschied genommen und meinen lieben Angehörigen und zahlreichen Freunden Lebewohl gesagt, begab ich mich in Begleitung der Letztern gegen 8 Uhr zum Bahnhof, empfing dort zum Abschied von dem hochw. Herrn Pater Coslaus di Robiano ein der Mutter Gottes gewidmetes und geweihtes Wasser von La Salette, mit dem ich mich in Stunden der Gefahr segnen sollte, damit auf die mächtige Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau die Gefahren abgewendet werden mögen, und fuhr dann unter den Segens- und Glückwünschen der zahlreich versammelten Geistlichkeit, meiner Angehörigen und Freunde über Magdeburg und Leipzig nach Dresden. Meine Reisegefährten waren: die S. S. Regierungs- und Schulrath Dr. Schlünkes, Dechant Heyden, Pfarrer Palm, Pfarrer Schmitz, Pfarrer Lambert, Herr Director Kieckers und Rentner Hermens, denen sich in Triest noch Herr Baron von Borch-Briesenthal anschloß; und so bildeten wir die deutsch-österreichische Pilger-Karavane nach dem hl. Grabe, im Jahre 1864. Acht Tage früher erhielt die Karavane von dem hochw. Herrn Weihbischof von Köln, Dr. Vaudri, im Auftrag

des schwer erkrankten Herrn Cardinal von Geißel zu dieser frommen Pilgerfahrt den oberhirtlichen Segen. Der hochw. Herr hatte die Güte, alle Mitglieder der Karawane und noch einige Herren aus Köln, die schon früher in Palästina waren, zum Mittagessen einzuladen, wobei die Reise und der Aufenthalt im hl. Lande besprochen wurden. Am Schluß brachte der hochw. Herr einen Toast auf die Karawane aus mit dem Wunsche, uns Alle nach vollendeter Pilgerreise wohl und gesund wieder zu sehen.

Die Nacht der Abreise war sehr unfreundlich und kalt, doch der Gedanke, für Den, dessen Grab ich besuchen wollte, etwas leiden zu können, tröstete und stärkte mich. Den 23. Februar sah ich Morgens vom Eisenbahnwaggon aus das große Terrain bei Leipzig, wo bei der Völkerschlacht deutsches Blut die Erde getränkt und deutsche Söhne den Tod erlitten, um das Vaterland von fremdem Joch zu befreien. Noch heute erfreuen wir uns des Sieges, den Deutschlands Helden hier auf diesem Felde über die Franzosen errungen haben. Gegen Mittag kamen wir in Dresden an und besahen den Nachmittag die Stadt.

Den 24. Februar, Morgens 7 Uhr, diente ich mit Herrn Hermens dem Herrn Pastor Palm die hl. Messe, besuchten das sogenannte grüne Gewölbe, wo sehr viele kostbare und werthvolle Gegenstände, deren Erwähnung ich hier übergehen will, aufbewahrt sind. Von dort begaben wir uns nach der Bildergalerie. Einen mächtigen Eindruck machte die siztinische Madonna von Raphael und das Bild von Holbein, darstellend, wie der Bürgermeister von Basel sein krankes Kind der Mutter Gottes empfiehlt, welches auf deren Fürbitte wieder gesund wird.

Gegen elf Uhr fuhren wir von Dresden nach Prag. Die Eisenbahn führt durch die sächsische Schweiz, welche einen imposanten und malerischen Eindruck macht. Bald sieht man hohe Berge, bald tiefe Schluchten und Thäler, bald ein Dörfchen mit der Kirchturmspitze zc. und überall reges und thätiges Leben.

Als der Zug das österreichische Gebiet erreichte, stimmte die Reisegesellschaft, welche in einem Coupé zusammen saß, das Magnificat an, weil von Oesterreichern die Pilgerreise geleitet und die Karawane unter österreichischen Schutz gestellt war. Welche Gedanken meine Seele erfüllten, vermag ich nicht zu beschreiben; nur das sei erwähnt, daß ich bei diesem ersten Gottesdienste für meine Vaterstadt und alle Diejenigen gebetet, die sich meinem schwachen und unwürdigen Gebet empfohlen. Möge Maria, die Himmelkönigin, diese frommen Wünsche und Gebete vor den Thron des Allerhöchsten bringen und durch ihre Fürbitte gnädige Erhörung uns erlangen. Den 25. Februar kamen wir Abends in Prag an.

Den 26. Februar besuchten wir Morgens den hochw. Provincial der Dominikaner, Herrn Pater Theophilus Joseph Matzka, wo wir in dessen Kloster auf das Freundlichste aufgenommen wurden. Ich überreichte das Empfehlungsschreiben, welches mir der hochw. Pater Herr Prior Lens aus Düsseldorf mitgegeben hatte. Einige geistliche Herren der Karawane hatten in der Klosterkirche und die andern in der Domkirche die hl. Messe gelesen. Beim Herrn Pater Provincial nahmen wir den Kaffee. Bei dem ebenso herzlichen als rührenden Abschied gab der hochw. Herr mir Aufträge an den hochw. Herrn Cardinal Guido und Pater Hecking in Rom, sowie an Pater Lens in Düsseldorf. Nun besahen wir noch die Kirchen und Monumente, namentlich die schöne Johannisbrücke mit den herrlichen Standbildern, und auch die Stelle auf der Brücke, wo der hl. Johannes von Nepomuk, weil er das Beichtiegel nicht verlegen wollte, in die Moldau geworfen wurde und so den Martyrtod erlitten hat.

Ferner sahen wir die schöne Kettenbrücke über die Moldau. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr machten wir dem hochw. Herrn Cardinal Fürst-Erzbischof von Schwarzenberg unsere Aufwartung. Wir wurden recht freundlich empfangen, der hohe Herr war sehr herablassend und unterhielt sich lange mit uns. Hochderselbe erkundigte sich besonders nach dem in Düsseldorf sich niedergelassenen

Dominikaner-Orden, Pater Leng u., sowie auch nach dem Neubau des Klosters und der Kirche. Der Herr Cardinal gab uns einige Bilder zum Andenken mit und ertheilte der Karawane schließlich den Segen. Vom erzbischöflichen Palais begaben wir uns zum Kloster der Capuziner, wurden aber von dem Pförtner sehr unfreundlich abgewiesen, und zwar in einer Art und Weise, die mit seinem Kleide durchaus nicht in Einklang zu bringen war. Durch einen hinzukommenden Klosterbruder ließ ich dem Pater Superior meine Karte bringen, wodurch es mir gelang, auf einige Minuten den Herrn zu sprechen. Er entschuldigte sich für den Bruder Pförtner damit, daß der Convent gleich zu Tische gehen müsse. Im Prämonstratenserkloster war gerade Mittag und wir besahen uns nur die Kirche mit ihren schönen Bildern. Am Grabe des hl. Johannes von Nepomuk, wohin wir nun unsere Schritte lenkten, verrichteten wir unsere Andacht und flehten zu diesem großen Heiligen, er möge uns doch auf unserer Pilgerreise als ein mächtiger Schutzpatron, besonders in Wassersnoth und Gefahr, schützend und helfend zur Seite stehen. Das Grab des Heiligen ist mit Gold und Silber schön geschmückt.

Ich kann nicht umhin, hier eine schöne That dankend niederzuschreiben.

Bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten in Prag kam ein Mann zu uns und bot uns seine Dienste an, welche wir auch annahmen. Nachdem wir ihn entlassen und belohnen wollten, sagte derselbe: „Ich bin der Oberlehrer Weissenbach und war Ihnen recht gern gefällig; wenn sie von Jerusalem zurückkommen, erbitte ich mir ein kleines Andenken aus der hl. Stadt und zugleich ein Gebet für mich in Jerusalem.“ Den Nachmittag besahen wir das Judenviertel und die älteste Synagoge der Welt, wie der uns begleitende Rabbi sagte, wobei er auf eine auf Pergament geschriebene alte Gesetzesrolle zeigte. Der Bau der Synagoge deutet auch schon auf ein langes Bestehen hin, und man muß von der Straße aus viele Stufen

hinuntergehen, um auf den Fußboden zu kommen. Auch führte unser Weg nach dem Judenkirchhof mit seinen alten Denkmälern. Auf sehr viele Leichensteine hatten fromme Angehörige kleine Steine gelegt, welche eben so viele Gebete für ihre Seelenruhe bedeuten sollten.

Die Karawane beschloß, den Abend um 7 Uhr nach Wien weiterzureisen.

Der Reisegefährte Herr Hermens war den Tag über sehr krank, desto angenehmer überraschte uns sein Entschluß, da er sich wieder besser fühlte, mit weiter zu reisen, und wir nunmehr nicht aufgehalten waren. Als die Karawane Abends im Wartesaal war, wurde es uns Allen recht klar, weshalb wir in Prag sowohl auf den Straßen, als wie im Hotel und Cafe's, stets von Neugierigen und Fragenden umringt waren. Man denke sich unser Erstaunen, wozu Irthümer nicht hinführen. Der Eisenbahnzug, der uns nach Wien bringen sollte, kam an, und ich wollte den Saal verlassen, um einzusteigen, als plötzlich ein Herr seinen Mantel ablegte und sich mir in der Uniform eines höheren Polizeibeamten mit den Worten vorstellte: „Mein Herr! es wird Ihnen nicht unangenehm sein, wenn ich mir erlaube, Ihnen mitzutheilen, daß ich soeben an Sr. Excellenz den Herrn Minister des Innern per Telegraph die Nachricht schickte, die zu erwartende Deputation aus Schleswig-Holstein, bestehend aus neun Herren, würde heute Abend von Prag nach Wien abreisen, um eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser nachzusuchen.“ Der gute Herr hatte also in seinem Diensteifer uns für die Abgesandten von Schleswig-Holstein angesehen. Ich sagte ihm aber, daß wir keine Deputation aus dem Norden in politischer Angelegenheit bildeten, sondern nur einfache Pilger nach dem hl. Lande seien, ließ ihn, seine Verlegenheit bemerkend, stehen, und begab mich zu meinem Coupé.

In der Nacht erhielt die Locomotive einen Schaden, wodurch der Zug sich um eine Stunde verspätete.

II.

W i e n.

Den 27. Februar bei unserer Ankunft in Wien, Morgens früh, verlangte die Steuerbehörde die Visitation unserer Koffer, Reisesäcke u. s. w., obschon ich betheuerte, daß ich die bei mir führenden Cigarren bereits auf der Grenzstation Bodenbach versteuert hätte. Als ich meinen Koffer öffnete, und die Beamten oben auf mein Gebetbuch fanden, stellten sie ihre weiteren Recherchen ein. Gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr kamen Herr Hermens und ich, der freundlichen Einladung folgend, im Dominikaner-Kloster zu Wien an, und wurden von dem hochwürdigen Pater Herrn Nikolaus Holl auf das herzlichste empfangen. Die anderen Herren nahmen ihr Absteigequartier in einem Hotel der Stadt. Da nach unserer Mittheilung wir erst einige Tage später erwartet wurden, war unser Freund Pater Albert Trapp seinem Berufe nach in der Schule, um dort Religions-Unterricht zu erteilen, und kam erst um 11 Uhr zurück. Welche Freude des Wiedersehens, wir bekamen gleich die Zimmer, welche immer für den Pater General bestimmt und die herrlichsten und schönsten im Kloster sind. Nachdem wir uns von der Nachtreise etwas erholt und einige Erfrischungen genommen, besichtigten wir in Begleitung des Pater Albert die St. Stephans-Kirche und machten dem hochwürdigen Herrn Consistorialrath und päpstlichen Kämmerer Kornheißel unsere Aufwartung und ich überreichte demselben meine Empfehlungsbriefe. Ich erbat den übrigen Herren der Carawane und mir eine Audienz bei dem Herrn Cardinal-Erzbischof von Wien zu erwirken. Die Audienz gewährte der Herr

Cardinal von Rauscher auf den folgenden Morgen. Mit großem Danke erinnere ich mich der liebevollen Aufnahme bei dem Herrn Kornheißel und der vielen guten Rathschläge und Empfehlungen, die derselbe mir mit auf den Weg nach dem heiligen Lande gab, sowie auch des freundlichen Gegenbesuches im Kloster. Bei dieser Gelegenheit überreichte derselbe mir ein Buch über das österreichische Hospiz in Jerusalem, seine Photographie und einen Empfehlungsbrief an den Monsignore Nardi in Rom, wogegen ich ihm mein Bild zurückließ.

Auch versprach mir der hochwürdige Herr seinen Besuch nach meiner Rückkehr in Düsseldorf, der auch zu meiner größten Freude erfolgt ist.

Nachmittags besuchten wir die Kaisergruft und Schatzkammer im Kapuzinerkloster. An den schön gearbeiteten Todtenfärgen der Kaiser und der Kaiserinnen von Oesterreich wurde mir recht lebendig, was geschrieben steht: „Alles ist eitel“. In der Schatzkammer befanden sich aus alten Zeiten herstammende Reliquienbehälter, Monstranze und andere werthvolle, kirchliche Gefäße. Dann besuchten wir die Kirche der Augustiner, worin sich herrliche Statuen und Grabdenkmäler befanden. Gegen Abend kam die Carawane zum Vicepräsidenten des Severinus-Vereins Herrn Breitler, der seit vielen Jahren die Angelegenheiten obengenannten Vereins in Wien bestens besorgt hatte, nun aber bereits das Zeitliche gesegnet und von seinen Arbeiten für die gute Sache im Grabe ruht. „Requiescat in pace.“ Hier wählte die Reisegesellschaft den Herrn Hermens zum Präsidenten, den Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Schlünkes zum Vicepräsidenten und mich zum Kassirer. Herr von Borch-Briesenthal war zum Sekretair vom Severinusverein bereits bestimmt.

Der Aufnahme-Schein lautet wie folgt:

Aufnahme-Schein

in die vom Severinus-Verein laut Programm de dato 12. November 1863 für das Jahr 1864 veranstaltete Pilgerfahrt nach Palästina.

Für P. P.

Herrn Joseph Weidenhaupt, Bürger und Bauherr
aus Düsseldorf.

Zum Präses der Gesellschaft wurde ernannt:

P. P. Herr Jacob Hermens, Rentner aus Düsseldorf.

Zum Vicepräses:

P. P. Herr Dr. Schläntes, Königlicher Regierungs- und
Schulrath aus Düsseldorf.

Zum Cassirer und Rechnungsführer:

P. P. Herr Joseph Weidenhaupt, Bürger und Bauherr aus
Düsseldorf.

Wien, am 29. Februar 1864.

Franz Breitler,
Ritter des päpstl. Sylv.-Ordens,
Vicepräses und Cassirer.

Pr. Central-Ausschuß des
Severinus-Vereines:
Math. Popperbogh,
Vicepräses.

Central-
Severinus-Verein.

Der Gefertigte übergibt dem gewählten Cassier der Pilger-
gesellschaft nach Jerusalem, Herrn Bauherrn Jos. Weidenhaupt
aus Düsseldorf das Reisedepositum von 10 Pilgern à 346 $\frac{2}{3}$ Thlr.
oder 520 fl. österr. in Silber, in Summa

fl. 5200. — Silber,
mit 18 % Agio in österr. B.=B. „ 936. —

Summa österr. B.=B. fl. 6136. — Silber.

in folgender Weise:

Für die Direction des österr. Lloyd bezahlte

10 Plätze I. Classe für Hin- und Rückfahrt à fl. 260 Silber
oder in B.=B. mit 18 % Agiozuschlag
à fl. 306. 80 Kr. fl. 3068. — Kr.

in baarem Gelde:

1. 30 Nb. B. L. Ducaten à fl. 5. 68.
fl. 170. 40 Kr.
2. 100 Nb. Theresien-Thlr. à fl. 2. 58.
fl. 258. — „
3. 272 Nb. Napoleonsd'or à fl. 9. 51.
fl. 2586. 72 „
4. 20 Nb. Silbergulden à fl. 1. 18.
fl. 23. 60 „
5. 193 Nb. Silbersechser à 10 Kr.
fl. 19. 30 „

Kupfergeld 10 Kr. _____ fl. 3058. 3 Kr.

6. für Porto und Inseratgebühr _____ „ 9. 97 „
in Summa fl. 6136. — Kr.

Wien, am 29. Februar 1864.

Franz Breitler,

Vicepräsident und Cassier vom Severinus-Verein.

Bei unserem Besuch des Vereinslokales kam der hochw.
Herr General-Commissar des h. Landes P. Mayer — der, wäh-

rend dies dem Drucke übergeben wird, bereits das Irdische gesegnet hat — und übergab uns wichtige Aufträge an den Superior und eine Summe Geldes für den Pater Custos des heil. Landes und an die Direction des österreichischen Hospizes. Den Abend brachte ich im traulichen Kreise im Kloster der Dominikaner-Väter zu, und wir erinnerten uns der angenehmen Tage, die wir zusammen am Rhein erlebt hatten.

Den 28. Februar besuchten wir nach vollendetem Gottesdienste um 10 Uhr den päpstlichen Nuntius, den hochw. Herrn Calcinelli, früher Bischof von Brasilien, welcher uns sehr freundlich aufnahm. Hochderselbe ließ gleich den bei der päpstlichen Gesandtschaft attachirten hochw. Monsignore Herrn Capri rufen, was mir eine große Freude war, da ich den Herrn schon früher in Düsseldorf kennen gelernt hatte und nun bei dieser Gelegenheit alle die Aufträge, die ich in Düsseldorf für denselben mitgenommen, hier gleich erledigen konnte. Der hochwürdige Herr Nuntius hatte die Güte anzuordnen, daß die Pässe der Karawane für den Kirchenstaat visirt wurden. Damit wir überall ungehindert reisen konnten, hatten wir uns in Berlin einen Ministerialpaß geben lassen und trägt derselbe die Visa folgender Staaten: Preußen und die deutschen Bundesstaaten, Oesterreich, Italien, Frankreich, die Schweiz, Griechenland, Türkei, Aegypten und des Kirchenstaates. Während der Zeit, daß die Pässe in Ordnung gebracht wurden, zeigte der hochw. Herr uns Blumen und andere Sehenswürdigkeiten, die aus Brasilien herstammten und mit vieler Mühe von ihm gesammelt waren. Dann unterhielten wir uns noch lange über die hl. Orte, und ertheilte Hochderselbe zum Schluß der Karawane den bischöflichen Segen. Von da ging's zum erzbischöflichen Palais, um Sr. Eminenz dem hochw. Cardinal von Rauscher, Erzbischof von Wien, einen Besuch abzustatten. Auch hier war der Empfang recht freundlich, und die Reise nach Jerusalem wurde nun in allen ihren Einzelheiten besprochen. Der Krieg in Schleswig-Holstein, wo Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich gegen

Dänemark kämpften, gab Veranlassung zu einem längeren politischen Gespräche, namentlich über Deutschlands Zukunft. Zum Abschiede ertheilte der hochw. Herr seinen Segen. Der hochw. Pater Dominikaner Herr Horeyschek, der uns begleitet hatte, geleitete uns nach dem Kloster zurück, wo der gute Pater Prior die ganze Karawane zum Mittagessen eingeladen hatte. Hier lernte ich den Baron von Dunavessé Dang aus Ungarn kennen, der eine ebenso liebe als angenehme Persönlichkeit ist. Die Dominikaner-Väter, die ich schon alle von Düsseldorf aus kannte, freuten sich mit mir, daß wir uns über die liebe Heimath und unsere Angehörigen unterhalten konnten. Sehr lieb war mir zu hören, wie die jungen Mönche sich freuten, daß sie, wenn das Noviziat zu Ende sei, gleich nach Düsseldorf zurückkehren würden, um dort wieder in's Kloster einzutreten. Den Nachmittag besuchten wir den für die Bewohner Wien's so beliebten Spazierganz, den „Prater“, und hörten später in St. Stephan die Predigt. Abends wohnten wir der Complet und dem Salve Regina bei und wurde ich von dem Prior der Dominikaner zum Nachtessen im Refectorium eingeladen, wo ich zum ersten Male die verschiedenen Gebräuche dieses Ordens kennen lernte. Bis spät in die Nacht unterhielt ich mich mit Pater Albert Trapp über Klosterangelegenheiten und über alle Bekannte und Freunde des lieben kleinen Klosterchens in der Friedrichsstadt.

Den 29. Februar las Herr Pastor Palm in der Dominikanerkirche die hl. Messe, bei welcher ich diente; 10¹/₂ Uhr war eine Berathung der Karawane in der „goldenen Ente“, dem Hotel, wo die übrigen Herren der Reisegesellschaft logirten. Gleich nach Tisch fuhr ich mit mehreren Herren nach der neuen Kirche der Lazaristen, welche 150,000 Thaler gekostet hat. Sie ist dem Preis entsprechend prächtig ausgeführt und wurden wir, außer allen übrigen Sehenswürdigkeiten, von dem uns begleitenden Klostergeistlichen, besonders auf ein über einem Seitenaltar befindliches, in Stein ausgehauenes Kreuz, welches ein Meisterwerk ist, aufmerksam gemacht. Bei meinem Besuch bei

dem Pater Prior daselbst hatte ich eine sehr erbauliche und lehrreiche Unterredung über das hl. Land. Von da begaben wir uns nach der neuen prachtvollen Pfarrkirche, zu deren Bau eine halbe Million Thaler verwendet worden. Das Innere der Kirche ist ganz mit Fresko-Gemälden auf Goldgrund geschmückt und macht einen erhabenen Eindruck. Während der Besichtigung wurde eine Leiche in die Kirche gebracht, an der Kirchthüre von etwa 40 Männern mit brennenden Wachskerzen in Empfang genommen, auf ein Trauergerüst gestellt und von einem Priester nach unserm kath. Ritus eingeseget. Auf gleiche Weise entfernte sich der Trauerzug mit dem Verstorbenen, und dann begann der öffentliche Gottesdienst. Als wir die Kirche verlassen wollten, kam ein junger Mann in schwarzem Anzuge mit einem Myrthenkranz am Arm und trug eine Kindesleiche, und so hatte ich Gelegenheit, eine der vielen noch folgenden, verschiedenen Trauer-Ceremonien zu beobachten. Von da fuhren wir nach der im Bau begriffenen Botivkirche, welche aus Dankbarkeit, wegen der wundervollen Errettung des jetzt regierenden Kaisers aus Lebensgefahr, erbaut und in 7—8 Jahren vollendet sein soll. Dann besuchten wir die Schottenkirche, in deren Mittelschiff ein Katafalk, mit bischöflichen Insignien geschmückt, errichtet war. Es sollte nämlich am folgenden Morgen für den letzten Abt an dieser Kirche ein Todtenamt gehalten werden. Wir besahen noch die Kirche der Franziskaner und mehrere schöne, öffentliche Gebäude. Ermüdet ging ich in ein Caffé, um mich etwas zu stärken, und den Abend brachte ich wieder im Kloster der Dominikaner-Väter zu.

Den 1. März durch die Güte des Herrn Kriegs-Ministers hatte die Karawane die Erlaubniß, das Kais. Kgl. Arsenal zu besuchen, wobei sich drei Dominikaner, die dasselbe noch nicht kannten, angeschlossen.

In dem sehr großen Gebäude werden alle nur erdenkliche Schuß- und Schwertwaffen, von Anfang bis zur Vollendung angefertigt. Die Waffensammlung enthält Schieß- und Schwert-

waffen, Panzer &c. aus allen Jahrhunderten. Auch ein Drittheil der Kette, womit die Türken die Donau bei der Belagerung Wien's abgesperrt, sowie der Hut Gottfried's von Bouillon war dort zu sehen. In der im Arsenal befindlichen Kapelle steht auf dem Altare eine Muttergottesstatue, welche früher über dem Eingange des Gebäudes ihren Platz hatte, und 1848, als die Rebellen das Arsenal bestürmten und beschossen, während des heftigen Kugelregens unbeschädigt blieb. Während die Karawane das Arsenal besah, hatte unser Präsident, Herr Hermens, Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Den Nachmittag machten wir noch einige Besuche, Abends packten wir unsere Koffer ein, weil wir den andern Morgen abreisen wollten.

III.

Triest. Das Meer. Sturm.

Den 2. März. Um 7 Uhr diente ich dem Herrn Pastor Palm die hl. Messe, um 9 Uhr nahm ich von den hochwürdig. Dominikaner-Patres unter einigen Dankesworten Abschied. Pater Albert Trapp und der Pater Superior gaben uns das Geleite zum Bahnhof, von wo wir nach Triest fahren wollten. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und dauerte die Fahrt von Wien nach Triest ununterbrochen 22 $\frac{1}{2}$ Stunde. Die Lokomotive überschreitet auf dieser Strecke den weltberühmten Sömmering. Die Bahn ist ebenso kostspielig als gefährlich, denn oft ist die Steigung so stark und fährt der Zug so langsam, daß man bequem neben dem Zuge gehen kann. Aber diese Tour ist auch sehr interessant, denn man sieht die Bahn, welche sich schlängelförmig das Gebirge hinauf windet, vier- und mitunter fünfmal. Herrliche Thäler und Höhen mit Fernsichten, bieten sich dem Auge des Reisenden dar, so daß die Gefahren reichlich durch den Genuß der Naturschönheiten aufgewogen werden. Zu wünschen bleibt aber, daß die Restaurationen in den Wartesälen etwas besser bestellt sein möchten; ich habe hier vieles sehr mangelhaft gefunden, denn es war weder für Speise noch für Trank gesorgt, es sei denn, daß wir uns mit Branntwein zufrieden geben wollten.

Den 3. März, Morgens 9 Uhr, erfolgte unsere Ankunft in Triest, und sah ich bei dieser Gelegenheit zum erstenmale das Meer. Unsere Wohnung nahmen wir in dem am Meer gelegenen Hôtel de ville, welches eine reizende Lage hat. Die

Karawane besorgte gleich ihre Ueberfahrts-Angelegenheit bei der österreichischen Lloydgesellschaft, wobei der Herr Ritter von Napoli, der sich um die Pilgerfahrt immer sehr verdient machte, uns wesentliche Dienste leistete. Für die Seereise von Triest bis Saffa und von Saipfa wieder zurück bis Triest betrug die Kosten für die zehn Herren der Caravane nach Abzug der von dem hochw. General-Commissariat des hl. Landes bewirkte Preisermäßigung 2600 Gulden in Silber oder 3068 Gulden in Papier. Wir besuchten den geistl. Herrn von Schüt, der von dem hochw. Herrn Cardinal-Erzbischof von Wien beauftragt war, den Pilgerfahrt-Gottesdienst in Triest abzuhalten. Den Nachmittag besahen wir das Arsenal der Lloydgesellschaft und die Schiffswerfte und machten später einen kleinen Spaziergang. Den Abend aber legte ich mich, da ich sehr ermüdet war, bereits um 8 Uhr zur Ruhe.

Den 4. März. Um 8 Uhr diente ich dem Herrn Pastor Palm die hl. Messe in der St. Peterkirche, worin 40stündiges Gebet abgehalten wurde. Nach dem Frühstück fuhr ich mit Herrn Hermens eine Stunde auf dem Meere, welches sehr ruhig war, spazieren. So eine Fahrt ist ein wahrer Genuß und erfrischt ungemein. Es begegneten uns auf dem Wasser ein Dampfboot, welches von Venedig, und eins, welches von Alexandrien ankam. Ich frug unter Andern dem alten Steuermann, der das Boot dirigitte, ob er kein Mittel gegen die Seckrankheit kenne, und ob er es mir nicht mittheilen wolle. Er antwortete: „Nach meinen Erfahrungen gibt es nur ein Mittel, ob es aber Jedem hilft, weiß ich nicht. Wenn Sie morgen auf See gehen, so setzen Sie sich nicht und legen sich nicht gleich, sondern gehen Sie so lange, als es Ihnen möglich ist, auf dem Deck auf und ab, und trinken dabei ein gutes Glas Bordeaux, damit der Unterleib erwärmt wird und der Magen etwas zu thun hat.“ Diesen guten Rath habe ich auf meiner ganzen Seereise befolgt und bin von der lästigen Krankheit verschont geblieben. Mittags kam der zehnte Reisende Herr Baron

von Borch-Briesenthal aus Schlesien an. Den Nachmittag besahen wir das Dampfboot „Vulcan“, dasselbe wurde geführt von dem Capitain Antonio Grabitsch, einer der besten und erfahrensten See-Capitainen der österreichischen Lloyd-Gesellschaft, und sollte auf diesem Schiffe morgen die Ueberfahrt nach Alexandrien beginnen. Das Schiff lag unter meinem Fenster vor Anker und wurde mit Kaufmannsgütern aller Art, Hornvieh und Pferden befrachtet. Die Fahrt sollte fünf Tage dauern. Es kamen auch noch zwei Reiselustige, die sich schon in Wien der Karawane anschließen wollten, zu uns, welche aber bereits durch Majoritätsbeschluß nicht zugelassen wurden. Der eine war ein Franziskaner-Bruder des 3. Ordens aus Schlesien und der andere ein Buchbindergefelle. Diese wurden offiziell nicht zur Karawane gezählt, reisten aber mit, der Bruder auf Gott und gute Menschen rechnend, der Buchbinder dagegen verkaufte seine besten Kleider, um das Geld für die Ueberfahrt zu erringen. Am Abend vor meiner Abreise beichtete ich. Welche Gefühle heute Abend meine Seele erfüllten und wie innig ich gebetet habe für mich, und auch für die, welche sich meinem unwürdigen Gebete empfahlen, weiß Gott allein. Ich flehte recht herzlich, daß der Herr auf die Fürbitte der allerfeligsten Jungfrau Maria und des heiligen Joseph meine Reise segnen und die frommen Gebete, die in meiner Vaterstadt von der hochwürdigen Geistlichkeit und den vielen frommen Freunden daheim verrichtet wurden, erhören wolle, damit die Reise glücklich beendigt werde.

Den 5. März am Tage der Abfahrt von Triest diente ich dem Herrn Pastor Palm die h. Messe und empfing bei der Communion des Priesters den Leib des Herrn, gleichsam als hl. Wegzehrung zu der bevorstehenden beschwerlichen Reise. Um 7 Uhr hatte die ganze Karawane in der St. Antonioskirche und zwar in der Taufkapelle einen gemeinschaftlichen Gottesdienst. Der geistl. Regierungs- und Schulrath Herr Dr. Schläpkes las die hl. Messe und nach derselben hielt der geistliche Herr von Schütz eine ergreifende Rede, worin er den erhabenen Zweck der

Pilgerfahrt nach Jerusalem hervorhob, aber auch auf die großen Gefahren einer Seereise hinwies, wo wir nur durch ein paar schwache Planken vom Tode getrennt, und das Schiff selbst mit unserm Sarge zu vergleichen sei. „Zedoch Muth! meine treuen Pilger“, sprach der hochw. Herr, „Muth! denn der, dem Wind und Meer gehorchen, hat Euch bis hierher geleitet, Er wird Euch auch bis Golgatha und bis an sein Grab begleiten und Euch in die Arme Eurer lieben Angehörigen und Freunde wieder zurückführen.“ Zum Schluß bat er, wir möchten am Grabe des Herrn für den König von Preußen, den Kaiser von Oesterreich beten, damit der allmächtige Gott das Bruderverband fester und immer fester zum Segen unseres deutschen Vaterlandes knüpfen möge. „Pilger betet!“ sprach er weiter, „betet für Pius IX., betet für die bedrängte Kirche, damit der Herr Himmels und der Erde seine Braut schütze und schirme und sie aus ihrer hartbedrängten Lage glorreich befreien möge. Betet auch für mich, damit ich, während ich Euch und Eure fromme Reise segne, nicht selbst verloren gehe. Und nun lebet wohl! Gott geleite Euch!“ Diese von Herzen gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Nach beendigtem Gottesdienste ließ ich mein Gepäck auf's Schiff bringen, begab mich um 9 Uhr selbst dahin und richtete mich mit meinem Reisegefährten Herrn Hermens in unserer Cabine ein. Auf dem Schiff kamen Herr v. Schütz und Ritter von Napoli, wünschten uns mehrmals glückliche Reise und empfahlen sich. Um 10 Uhr Morgens lichtete das Schiff die Anker. Während dasselbe sich in Bewegung setzte, betete die Karawane: Ave maris stella und die lauretanische Litanei. Das Meer in seiner allgewaltigen Majestät war so ruhig und so schön, und die Fahrt versprach, von günstigem Wetter begleitet, einen glücklichen Erfolg. Um 12 Uhr beteten wir gemeinschaftlich in einer Kajüte, die der Kapitain uns freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, den Rosenkranz von der schmerzhaften Mutter Gottes mit der entsprechenden Litanei. Diese gemeinschaftliche Andacht sollte täglich dreimal wiederholt werden, und

übernahm der Senior der Karawane, Herr Pfarrer Hennes, mit Freude die betreffenden Gebete vorzubeten. Nach derselben frühstückten wir und speisten um 5 Uhr zu Mittag. Beim Diner wurden mehrere Herren, weil eine kleine Brise sich erhob, seckrank. Um 8 Uhr Abends nahm ich eine Tasse Thee. Herr Pastor Palm und ich waren allein im Pavillon, welcher auf dem Verdeck angebracht war und die zum Salon führende Treppe umschließt. Die anderen Herren hatten Ruhe in ihren Cabinen gesucht, welche mit dem Salon in Verbindung stehen. Die bereits erwähnte Brise steigerte sich zu einem gewaltigen Sturm. Etwas später gesellte sich Herr Hermens zu uns, so daß wir nun zu dreien waren. Der Sturm wurde immer heftiger und die Wellen wälzten sich, wie schwarze oben mit Schnee bedeckte Berge auf das Schiff zu, so daß ich jeden Augenblick glaubte, wir gingen zu Grunde. Bald stand das große schöne Schiff auf dem Kiel, bald auf dem Steuer, bald lag der eine Radkasten unter Wasser, während das entgegengesetzte Rad sich in der Luft bewegte. Nur mit der größten Mühe gelang es mir, nicht hin und her geworfen zu werden. Ich saß auf einer Bank, die Füße fest auf dem Verdeck, den Rücken gegen die Wand gestemmt, mit den beiden Händen hielt ich mich an dem Treppengeländer fest und machte in dieser Stellung alle Bewegungen des Schiffes mit. Die furchtbaren Wellen gingen über's Verdeck und warfen Alles, was nicht befestigt war, in's Meer. Verschiedene Kaufmanns-Güter und auch die armselige Habe des Buchbinders wurden über Bord gespült. Der Sturm wurde immer heftiger und das Schiff krachte und senkte in allen Fugen, so daß ich befürchtete, es würde das Toben und Schlagen der Wellen nicht aushalten. Mitunter kamen die vom Sturme aufgepeitschten Wellen in einzelnen Tropfen gleich einem Feuerregen auf das Schiff zurück. Zwischen dem Geheul des Sturmes und dem Toben des Meeres hörte man das Commando des Capitains und das Schreien der Matrosen. Eine Pflanze am Vordertheile des Schiffes war von der Gewalt der brandenden

Wogen eingedrückt und weggerissen worden. Unter fürchterlichem Krachen fällt der Bugspriet. Eine Kanone, die sich von den übrigen Geschützen losgerissen hatte, vermehrte durch ihr Hin- und Herrollen noch das Getöse. Die Rettungsboote werden in Bereitschaft gesetzt. Im Salon rollen die zerbrochenen Gläser, Teller, Lampen u. s. w. bunt durch einander. 12 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Sturm immer noch furchtbarer und die Gefahr größer. Abermals laufen die Matrosen nach den Rettungsbooten, um dieselben im Nothfalle sofort benutzen zu können. Am Steuer sind zwei Steuerleute und der Capitain auf der Brücke festgebunden. Plötzlich stürzte ein alter Mann, der zum zweiten Male die Reise nach Jerusalem machte, nur mit dem Hemde bekleidet und bis zur Brust naß auf uns zu und ruft in der größten Verzweiflung: „Herr, rette uns, denn wir gehen zu Grunde, das Schiff steht drei Fuß hoch voll Wasser.“ Er war ein Passagier der Vorkajüte, die schon unter Wasser stand. Andere schrien, die Maschine ist entzwei — (was sich aber später als ein Irthum erwies). — Nun entstand ein ängstliches Hülfserufen und doch konnte kein Mensch retten. Alle Matrosen werden an die Pumpen gestellt, denn wenn das Wasser in die Maschinenkammer gedrungen wäre, so wären wir alle unrettbar verloren gewesen. In dieser verzweiflungsvollen Lage wagte ich's, alle Schwierigkeiten bekämpfend und mich überall anklammernd, bis zum Schiffsarzt zu kommen, der in der Nähe des Capitains stand und ebenfalls angebunden war. Ich fragte ob Gefahr vorhanden sei, dann möge er es mir unumwunden sagen, denn ich wollte nicht nur als Mann, sondern auch als Christ sterben. Durch Vermittlung des Arztes wurde mir die Antwort des Capitains: „Ich bin nicht mehr Herr des Schiffes, machen Sie sich auf Alles gefaßt“. Mit vieler Mühe gelang es mir, wieder zu meinen beiden Reisegefährten, dem Herrn Pfarrer Palm und Herrn Hermens zurückzukommen, die mich ängstlich erwarteten. Auf die Frage, wie es stehe, sagte ich: laßt uns beten, und zwar so, als wenn unsere letzte Stunde geschlagen,

und bat den Herrn Pastor Palm, welcher gleichzeitig unser Pfarrer ist, mit uns die Sterbegebete zu sprechen, was auch, so viel es die Umstände und das Schwanken des Schiffes erlaubten, geschah. O, mein Gott! mein Gott! Welche Angst! Welche Gedanken erfüllten da meine Seele im Angesichte des Todes! Mein ganzes Leben, von meiner Kindheit an bis zu dieser Stunde, rollte sich wie ein Bild vor meiner Seele auf. Jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung, und, was noch furchtbarer war, auch die Folgen meiner Worte und Werke standen da, standen zwischen mir und meinem Gott! Noch einen Augenblick und — ich sollte Rechenschaft ablegen und mein Loos sollte mir zu Theil werden für ewig. Hier lernte ich, daß in der ernstesten Stunde des Todes keine Stellung in der Welt, kein Reichthum, kein Ansehen etwas nützen kann. Der Mensch steht allein da mit seinen Handlungen vor seinem Richter. Ich kam mir vor wie ein Bettler mit leeren Händen vor des Reichthums Thüre. Acht und vierzig Jahre habe ich gelebt, und was habe ich für die Ewigkeit gethan? Mein Gott! Ewig verloren gehen? Gibt es denn kein Erbarmen? Verzweiflung wollte sich meiner bemächtigen und kalter Schweiß bedeckte meine Stirn, denn ich glaubte schon, das Hohngelächter der Hölle zu hören. In diesem Augenblicke sprach eine Stimme in meinem Innern: „Hoffe auf Gottes erbarmende Liebe und Barmherzigkeit!“ Auch die andern Herren der Karawane kamen nun, wir reichten einander die Hand zum Abschiede von dieser Welt und gaben uns das Versprechen, daß, wenn Einer gerettet werden sollte, er unsern theuern Angehörigen die letzten Grüße überbringen möchte. Wir saßen nun da und erwarteten gottergeben den Tod, denn an Helfen und Retten war nicht zu denken. Es war eine nicht zu beschreibende Situation. Der Sturm und die Wasserwogen wurden immer noch stärker. Das Schiff senkte ganz jämmerlich in seinen Fugen und krachte immer fürchterlicher, und die nächste Welle drohte, es zu zertrümmern. Das Wasser war so schwer und dick, wie flüssiges Metall, und

schauerlich war das Anprallen und Schlagen der Wellen gegen das Schiff zu hören. In der höchsten Noth erinnerte ich mich daran, daß ich das Anfangs erwähnte Wasser von Notre Dame de la Salette für die Stunde der Gefahr mitgenommen, und wollte mit Freuden nach diesem letzten Hoffnungsanker greifen. In der Aufregung hatte ich nicht daran gedacht. Aber das gesegnete Wasser war in meiner Cabine unten im Schiffe. Wie nun dort hinzukommen? Der Gedanke, hier kann Gott helfen, stählte meinen Muth. Ich ließ mich an der Treppe hinunter und nach vieler Mühe gelang es mir, die Thüre meiner Cabine zu erreichen. Doch nun stellte sich ein neues Hinderniß entgegen. Durch das Hin- und Herwerfen des Schiffes hatte sich die Thüre eingeklemmt und diese gab so leicht meinen Kräften nicht nach. Endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, sprang die Thüre auf, ich nahm das gesegnete Wasser und es gelang mir, in einer halben Stunde, wo ich oftmals hin- und hergeworfen wurde, wieder den Pavillon und meine Leidensgefährten zu erreichen. Es war zwischen 4 und 5 Uhr Morgens. Alle hielten die Hand auf und riefen: „Gib mir von dem Wasser!“ Als nun der Erste sich mit dem Wasser segnete, machte das Schiff eine Bewegung, daß wir Alle glaubten, der letzte Augenblick sei gekommen. Es war ein Gefühl, als wenn das Schiff in sich zusammen gedreht würde. O Gott! sei meiner armen Seele gnädig! rief ich, und war der Letzte, der sich mit dem Wasser segnete. Doch, o Wunder! das Schiff fuhr denselben Weg zurück, den es gekommen und floh wie ein Pfeil durch die stürmenden Wogen. Wie wir später vom Capitain erfuhren, hatten in demselben Augenblick, als wir uns segneten, zwei außerordentlich große Wellen sich so getheilt, daß der Capitain den Augenblick für günstig erachtete, das Schiff zu drehen. Er suchte nun einen Schutzhafen auf an der dalmatischen Küste.

IV.

Melada. — Die Insel Korfu.

6. März. Der Capitain fand den Schutzhafen Morgens gegen 9 Uhr bei der Insel Melada. Drei andere Schiffe hatten sich bereits dorthin geflüchtet. Welch ein Sonntag Morgen! Wie groß war meine Freude, und wie innig mein Dankgebet zu Maria nach einer zwölfstündigen Fahrt zwischen Furcht und Hoffnung! Maria hat mich und meine lieben Reisegefährten gerettet. Dank, ewiger Dank dir, o Maria, Du Meeresstern!

Als die Anker geworfen, besahen wir uns das Schiff. Welche Zerstörung hatten die Elemente in so kurzer Zeit angerichtet! Die losgerissenen Theile des Schiffes, sowie Frachtgüter, Reiseeffecten &c. lagen bunt und kraus durcheinander. Einen traurigen Anblick boten die edlen Kasse und das Mastvieh, welches sämmtlich für Alexandrien bestimmt war, dar. Voller Wunden und abgemagert waren die Thiere, welche während des Sturmes hin und her geschleudert worden waren. Der Capitain gab sogleich den Befehl, das Schiff wieder auszubessern. Der Schiffsarzt, Herr Dr. Womacka, gab sich alle erdenkliche Mühe, die Kranken zu versorgen und mit Rath und That zur Seite zu stehen, was ich hier gern anerkennend erwähne.

Nach diesen höchst traurigen Vorgängen stieg bei einem der Reisegefährten der Gedanke auf, daß wir uns hier auf der Insel Melada möchten an's Land setzen lassen, um die Rückreise wieder anzutreten. Diesem gab jedoch der Capitain keine Folge und zwar aus dem Grunde, weil er es für unmöglich hielt, von hier aus ohne Führer, ohne Ortskenntniß, ohne Reit- noch Fahrgelegenheit wieder nach Deutschland zurückzukommen. Das Schiff wurde nach Kräften ausgebessert und das Meer immer ruhiger, auch unsere Kranken erholten sich zu unsrer Freude. Gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, als wir etwas Speise zu uns genommen, glaubte der Capitain, weiter fahren zu können, versprach, wenn der Sturm (der in dieser Jahreszeit hier häufig ist) wiederkehren

folgte, den Hafen zu Lissa aufsuchen zu wollen. Der Abend und die folgende Nacht war sehr schön.

7. März, 12 Uhr Mittags. Das Meer ist ruhig, die Fahrt geht gut und schnell; der schöne blaue Himmel wundervoll, die Kranken, welche erst eben genesen, werden neuerdings unwohl. Bei ruhiger Fahrt ist es etwas genussreiches, Morgens die Sonne auf, und Abends dieselbe untergehen zu sehen; wie es Morgens beinahe plötzlich Tag, und Abends beinahe plötzlich Nacht wird! wie das Morgen- und Abendroth, sowie die Sonne sich im Meere spiegeln, und es den Anschein hat, als sei das ganze Wasser ein Feuermeer. So wie die Sonne untergegangen und der Blick noch auf deren scheidenden Strahlen ruht, kommt die schon entschwundene Sonne noch einmal für einen Augenblick wieder, dann ist es Nacht, und Millionen hellglänzende Sterne bedecken nun das Firmament! Oft habe ich des Nachts stundenlang auf dem Kiel des Schiffes gesessen, um diese Naturschönheiten zu betrachten und den anzubeten, der dies Alles geschaffen, leitet und regiert. Nichts ist aber auch geeigneter, die Allmacht Gottes besser zu bewundern, als der Anblick des schönen unermesslichen Meeres, welches wieder durch Gottes Allmacht und dessen weise Anordnung in seinen Grenzen gehalten wird, und der Anblick des prachtvollen Sternenhimmels.

Den 8. März, Morgens früh, erreichten wir die Insel Korsu. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fuhren wir in den Hafen ein, wo gegen 9 Uhr die Anker geworfen wurden. Da das Schiff hier nur drei Stunden liegen bleiben konnte, bestiegen wir gleich eine Barke und ließen uns an's Land bringen. Wir begnügten uns, die Stadt Korsu zu besuchen, da wir ja doch auf der Rückreise hier länger verweilen wollten. In den Hauptstraßen sind die Häuser sechs bis sieben Stock hoch und die größern Gebäude mit fünf übereinander stehenden Balcons versehen, um von jeder Etage aus den schönen Anblick über die Insel und das Meer genießen zu können. In den Nebengassen waren Schneider und Schuhmacher, Schlosser und sonstige Hand-

werker auf der Straße an der Arbeit. Die Verkaufsstokale haben keine Fenster, sondern sind nur offene Hallen, die des Abends vermittelst Schlagladen verschlossen werden. Auf dem Markte waren schon, was für unsere Gegend etwas ganz Außerordentliches ist, Gemüse, neue Kartoffeln und alle Obstsorten zu haben. Auf den Straßen wogten durcheinander Griechen, Türken, Engländer, Franzosen und Deutsche zc. in bunter Nationaltracht. Wir besahen die Kirche der Griechen mit ihren schönen Oelgemälden auf Goldgrund, größtentheils Figuren darstellend, wovon nur der Kopf gemalt, und die übrigen Theile des Körpers mit echt silbernen Gewändern bekleidet sind. Griechische Popen und Juden sind hier sehr zahlreich. Die Engländer waren beschäftigt, die Festungswerke, welche im Stern gebaut und sehr stark sind, zu schleifen; auch schifften dieselben sämmtliches Kriegsmaterial, Kanonen zc. ein, da die Insel in einigen Tagen an Griechenland abgetreten werden sollte. Das Gouvernementsgebäude, auf dessen Zinnen die englische Flagge wehte, ist im byzantinischen Style gebaut, liegt am Meer und macht einen guten Eindruck. Der Hafen war voll von Kriegs- und Dampfschiffen, italienische, englische, österreichische und türkische, letztere mit dem Halbmond in der Flagge. Das Ganze glich einer großen Kriegsflotte. Etwas außerordentlich Lächerliches habe ich in Korsu gesehen. Die Heildiener vulgo Quacksalber hatten bemalte Schilder, welche darstellten, wie dem Einen die Zähne ausgerissen, dem Andern zur Ader gelassen, einem Dritten ein Bein oder Arm abgenommen wird. Die Bilder waren so scheußlich und die Darstellung so grausenerregend, daß mir das Wasser in die Augen kam. Man denke sich ein paar robuste Männer, den Patienten festhaltend, während Andere, mit Brech- und Schneide-Instrumenten versehen, herbeieilen, um dem Heildiener hülfreich zur Seite zu stehen. O weh dem armen Patienten, der solchen Dienern Askulaps in die Hände fällt! Um 12 Uhr begaben wir uns wieder an Bord und um 1 Uhr Mittags ging das Schiff wieder in See. Sehr große Geldsendungen wurden von

Korfu nach Alexandrien mitgenommen und in den untersten Schiffsraum hinabgelassen, theils für die türkische Regierung, theils für Kaufleute, die dort bedeutenden Handel treiben. Bei unserer Abfahrt ging gleichzeitig ein Dampfer nach Triest, welcher meine Briefe nach Deutschland beförderte. Das Wetter war ausgezeichnet. In der Nähe und so lange als Korfu zu sehen war, fuhren viele Schiffe nach allen Richtungen hin ab. Korfu ist ein bedeutender Handels- und sicherer Hafenplatz. Die Ufer wurden nun allmählich kahl und öde. Nur hier und da sah man etwas Grün oder einen vereinzelt kümmerlichen Baum. Dann kommen nur Felsen und rauhe Klippen. Abends zwischen 8 und 9 Uhr passirten wir mehrere kleine Inseln, welche größtentheils unbewohnt sind. Nachdem wir einige Marienlieder gesungen, begaben wir uns zur Ruhe.

9. März. Das Wetter ist so schön, das Meer so ruhig und spiegelglatt, das Bild eines guten Gewissens. Heute Morgen schoß der erste Schiffsleutnant aus Langweile eine Seemöve, welche mit vielen anderen unser Schiff begleitete und so friedlich und schön hinter dem Steuerruder flog; das arme Thier stürzte unter schmerzlichem Geschrei in's Meer, erhob sich noch einmal und versank dann in den Wellen. Wie unerwartet kommt der Tod! — Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verloren wir die letzte Spitze von Europa aus den Augen, um uns Afrika zu nähern. Lebet wohl all' ihr Lieben in der Heimath! Möge Gott sie mir erhalten und mich wieder gesund und wohl in ihre Arme zurückführen! Außer einigen Segel- und Dampfschiffen, die vorbeifuhren, und von denen jedes dreimal durch Auf- und Abhissen der Flagge begrüßt wurde, ist heute nichts besonderes vorgefallen.

10. März. Schöne und ruhige Fahrt. Das Schiff „Vulkan“ (ein ominöser Name), worauf wir uns befinden, ist 250 Fuß lang, 40 Fuß breit und hat eine Kraft von 140 Pferden. Außer dem Capitain und zwei Schiffsleutenants bestand die Mannschaft aus einem Arzte, einem Conducteur, einem Koch und 50 Matrosen. Mit diesem Schiffe verließen wir Europa und hofften mit Gott morgen Afrika zu erreichen.

V.

Alexandrien. Kairo. Moschee El Azhar.

Den 11. März, $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags, sahen wir Alexandrien und die Pyramiden von Gizeh. Als ein alter Türke als Vootse an Bord gekommen, fuhr das Schiff, mit großer Vorsicht geleitet, in den Hafen ein. Welch ein prächtiger Anblick! Die Stadt und die Schiffe waren festlich geslaggt. Die türkischen Seeschiffe, deren sehr viele hier vor Anker lagen und einen Theil der türkischen Flotte bildeten, lösten jedes 101 Kanonenschuß, welche von der Stadt erwidert wurden. Die Wellen des Meeres gaben tausendfaches Echo wieder. Die Türken feierten den letzten Tag des Beiramfestes. Nachdem das Schiff in den Hafen eingelaufen, wurden von der türkischen Regierung die Pässe abgeholt und die Sanitätsbehörde kam an Bord. Wir wurden alle gesund befunden, und als die sonstigen Formalitäten erfüllt waren, wurde die Erlaubniß zum Ausschiffen gegeben. Aber nun, Welch ein Spectakel und Schreien! In demselben Augenblick, als die Erlaubniß zum Landen gegeben, kamen etwa 40—50 Barken mit 80—100 Türken vom Lande an's Schiff. Letztere erkletterten gleich Ragen von allen Ecken das Schiff, jeder Barkenföhler nebst Gehülfen wollte Geld verdienen, und zwar in einer Weise, daß es nöthig war, außer Koffer und Reisefack auch die Knöpfe am Rock festzuhalten und unsere Taschen vorsichtig zu schließen. Die Barkenföhler tobten und zankten miteinander, daß man sich die Ohren zuhalten mußte. Endlich, nach vielen Mühen, Anstrengungen und Gefahren hatten wir eine Barke bestiegen und fuhren an's Land. Doch nun wieder ein schreckliches Durcheinander. Auf dem Ufer lagen Wollballen u. aufgethürmt, welche überstiegen werden mußten. Zwischen Türken, Arabern, Pferden, Kameelen und Eseln mußten wir uns durchwinden, um nach dem Bureau der Sicherheitswache zu gelangen, wo wir unsere Pässe wieder erhielten. Best

aber hatten wir mit der Steuerbehörde zu thun. Die Koffer sollten geöffnet und deren Inhalt ausgepackt werden; wie viele der Beamten dort waren, weiß ich nicht, das will ich sagen, Alle schriegen: Bakschisch! Bakschisch!

Da wir uns nicht zum Geldspenden verstehen wollten, so rief man den obersten Steuerbeamten. Dieser ehrliche Mann stellte sich mit dem Rücken vor mich, hielt hinten die Hand auf und befahl, die Koffer zu visitiren. Schnell drückte ich diesem einäugigen Schem einen ganz neuen Maria-Theresienthaler in die Hand. Kaum fühlte er den Druck und sah mit seinem einen Auge den Glanz des Silbers, so befahl er, alle Unterbeamten sollten sich entfernen und man sollte uns ungehindert und ohne Steuer zu zahlen gehen lassen.

Fahr- und Reitgelegenheiten gibt es in Alexandrien genug, wir zogen jedoch vor, mit einem Führer das Kloster St. Catharina bei den Vätern des hl. Franziskus zu Fuß aufzusuchen. Der Weg führte uns durch die Stadt, und kam die Karawane gegen 5 Uhr Nachmittags im Kloster an.

Doch wollte uns der gute Pater Guardian Wenceslaus Nethar, ein Dalmatier, nicht aufnehmen, weil das Kloster von unserer Ankunft nicht in Kenntniß gesetzt und Aegypten nicht mit in den Reiseplan der vom St. Severinus-Verein von Wien aus geleiteten Pilgerfahrt einbegriffen sei. Alle Vorstellungen und Bitten waren fruchtlos, es wurde deshalb beschlossen, das Kloster, wenn auch zu unserem größten Leidwesen, zu verlassen und einen Gasthof aufzusuchen. Einige Reisegefährten schickten sich schon an, die Koffer wieder aus dem Kloster zu schaffen, als ein glücklicher Zufall dem Hochw. Herrn Guardian bei einem Mitgliede der Karawane das Kreuz erblicken ließ, und in ihm einen Ritter des hl. Grabes erkannte. Da wurde nicht nur die ganze Karawane, sondern auch alle die aufgenommen, die uns vom Schiffe aus gefolgt waren, und wir wurden gut bewirthet. Die Zahl der Gäste betrug nun ungefähr zwanzig Personen. Nachdem wir uns etwas erholt hatten, besuchten wir

die Klosterkirche. Wir gingen dann weiter in die Stadt, besahen die öffentlichen Plätze mit Springbrunnen aus Marmor und begaben uns später nach dem Kloster zurück, um mit dem Pater Guardian die Reise nach Kairo zu besprechen. Nachdem der Reiseplan festgestellt und wir zu Nacht gegessen hatten, legten wir uns zur Ruhe. Hier schlief ich zum ersten Male in einem Bette, wie ich deren später im Orient noch oft vorfand. Ringsum, oben wie an den Seiten, war das Bett mit einem Vorhang fest verschlossen, damit die schädlichen und giftigen Insecten den Schlafenden nicht nur nicht belästigen, sondern ihm auch keine tödtlichen Stiche beibringen können.

12. März. Nach beendigter hl. Messe, in welcher Herr Hermens und ich dem Herrn Pastor Palm dienten, fuhren wir Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr mit der Eisenbahn nach Kairo, wo wir Nachmittags gegen 4 Uhr ankamen. Hier denke man sich aber keine Eisenbahn und Verwaltung wie in civilisirten Staaten, sondern es herrscht hier überall eine tolle Türken-Wirthschaft. Auf der ganzen Strecke war kein einziger Bahnwärter, und an den meisten Haltestellen keine Bahnhöfe, sondern in der Nähe eines großen Dorfes, oder an einer dem Namen nach bestehenden Heerstraße hält der Zug. Hier wird ein- und ausgestiegen, auf- und abgeladen. Sehr viele Kameele, meist mit Baumwolle bepackt, kommen an und gehen ab. Findet ein Passagier im Wagen keinen Platz mehr, so setzt er sich oben auf denselben. Ein Geschrei, oder besser gesagt ein Gebrüll, Stoßen, Herunterreißen, durch's Fenster herein und herausspringen ist an der Tagesordnung. Unangenehm berührte uns der Zwischenfall, an einer Haltestelle einen Kampf, wobei der Dolch eine Hauptrolle spielte, mit ansehen zu müssen; Hunderte von Türken umstanden die Streitenden und sahen dem Gemetzel ruhig zu, bis ein Kawas (vereideter Türke) kam und die ganze Gesellschaft mit seinem langen Stab auseinanderschlug, dessen Befehl auch willig Folge geleistet wurde. Nur mit vieler Mühe gelang es uns, von den Frauen, die am Waggon Obst und Eier zum Verkauf anboten, einige Erfri-

schungen zu erhalten, denn auszusteigen wagten wir nicht, da die Abfahrtszeit der Willkür des Zugführers anheingegeben war. Aus den an den Haltestellen im Freien improvisirten Küchen etwas Warmes zu nehmen, dazu hatten wir keinen Appetit. Alles war gar zu schmutzig. — Scheußlich sahen die Männer, noch scheußlicher die Weiber mit ihren verminnten Gesichtern aus, welche an den Haltestellen in der Sonne lagen (bei einer Hitze von 36 Grad Reaumur) und zu faul waren, den Schatten aufzusuchen. Der orientalischen Sitte nach sahen wir bei den Frauen nur die Augen, die krank, triefend und mit Insecten aller Art besetzt waren. Neben den Weibern saßen oder standen Kinder, die von ihren Müttern in der schamlosesten Weise gestillt wurden, öffentlich vor Aller Augen. Die Dörfer, an denen wir vorbeifuhren, hatten nur elende Lehmhütten, worin Mann, Weib und Kinder mit Hund und Esel das Lager theilten. Die Kinder waren alle nackt. Auf dieser Fahrt wäre uns beinahe ein großes Unglück widerfahren. Ein mit Baumwolle beladener Waggon brannte und es war große Gefahr vorhanden, daß das Feuer sich dem ganzen Zuge mittheilen würde. Der Zug hielt, der brennende Waggon wurde aus dem Geleise entfernt, seinem Schicksal überlassen und der Zug fuhr weiter. Nach vielen unangenehmen Begegnungen in Kairo angekommen, welche die Hauptstadt Aegyptens und nach Constantinopel die größte Stadt im türkischen Reiche ist, nahmen wir einen Wagen und fuhren nach dem Hotel Olive, welches uns empfohlen war. Hier mußten wir für eine Flasche schlechten Weines, etwas Käse von Eselmilch und etwas Brod 20 Francs bezahlen. Wir begaben uns nun zum Kloster der Franziskaner, wo wir aber, wie wir wußten, nicht wohnen konnten, weil der Hochw. Bischof von Alexandrien im Sommer dort seinen Wohnsitz hat. Wir fanden dort drei deutsche Patres, Pater Deo Gratias, Pater Bernhard und Pater Meinardus. Die beiden Letztern waren früher im Franziskaner-Kloster zu Düsseldorf, sowie auch ein Bruder (Joseph —). Pater Deo Gratias hatte die Güte und brachte uns in ein anderes Hotel, welches mit dem erstern

gleichen Namen führte und daher von uns verwechselt worden war. Theuer, recht theuer war auch hier das Leben, und daneben fehlte auch noch die Reinlichkeit. Das Pfund Rindfleisch kostete hier nach unserm Gelde gerechnet über 20 Sgr. Das ganze Stadtviertel, worin das Hotel lag, glich einer Festung. Alle Gassen, welche hier nur 5—6 Fuß breit sind, werden Abends mit einem starken Thore abgeschlossen. So glich auch jedes Haus einer kleinen Festung. Dieselben sind sehr hoch, so daß das Sonnenlicht in den meisten Gassen und Straßen nicht kommen kann. Es ist aber auch nicht nöthig, denn heiß ist es doch noch genug. Auch wurde ich hier recht lebhaft an den Sichtbrüchigen erinnert, der vom Dache aus zu den Füßen des Herrn herabgelassen und von Ihm geheilt wurde. Denn hier sind die Dächer so eingerichtet, daß man darauf spazieren und einen Theil des Daches vermittelst Lücken öffnen und bis unten in's Haus sehen kann.

Der 13. März (Sonntag). Nach Beendigung der h. Messe besuchten wir die außerhalb Kairo auf der Citadelle gelegene große Moschee El Azhar. Dies Gebäude ist die schönste türkische Moschee, die wir gesehen haben und mit außerordentlicher Verschwendung ausgestattet. Die innern, sowie die äußern Wände sind mit farbigen, polirtem Marmor belegt und mit vieler reicher Bildhauerarbeit versehen. Den Fußboden bedecken persische Teppiche. Die hohe Kuppel wird von vier Säulen getragen. Das Licht fällt bei Tage durch bunt gebranntes Glas, und Abends wird die Moschee durch 70 Lüstern, welche unter sich durch Bogen verbunden, und woran bunte Ampeln hängen, erleuchtet. Rechts vom Eingange befindet sich das großartige Grab des Erbauers „Mehemed Ali“. In dem von einer schönen Kolonade von Marmor umgebenen Vorhofe befindet sich in der Mitte ein marmorner Wasserbehälter, mit Reliefs aus dem Koran geschmückt. Es befinden sich an demselben viele vergoldete Krähnen, welche von den Türken und Arabern zur Reinigung vor dem Gebete benutzt werden. Von der Citadelle aus hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt, mit ihren

unzähligen Minarets, von wo aus die Türken ihre Gebetstunden bei Tag und Nacht ausrufen, die aber im Ganzen, da die Häuser von grau und weißen Steinen erbaut sind, ein winterliches Ansehen hat. Es fällt dies um so mehr in's Auge, als die Vegetation ringsum eine üppige ist. Auch sieht man hier die Pyramiden, den Nil, mehrere Palmenwälder, sowie über die Wüste, soweit das Auge reicht. In der Nähe befinden sich die Gräber der Khalifen (ägyptische Herrscher), welche eine wahre Todtenstadt bilden, nebst den von denselben gestifteten Schulen, deren Einnahme die türkische Regierung eingezogen, und alle diese schönen Gebäude dem Ruin übergeben hat. Die Citadelle liegt auf dem höchsten Punkt des Monata-Gebirges und gleicht einem Trümmerhaufen mehr, als etwas andern. Der Palast Saladin's ist ebenfalls eine Ruine, dort wird der von Saladin in einem Felsen 276 Fuß tief eingehauene Brunnen (Josephs) gezeigt.

In einer andern Schlucht ließ Saladin über hundert Häuptlinge des damaligen Reiches hinunterstürzen, die in der Tiefe ihren Tod fanden. Auch befindet sich in der Nähe ein Kirchhof für die Araber. Auf jedem Grabe stehen zwei oben mit einem Turban verzierte Leichensteine. Der Eine steht über dem Haupte des Entschlafenen, der Andere zu seinen Füßen. Kairo nebst Alt-Kairo mit den Vorstädten hat an 500,000 Einwohner, worunter 8—10,000 Katholiken sein sollen. Den Nachmittag um 1 Uhr ritten wir in Begleitung der genannten drei deutschen Patres nach dem zwei Stunden von Kairo befindlichen Marienbaum, unter dem die h. Familie auf der Flucht nach Egypten ausgeruht hat. Dieser Baum ist ein alter, wilder Feigenbaum, in welchem die Namen unzähliger Pilger eingeschnitten sind und bildet derselbe mit seinem Stamme eine Art Nische. Mehemed Ali hat aus Achtung für die Pilger die frühere öde Umgebung in einen hübschen Garten umwandeln lassen und denselben mit einer Wache versehen. Von einem der Wächter erhielt ich eine Rose. Nachdem wir einige Zweige von dem Baume abgeschnitten, um sie als Andenken mitzunehmen, stimmten wir die Laureta-

nische Vitanei an, was auf die Wächter einen tiefen Eindruck zu machen schien. In der Nähe befindet sich die Muttergottesquelle, woraus die heilige Familie getrunken hat. Wir thaten dasselbe. Einige hundert Schritte davon steht der Obelisk von Heliopolis, welcher 60—70 Fuß hoch und dessen Seiten mit Hieroglyphen (ägyptischen Inschriften) beschrieben sind. Von hier ritten wir auf unseren muntern Eseln zur Stadt zurück und machten einige Einkäufe.

VI.

Grotte der heiligen Familie. Der Nil. Die Pyramiden.

14. März. Morgens 6 Uhr ritten wir zuerst nach Alt-Kairo, der Sitte gemäß wieder auf Eseln, und besuchten die Grotte, worin die heilige Familie während ihres Aufenthaltes in Aegypten gewohnt hat. Die Grotte nebst der darüber erbauten kleinen Kirche wurde früher auch von den Katholiken zum Gottesdienste benutzt, gehört aber seit vier Jahren den Kopten (ägyptischen Christen) allein, die Katholiken dürfen keine hl. Messe mehr darin feiern. Nur gegen ein Almosen an die Kopten ist der Eintritt einem Andersgläubigen gestattet. Die Grotte liegt, wie gesagt, unter der Kirche, es führen zu beiden Seiten zwei, jede aus elf Stufen bestehende Treppen hinunter, und sie ist gleichsam in drei Schiffe getheilt. Das Gewölbe wird von acht Säulen getragen, ist zwanzig Fuß lang, achtzehn Fuß breit und nur acht Fuß hoch. Am oberen Ende des Mittelschiffes befand sich der Feuerherd, und im rechten Seitenschiff ist eine Taufstelle angebracht. Nachdem wir unser Gebet verrichtet, um den Ablass zu gewinnen, nahmen wir einige Steine von der Grotte als Andenken mit. Dann besuchten wir die in der Nähe befindliche Kapelle der Franziskaner, welche von

einem Vater und einem Bruder bedient wird. Von hier ritten wir nach dem Nil und schifften uns sammt unseren Reitthieren in einem großen mit Segel versehenen Boot ein, fuhren an der Insel Nanda vorbei, der Residenz des Vizekönigs und wo Pharao's Tochter den Moses aus dem Wasser gezogen, und gelangten so zum jenseitigen Ufer. Hier angekommen ritten wir durch liebliche Palmenwälder, um die Pyramiden von Gizeh zu besuchen. Nach einem Ritt von etwa drei Stunden, wobei uns der Kuckuk mit seinem Gesang erfreute, kamen wir in Gizeh an. Es waren schon mehrere Engländer mit ihren Damen da. Die Pyramiden machen einen ganz eigenthümlichen Eindruck. So wie wir das letzte Palmenwäldchen hinter uns hatten, glaubten wir dieselben vor uns zu sehen, mußten aber noch eine ganze Stunde reiten.

Am Fuß der Pyramiden angekommen, schienen die Personen, die schon oben waren, mit unbewaffnetem Auge gesehen, nur 20—24 Zoll groß. Die Pyramiden sind jetzt nur 450 Fuß, früher sollen sie über 800 Fuß hoch gewesen sein. Der durch den immerwährenden Wind angehäuften Flugsand hat den Fuß der Pyramiden begraben. Auch wir bestiegen diese Gräber der Könige und ließen uns von drei Beduinen heraufziehen. Es ist eine halsbrechende Arbeit und geschieht dieselbe auf folgende Weise. Man setzt den einen Fuß auf die ungefähr drei Fuß hohen, aufeinander gethürmten Steine, zwei Beduinen ziehen an den Händen, während der Dritte von hinten den Nachschub gibt, und so geht es fort. 20—25 Minuten gebraucht man zum Auf- und Absteigen und kostet à Person 5 Francs, ohne Trinkgeld (Bakschisch). Ein Mitglied der Karawane wurde auf zwei Drittel der Höhe von mehreren Beduinen in eine Höhle gezogen, um dort, wie es den thatsächlichen Anschein hatte, beraubt zu werden. Nur mit vieler Mühe und mit vielen Versprechungen gelang es demselben, sich ihren Händen zu entwinden und wieder unten zu der übrigen Gesellschaft zurückzukommen. Neben der größten Pyramide steht die Sphinx,

wovon blos der beschädigte Kopf noch zu sehen ist, der einen so kolossalen Umfang hat, daß einem ganz unheimlich zu Muth wird. In der Nähe der Pyramiden sind einige Gräber der Könige blosgelegt und die Führer zeigten uns mehrere halbverwitterte menschliche Gebeine. Nachdem ich einige Schaumünzen, die hier ausgegraben wurden, gekauft, traten wir den Rückweg nach Kairo an. Erschöpft von der Hitze des Tages und dem anstrengenden Reiten waren wir froh, etwas von dem grünlichgelben aber klaren Nilwasser trinken zu können. Der Nil hatte, wo wir überfahren, eine Breite, wie hier der Rhein bei mittlerem Wasserstand. Es war 4 Uhr Nachmittags, als wir wieder in Kairo ankamen, besahen aber noch die Hauptstraßen, mehrere große englische und französische Hotels, die Promenaden zc. Mehrere Straßen waren oben mit Matten verdeckt, was eine angenehme Kühle verursachte. Dann besuchten wir den Bazar mit seinen schönen, nach europäischer Art eingerichteten Verkaufslotalen. Viele Kaufleute sprechen hier deutsch. In einem Café waren wir mit dem Pater Deo Gratias, tranken Mokka und aßen Brod und Butter nach deutscher Weise. Auf den breiten Straßen bewegten sich viele reiche und elegante Equigagen mit arabischen Pferden, deren Geschirr verschwenderisch mit Gold und Silber verziert war. Die Livré der Kutscher und Bedienten war ebenfalls von kostbaren Stoffen. Vor jedem Wagen lief ein Kawas, um Platz zu machen, denn hier im Orient besteht das Gesetz, daß weder Fahrende noch Reitende einen Muselmann, selbst wenn Letzterer mitten im Wege liegt, beschädigen dürfen. Wenn aber ein Kawas vorausläuft, so mag der Türke überfahren werden oder nicht, es kümmert sich dann Niemand um den Unglücklichen. Oft sah ich, daß der Türke nur eben so viel Platz machte, daß die Wagenräder an seinen Beinen vorbeierollen konnten. Hierdurch entsteht nun ein gewaltiges Schreien und Lärmen. In den Stadttheilen, wo die Europäer das Uebergewicht haben, ist es ziemlich reinlich, dagegen in den Stadttheilen der Araber, Türken und Griechen ist es so schmutzig

und der Geruch so übel, daß es kaum auszuhalten ist. Der Araber liegt den ganzen Tag auf der Straße oder im Café, raucht sein Nargisch oder Tschibuk und trinkt Kaffee, während die Frauen alle Arbeiten verrichten müssen. Letztere sind alle verschleiert, nur die Augen sind zu sehen. Bei den besser gestellten Frauen sind über der Nase kleine goldene Spangen oder Geldstücke angebracht, der Hals mit dicken goldenen Ketten und die Ohren mit Ohrgehängen geschmückt. Die Reichen sind in Seide, die Armen in blauem oder schwarzem Rock mit einer Falze gekleidet. Die Männer tragen einen Turban, eine kurze Jacke und weite Hosen. Im Gürtel stecken ein paar Pistolen und ein Dolch. An der Seite hängt ein mit Gold und Silber verzierter Säbel. Den Nachmittag sah ich den Leichenzug eines schismatischen Griechen, der vornehmen Klasse angehörnd. Derselbe war sehr imposant; voraus schritt ein Trauermarschall mit seinem Stabe, dann folgten sehr viele Popen mit ihrem Bischofe, alle in reiche, golddurchwirkte Gewänder gehüllt, schwarz umflorte brennende Fackeln tragend. Zwei Popen trugen fünffach brennende Kerzen, die in einem Bündel zusammengebunden waren. Die Popen sangen Trauerlieder; hinter dem Bischofe folgten die Träger mit der Leiche in einem schwarz und weiß verzierten Sarge. Den Zug schloß eine große Menge Volkes und mehrere Equipagen. An einer Straßenecke stand der Leichenwagen bereit, der Sarg wurde hineingeschoben, der Bischof verrichtete noch einige Gebete und der Trauerzug löste sich auf. Während die Geistlichkeit auf der Straße ihre Amtskleider ablegte, steckte sie schon die Pfeifen in den Mund und Alles lief bunt durcheinander, während der Wagen in scharfem Trabe mit der Leiche allein nach dem Kirchhofe fuhr. Auch hatten wir hier Gelegenheit, das Leichenbegängniß eines armen Arabers zu sehen. Zuerst kamen ungefähr 200 Araber, Arm in Arm zu dreien hintereinander, nach einem Tact springend, tanzend und singend. Dann folgte die Leiche auf einer von vier gleichfalls springenden Trägern getragenen Bahre. Der Todte war nur mit einem durch-

sichtigen Tuche, welches alle Körpertheile erkennen ließ, bedeckt, und befand sich als einzige Zierrath auf demselben ein Turban. Best folgten über 200 Weiber, ebenfalls zu dreien Arm in Arm und tactmäßig, zwar ohne Musik, tanzend, heulend und Klagelieder singend.

Bei der Audienz, die die Karawane bei dem hochw. Herrn Bischof heute hatte, malte hochderselbe ein recht trauriges Bild von den armen Deutschen in Kairo und überhaupt in Aegypten und bat, daß in Deutschland doch etwas für die armen Brüder im Orient geschehen möge, namentlich bezüglich der Schulen und des Unterrichts. Auch sei ihm seit einigen Jahren nicht mehr gestattet, Bethäuser ohne Erlaubniß der türkischen Regierung zu eröffnen. Natürlich nur um Geld zu erpressen. Bei unserer Besichtigung der Franziskanerkirche, die ganz in orientalischem Style erbaut ist, bemerkten wir, daß dieselbe, da sie auf keinem festen Baugrunde steht, mehrere gefährliche Risse hat. Die Karawane wurde für katholische Zwecke sehr in Anspruch genommen, die wir aber leider nicht alle berücksichtigen konnten, da wir glaubten, die Vorsicht anwenden zu müssen, unsere Reisecasse nicht zu sehr zu erschöpfen. Wir werden morgen die Stadt Kairo verlassen, bedauern lebhaft den Suez-Kanal nicht besuchen zu können, da das Schiff den 17. von Alexandrien nach Jaffa fahren sollte. Es ist 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends und ich verlange zur Ruhe.

Den 15. März, Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, brachte uns der gute Pater Deo Gratias nach dem Bahnhof, gab schriftliche und mündliche Aufträge für das Kloster in Alexandrien mit, deren Ausrichtung wir mit der größten Freude übernahmen. Auf derselben unregelmäßigen Bahn fuhrten wir wieder zurück und kamen Nachmittags 4 Uhr im Kloster zu Alexandrien an. Gleich nach der Ankunft begaben wir uns zum Schiffsagent, um zu erfahren, wann die Abfahrt nach Jaffa stattfinden würde. „Das Dampfboot ist noch nicht von Konstantinopel angekommen, die Abfahrt kann wahrscheinlich vor Freitag den 18. nicht vor sich gehen“, lautete die untröstliche Antwort, weil wir dann am 20. zur Palmenweihe nicht in Jerusalem sein konnten.

16. März. Nach beendigter hl. Messe nahm die Karawane zwei Wagen mit arabischen Pferden und türkischer Bedienung. Wir machten eine Spaziersfahrt durch die Stadt und fuhren dann zu den Hauptsehenswürdigkeiten außerhalb der Stadt. Zuerst kamen wir an eine in Kreuzform in einen Marmorberg gebrochene unterirdische Kirche mit angrenzenden Katakomben. An den Seitenwänden waren vierzehn und unter dem Fußboden zwei Gräber sichtbar. Die Wände sind mit Fresko-Gemälden, Engel darstellend, geschmückt. Die Kirche selbst ist schon seit undenklicher Zeit von den Christen verlassen. Am Fuße des Berges sind schon seit einigen Jahren Marmor-Steinbrüche offen gelegt, so daß man jetzt nur noch sieben Stufen bis auf den Fußboden der Kirche hinabzusteigen hat. Der Marmor, der hier gewonnen wird, ist weiß. Wir fuhren nun zur Säule des Pompejus. Sie ist von Granit, über 100 Fuß hoch und der etwa $\frac{1}{3}$ unterminierte Sockel hat 15 Fuß Quadrat. Dann fuhren wir an einige am Nil gelegene, von Ali Pascha in wunderschön angelegten Gärten erbaute Paläste und Harem's vorbei. Die Eingänge wurden von Verschnittenen bewacht und ein Eintritt selbstredend nicht möglich. Auf dem Nil fuhren in herrlich geschmückten Fahrzeugen gleichsam unter einem Zelte von kostbaren Teppichen, mehrere Favoritinnen des Pascha's, bewacht von vielen Aufsehern, welche in Gondeln um die Schiffe herumfuhren. Die Ruderknechte waren schwarze türkische Sklaven, die in ihren bunten Anzügen einen recht malerischen Anblick darboten. Dann fuhren wir zur Kirche der Griechen, in der sich der Stein befindet, worauf das Rad gestanden, mit dem die hl. Catharina gerädert worden ist. Dann besuchten wir die dem hl. Sabas geweihte Kirche der Armenier. Diese Kirche ist in Kreuzform aufgeführt und enthält mehrere herrliche Madonnabilder. In der Kirche befindet sich ein sehr alter Altar, vor dem neun silberne Lampen brannten. Diese Kirche war früher ein Götzen-Tempel. Nun begaben wir uns zu der uralten St. Marcuskirche, welche den Kopten gehört. Wir sahen hier

den Stein, worauf der hl. Evangelist Marcus gemartert wurde, und verrichteten bei demselben das vorgeschriebene Ablassgebet. Jetzt ging es zur Nadel der Kleopatra. Dieselbe ist ein Obelisk, 80 Fuß hoch, aus Granit mit verschiedenen Sinnbildern, wobei die Gule eine Hauptrolle spielt, sowie mit vielen Schriftzeichen versehen. Diese Rundfahrt hatte mehrere Stunden in Anspruch genommen und es war Zeit, zur Stadt zurückzukehren, wo wir mit der angenehmen Nachricht überrascht wurden, daß das Schiff angekommen und nun doch, wie früher bestimmt, den 17. Morgens nach Jaffa abfahren würde. Nachdem wir bei den guten Vätern des hl. Franziskus etwas gespeist und einige Einkäufe besorgt hatten, wobei wir aber auch nicht unterlassen konnten, ein deutsches Bierlocal zu besuchen, nahmen wir von den freundlichen Klosterbewohnern herzlichen Abschied und begaben uns gegen 6 Uhr Abends an Bord. Das Schiff „Germania“, welches uns nach dem hl. Lande bringen soll, hat 230 Pferdekraft. Wir fanden das ganze Schiff mit Deckpassagieren besetzt: Türken, Araber, Tartaren, Tscherkessen, Armenier, Griechen u. s. w., über 200 Personen Mekka-Pilger, die sich durch ihre lebhaften Bewegungen beim Gebete recht bemerkbar machten; diese Türken lagen auf den Beinen und berührten beständig mit den Händen und dem Kopfe das Verdeck, hoben das Gesicht zur Sonne und beugten sich wieder nieder; Alle aber hatten ihren Mundvorrath und ihre Betten mitgebracht und lagen auf dem Verdeck bunt durcheinander, was ein recht lebendiges Bild darstellte. Daß diese Gesellschaft auch Ungeziefer haben mußte, glaube ich daraus entnehmen zu können, daß oft mehrere Personen hintereinander kauerten und einer dem andern diese kleinen Thierchen abfang. Der Abend war sehr schön und ich blieb bis 10 Uhr auf dem Verdeck, dann begab ich mich in die für uns reservirte Cabine, um zu schlafen.

VII.

Das hl. Land.

Den 17. März, Morgens 6 Uhr, segelte bei schönem Wetter und günstigem Winde das Schiff von Alexandria ab. Die Gesellschaft der bereits erwähnten Deckpassagiere bot durch ihr Kochen und Wirthschaften manche interessante und possirliche Abwechslung dar. — Heute war wieder ein herrlicher Abend, der Himmel so blau, der Mond und die Sterne so hell leuchtend, das Meer so ruhig, das Schiff fährt so sanft. Der Sonnenaufgang am 17. und 18. März war prachtvoll. Mittags 12 Uhr sahen wir die Küste von Aſien.

Ich sah das hl. Land. — Welche Gefühle erfüllten meine Seele! Ich hätte vor Freude jauchzen, vor Wehmuth weinen, ich hätte beten mögen. — Ich sah das hl. Land! das Land, wonach ich mich seit meiner Kindheit gesehnt! das Land, wo mein Heiland geboren, gelebt, gelehrt und Wunder gewirkt! Wo Er gelitten, gestorben und begraben wurde. Das Land, wo der Herr über Leben und Tod siegreich vom Tode erstanden, und durch seine Auferstehung die Lehre besiegelt: „auch ich werde einst auferstehen“. Das Land, wo der Herr gegen Himmel aufgefahren und wo der hl. Geist herabgekommen war über die Apostel; das Land, wovon auf jedem Blatt im alten und neuen Testament die Rede ist. — Ich sah das hl. Land! Im Uebermaß meiner Gefühle konnte ich nur mit dem Apostel ausrufen: „Herr! Du weißt Alles, Du weißt auch, daß ich Dich liebe!“ — O, Maria! Du Meeresstern, führe uns glücklich in den Hafen, dessen Einfahrt so gefährlich ist, und wo schon so mancher Pilger im Angesichte der Stadt Jassa den Tod gefunden hat. Wir näherten uns dem Hafen, wo das Schiff landen und wo wir, wenn die Brandung es zuließ, aussteigen wollten, um die Reise nach Jerusalem fortzusetzen. Wenn aber die Anfahrt hier zu gefährlich sein sollte, dann wollte der

Capitain uns erst in Caiffa an's Land setzen lassen. Die Stadt Jaffa liegt am Meer, terrassenförmig auf einem kleinen, aber steilen Berge und macht, aus der Ferne gesehen, einen freundlichen orientalischen lieblichen Eindruck. Jaffa ist eine der ältesten Städte der Welt, von Jerusalem 15 Stunden entfernt; sie ist die Stadt, wo der Prophet Jonas sich einschiffte, um nach Tharsis zu fliehen und dem Rufe des Herrn zu entgehen. Der hl. Petrus erweckte hier die Jüngerin Tabitha vom Tode. Einige Palmbäume winken dem Pilger ein Willkommen entgegen. Auf dem Kloster der Franziskaner war die Flagge von Jerusalem aufgezogen.

Die Einfahrt in den Hafen von Jaffa ging, wenn auch der vielen Klippen wegen sehr langsam, doch glücklich von Statten. Der Wind kam vom Lande und war deshalb sehr günstig, weil nun die Wogen des Meeres an den Felsen gebrochen wurden. Wir hofften um 2 Uhr in Jaffa zu landen, es wurde aber, weil der Capitain sehr vorsichtig war, 4 Uhr Nachmittags, ehe die Anker geworfen und die Barken die Karawane abholen konnten. In der ersten Barke, die an's Schiff ankam, befand sich ein Abgesandter aus dem Franziskaner-Kloster, um uns zu begrüßen und gleichzeitig die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß der österreichische General-Consul in Jerusalem, Herr Baron von Lenk, uns bereits von da aus Führer, einen Dragoman und Mucker, sowie 30 Pferde und Lastthiere entgegen geschickt und zur Verfügung gestellt hätte. Für diese Aufmerksamkeit sind wir dem guten Herrn von Lenk sehr zu Dank verpflichtet und zwar um so mehr, als wir bei dem großen Andrang der Pilger nach Jerusalem und Mekka nun aller Sorgen, wie wir vor Palmsonntag die heil. Stadt erreichen sollten, überhoben waren. Wir bestiegen mit unserem Gepäck verschiedene Barken und fuhren dem Lande zu, mußten aber, weil viele Felsen theils über, theils gleich unter der Oberfläche des Wassers sich befinden, mehrere Wendungen mit dem Boot machen. Plötzlich bot sich ein recht possirliches Bild dar.

Der Hafen von Jaffa ist, Dank der türkischen Regierung, in einem solchen schlechten Zustande, daß die Barken nicht an's Land anfahren können, und so blieben wir einige hundert Schritt vom Ufer entfernt liegen, bis von der Mauer, welche Jaffa umgibt, wohl 100 Türken sich in's Wasser stürzten und auf uns zukamen. Wir mußten uns auf diesen Leute setzen und wurden so durch's Wasser getragen, ebenso wurde unser Gepäck befördert. Wir nahmen bei dieser, uns ganz neuen Beförderungsweise verschiedene komische Stellungen ein. So z. B. hatte ein Mitglied der Karawane seinem Wasserträger zufällig die Krücke seines Stockes in den Mund gesteckt, die dieser mit seinen Zähnen glaubte festhalten zu müssen. Der arme Schlucker wurde auf diese Weise zum Erbarmen dirigirt. Ein anderes Mitglied hatte mit beiden Händen den langen Bart des Türken gefaßt und bediente sich desselben als Zügel. Als wir so reitend an die Stadtmauer ankamen, wurden wir von oben auf der Mauer liegenden Türken hinaufgezogen und an der andern Seite heruntergelassen. Jetzt hieß es aber von allen Seiten: „Badschisch, Badschisch!“ Da waren die Barkenführer mit ihren Gefellen, die Wasserträger, die Leute, die auf der Mauer thätig gewesen, dann die das Gepäck durch's Wasser getragen und in die Stadt getragen hatten u. s. w. Das Lohn-Austheilen wollte kein Ende nehmen. Die Türken tobten und lärmten fürchterlich, trotzdem daß sie für ihre Mähen nicht nur reichlich bezahlt, sondern auch noch ein gutes Trinkgeld erhalten hatten. So endlich in Jaffa angekommen, wurde die Karawane von den guten Vätern des hl. Franziskus auf das herrlichste empfangen und nach dem in der Nähe gelegenen Kloster geführt. Das Kloster ist mit einer hohen Mauer umgeben und wir mußten viele Stufen steigen, um zur Kirche und den sonstigen Wohnräumen zu gelangen. Die wüthenden Türken folgten uns und drangen in's Kloster ein mit der Behauptung, für ihre Dienste keine Bezahlung erhalten zu haben, sie ballten ihre Fäuste und drohten zu schlagen. Daß ich mich, da ich mich in meinem

Rechte befand und als Cassirer die Karawane vertreten mußte, nicht einschüchtern ließ, versteht sich von selbst. Ich trat daher der tobenden Menge kühn entgegen. Die guten Franziskaner, einen unangenehmen Austritt befürchtend, suchten, nachdem ich ihnen in der Kürze den Sachverhalt mitgetheilt, die Eindringlinge zu beruhigen, da dieses aber nicht gelang, so theilte ich auf ihren Rath nochmals einige Pfaster aus, und nun wurde die wilde Horde halb mit Güte, halb mit Gewalt aus dem Kloster getrieben. Als die Ruhe wieder hergestellt, wurde uns eine eben so köstliche als erquickende Limonade gereicht. Wir begaben uns dann zur Kirche, die an der Stelle erbaut ist, wo das Haus des Berbers Simon stand, bei dem der hl. Petrus mehrere Tage gewohnt hat, fanden hier mehrere Frauen in weiße Leinwand gehüllt, das Gesicht war mit einem schwarzen Lappen bedeckt und um den Kopf waren verschiedene Münzen angebracht, was ein recht wunderlicher Anblick war. Wir verrichteten ein kurzes Gebet und kehrten zum Kloster zurück. Hier wurde der Beschluß gefaßt, noch denselben Abend nach Namla (Arimathia) weiter zu reisen. Während wir unser Mittagsmahl einnahmen, wobei ein guter Rothwein kredenzt, wurden von den Muckern die Lastthiere mit dem Gepäck beladen. Abends gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nahmen wir Abschied von den guten Vätern, bestiegen unsere Pferde und schlugen den Weg nach Namla ein. In der Abenddämmerung, die bald eintrat, konnten wir trotz des schönen Mondscheins, außer einigen Gärten, worin herrliche Bäume standen, die einen lieblichen Geruch verbreiteten, und mit den 10—12 Fuß hohen Cactushecken eingefriedigt waren, von der schönen Umgegend Zaffa's nur wenig sehen. So ritt denn die Karawane in der Nacht, abwechselnd ein frommes Liedchen singend, weiter. Etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde vor Namla schlug das Pferd meines Freundes, des Herrn Pastor Hennes, welches ein sehr wildes Thier war, aus und verletzte mich am Schienbein, was mir außerordentliche Schmerzen verursachte. Ich konnte augenblicklich nichts zur Linderung thun, denn meine

fliegende Apotheke war auf ein Lastthier gepackt, welches schon vorauf war. Gegen 11 Uhr Abends kamen wir in Ramla an, wo wir im Kloster der Franziskaner schon erwartet wurden. Das Kloster gleicht auch hier einer Festung, ist mit einer hohen Mauer umgeben, worin sich nur eine kleine Thüre befindet, durch welche man gebückt eintreten muß. Die Pferde und Lastthiere mit den Muckern (Pferdetreiber) blieben außerhalb des Klosters im Freien. Nachdem wir einen erfrischenden Trunk genommen, wurden uns unsere Zellen angewiesen, und nun befahl ich mein geschlagenes rechtes Bein, welches alle Farben des Regenbogens trug. Ich machte gleich einige Umschläge und legte mich zu Bett, wo ich aber trotz aller Ermüdung vor Schmerzen nicht einschlafen konnte. In Ramla soll Joseph von Arimathia gewohnt haben. Die Griechen haben hier auch ein Kloster und die Türken mehrere Moscheen mit Minarets (hohe schmale Thürme, auf welchen die Ulema's von Zeit zu Zeit bei Tag und Nacht zum Gebete auffordern).

VIII.

Jerusalem.

19. März, Morgens 5 Uhr, begab ich mich in die Kirche, wohnte der hl. Messe bei und empfing zu Ehren des hl. Joseph, meines Namenspatrons, seine Hilfe und Fürbitte anrufend, die hl. Communion. Aus der Kirche zurückgekehrt nahmen wir den Kaffee, bestiegen unsere Pferde und ritten weiter nach Jerusalem. Jenseits Ramla waren reiche Saatsfelder. Gegen 10 Uhr nahmen wir, von Hitze und Durst geplagt, in einem am Wege liegenden Beduinenthan (Wirtschaft), welcher sich in einer Höhle befand, einige Erfrischungen, bestehend in Limonade und Kaffee. Letzterer wird im Orient zu jeder Tageszeit getrunken. Nach einer kurzen Rast zogen wir über Steingeröll, wo die einzelnen Steine bald rund und platt, bald

spitzig waren, und theilweise an gefährlichen Stellen und Abgründen vorbei, weiter. Gegen 12 Uhr kamen wir in dem engen aber schönen Terebintenthal an und lagerten uns unter einem großen, schattigen wilden Delbaum, nahmen, auf einem auf der Erde ausgebreiteten Teppich liegend, unser kaltes Frühstück, bestehend aus Geflügel, Eier, gesalzenen Fischen, Brod, Apfelsinen, Käse und Wein. Den Schluß bildete ein Becher arabischen Kaffee's, den unser Dragoman (Zugführer) auf folgende Weise bereitete: Er zündete ein Feuer an, kochte Wasser mit vielem Zucker und schüttete dann den pulverisirten Kaffee in die kochende Brühe, wobei er beständig umrührte. Der Kaffee wurde so heiß als möglich getrunken und ist ungefähr so dick wie bei uns die bereitete Chokolade. Eine große Freude wurde dem Herrn Pastor Hennes und mir hier zu Theil. Unsere Reisegefährten gedachten unseres Namensfestes und leerten einen Becher Jerusalemer Wein auf unser Wohl. Mein lieber Pastor Lamberg aus Süchteln überreichte mir bei dieser Gelegenheit Blumen, die er hier im Thale zwischen Felsen gepflückt hatte. Mit innigem Danke nahm ich dieses schöne und niedliche Sträußchen an und bewahre es als ein theures Andenken von meinem Freunde und zur Erinnerung an den 19. März 1864 im hl. Lande auf dem Wege nach Jerusalem.

Auf unserer Weiterreise nahmen wir nochmals in einem Beduinenthan eine Erfrischung, wo der Sekretair und Kawas des österreichischen General-Consuls uns empfing, um uns das weitere Geleit zu geben. Als ich aufgestiegen war, kam ein Beduine, hielt mein Pferd am Zügel und forderte sich ein Bakschisch. Der österreichische Kawas, dies bemerkend, stößt mit seinem langen Stab diesem gegen Hals und Brust, daß derselbe jammernd und schreiend davonlief. Sein Geschrei lockte noch mehrere Beduinen herbei, die für den Gestoßenen Partei nahmen. Nach einigem Wortwechsel zwischen den Beduinen und dem Kawas zogen wir durch das Thal recht mühsam und beschwerlich weiter. Die türkische Regierung hat die Höhen, welche dieses

Thal umgeben, zum Schutze der Reisenden mit Wachen besetzt, um so viel wie möglich einen Ueberfall von Räubern zu verhindern. Auf diesem Wege, Morgens gegen 9 Uhr, sah ich auch die Ruine Latrun, wo der bußfertige Schächer geboren, und später rechts das Dorf Modin, wo die sieben makabäischen Brüder mit ihrer Mutter gewohnt haben, und in der Entfernung auch das Grab dieser Glaubenshelden. Der Weg wird nun immer beschwerlicher. Mit einigen Reisegefährten, die viele Mühe mit ihren Reitthieren hatten, fühlte ich inniges Mitleid. Die Hitze war sehr groß und griff den Körper außerordentlich an. Die öde und kahle Gegend, die wir nun durchzogen und einen recht traurigen Eindruck machte, die durch die große Sonnenhitze und den Reflex von den kahlen Felsen noch vermehrt wird, ist gebirgig und führt bergauf und bergab ohne Wege. Das hier sich nun anhäufende Steingeröll läßt nicht zu, daß man unbehindert auch nur den Fuß auf den Boden setzen kann, um auszuruhen. Endlich ist mit vieler Mühe die letzte Berghöhe erstiegen.

Am 19. März 1864, Nachmittags fünf Uhr, sah ich Jerusalem.

Ich sah die hl. Stadt. — Das Ziel meiner beschwerlichen Reise. — Welch ein Eindruck! — Ihn zu beschreiben ist mir nicht möglich. — Nie werde ich diese Stunde vergessen! — Gott sei Dank! — Ich sah Jerusalem!

Der Himmel war grau, die Stadt war grau, die Erde mit ihren Steinen war grau. Mit Ausnahme von sieben Palmbäumen in Jerusalem war nirgends ein grünes Blatt noch Grashalm zu sehen. Die ganze Gegend, so weit das Auge reichte, war gleichsam in Trauer gehüllt. Ueberall Tod und Verwüstung. — Ich sah Jerusalem!

Ich sah einen Trümmerhaufen, woraus sich die Kuppel der Grabeskirche erhob! — Lebhaft wurde ich an die Worte des Herrn erinnert: „Jerusalem, Jerusalem, daß du es doch erkennstest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient!

Aber du hast nicht gewollt — darum werden auch Tage über dich hereinbrechen, von denen du sagen mußt: „sie gefallen mir nicht“. — „Kein Stein wird auf dem andern bleiben, und Jesus sah die Stadt an und weinte“. — Weinte über die Sünden der Welt. — Auch ich weinte. — Die Prophezeiung des Herrn ist also buchstäblich in Erfüllung gegangen. Hier auf dieser Anhöhe kam der Director des österreichischen Hospiz, der hochw. Herr Dr. Zschokke, um uns zu begrüßen. Im Angesichte der Stadt Jerusalem hielt der hochw. geistliche Herr Regierungsrath Dr. Schläpfer, als Vicepräsident der Karawane eine Ansprache, als Dank- und Bittgebet. Er dankte für alle Gnaden, die der Welt aus dieser Stadt geworden und bat den Herrn Himmels und der Erde, daß auch uns Allen die Segnungen zu Theil werden mögen, die Jeder von uns von der Pilgerschaft ersehe. Wir knieten nieder, die hl. Stadt vor Augen, und beteten.

.
Still, ein Jeder sich seinen eigenen Betrachtungen hingebend, waren wir bis zum Jaffathor vor Jerusalem angekommen. Hier empfing uns der österreichische General-Consul, Herr Baron von Lenk, um uns im Namen seiner Regierung zu begrüßen, und bot uns mit der größten Liebenswürdigkeit seine Dienste an. Wir beruhigten gleich die nun auf uns herankommenden Steuer-Aufseher durch einen Bakschisch. Am Jaffathor verließen wir unsere Pferde und gingen zu Fuß durch die heilige Stadt zur Grabeskirche. Dort angekommen beteten wir zuerst am Salbungstein und näherten uns dann dem hl. Grabe. — Es können immer nur gleichzeitig 3—4 Personen in das hl. Grab eintreten. — Als ich im hl. Grabe weilte, kniete ich nieder und betete für alle die Theuren und Lieben in der Heimath. küßte den Stein, worauf der Leichnam des Herrn gelegen . . . und machte meinen theuren Reisegefährten Platz. — Ich war im Grabe des Herrn! — „Wie soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gethan!“ — Aus der heil. Grabeskirche zog die Karawane zur Capelle im österreichischen Hospiz. Herr

Dr. Zschokke hielt eine kleine Rede, worin er besonders hervorhob, wie groß die Gnade sei, die Gott uns auf unserer Pilgerfahrt schon erwiesen, indem wir die Reise zu Land und Meer trotz aller Gefahren glücklich überstanden und nun am Ziel angekommen, um den anzubeten, der hier in Jerusalem gestorben und auferstanden. Dann hieß er uns nochmals willkommen, stimmte das schöne Loblied: „Te Deum laudamus“ an, was wir von ganzem Herzen mitsangen. Nach beendigtem Dankgottesdienste wurden uns die Zimmer angewiesen, die wir während unseres Aufenthaltes in Jerusalem bewohnen sollten. Von dem großen Eindruck, den der Besuch des hl. Grabes auf uns gemacht, waren wir tief bewegt. Nach dem Abendessen bestiegen wir das Dach des Hospizes, es war bereits dunkel, wenn überhaupt die Nacht im Orient dunkel genannt werden kann, und heute noch um so weniger, da gerade Vollmond war. Welch' eine Ueberraschung bot sich uns dar! Auf der hl. Grabeskirche stand ein großes, hellerleuchtetes Kreuz; die Griechen feierten den ersten Tag ihrer großen Fasten, weshalb dieses Kreuz illuminirt war. Auf den verschiedenen Consulaten waren die Flaggen ihres Landes aufgehißt. So sah ich Jerusalem in der Nacht! — Ueberwältigt von dem Eindruck der letzten Stunden, begab ich mich ermüdet zur Ruhe.

IX.

Die Palmenweihe im hl. Grabe.

Den 20. März. Auf heute, Palmsonntag, Morgens 6 Uhr, war die Karawane zur Palmenweihe und Prozession von dem hochw. Patriarchen von Jerusalem in die hl. Grabkirche eingeladen. Bei unserem Eintritt in dieselbe sahen wir, daß der Theil der Kirche, worin sich das hl. Grab befindet, mit türkischem Militär besetzt war, und zwar zum Schutze der Lateiner (wie

hier die Katholiken genannt werden). Das Militär bildete um das hl. Grab herum Spalier, und vor demselben war ein Thron für den Herrn Patriarchen, Monsignore Valerga, aufgerichtet. Gleich nach 6 Uhr erschien der Patriarch, umgeben von zahlreichem Clerus, und mit ihm der Vertreter Frankreichs mit seinen beiden Kanzlern, weil Frankreich die Schutzmacht des hl. Landes ist. Als der Patriarch auf dem Throne Platz genommen und die sehr kostbaren und reichen Pontificalgewänder angelegt hatte, begann unter Assistenz des Canonikus vom heil. Grabe die feierliche Palmenweihe. Die einzelnen Palmzweige waren im hl. Grabe niedergelegt.

Nach der Palmenweihe begab sich zuerst die Geistlichkeit, die Vertreter Frankreichs, die Mitglieder der Karawane aus Deutschland und Frankreich und zuletzt das Volk an den Thron und empfingen knieend aus den Händen des Patriarchen jeder einen Palmzweig. Nach deren Austheilung begann die Procession, welche viermal das heil. Grab umzog, wobei jedesmal die Evangelien gesungen wurden. Erhebend war der Anblick wie der Patriarch, ein ehrwürdiger Greis mit langem weißem Barte, umgeben von seinen Canonicis, dem als Pilger erschienenen Weltclerus, den Vätern des heil. Franziskus und von einer großen Zahl der Gläubigen, jeder mit einem 3—5 Fuß hohen Palmzweig in der Hand, um das heilige Grab zogen.

Freudig, mit Palmen geschmückt, kam einst Dein Volk Dir entgegen:

Bitten, Gelübde, Gesang bringen entgegen auch wir.

Schuldiges Lob Dir sängen nicht Jene, bevor Du gelitten;

Jetzt, da hoch Du regierst, tönet Dir unser Gesang.

Diese gefielen Dir wohl, so gefalle Dir unsere Andacht,

Milder, o gütiger Herr, welchem das Gute gefällt.

Bischof Theobaldus † 821.

Nach der Procession begann in der Maria-Magdalena-Capelle das Pontifical-Amt.

Gegen 12 Uhr machte die Karawane dem Patriarchen einen Besuch, bei welcher Gelegenheit Herr Hermens und ich den für das heil. Land bestimmten Kelch überreichten als ein Opfer, welches wir bei dem Besuche des hl. Grabes darbrachten. Die betreffende Dedication befindet sich unten in den Fuß des Kelches eingravirt. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und mit einigen Erfrischungen bewirthet. Nun besuchten wir noch den Herzog von Modena, welcher mit seinem Gefolge mit uns im Hospiz als Pilger wohnte. Wir wurden einzeln vorgestellt und der hohe Herr unterhielt sich sehr leutselig mit uns. Nach Tisch besuchten wir den freundlichen Herrn von Lenk und den hochw. Herrn Pater Milani, Custos des hl. Landes. Der hochw. Herr gab uns Einiges von den berühmtesten und verehrungswürdigsten Sanctuarien als Andenken mit. Dann machten wir dem preussischen General-Consul, Herrn v. Rosen, unsere Aufwartung. Ich bat den Herrn, die für mich aus Deutschland ankommenden Briefe doch gütigst gleich zustellen lassen zu wollen. Nach diesem Besuche begab sich die Karawane wieder zur hl. Grabeskirche, um der von dem Patriarchen ihr zu Ehren veranstalteten feierlichen Procession, welche von dem Patriarchen selbst geführt wurde, beizuwohnen.

Jeder von uns bekam eine weiße Wachskerze, mit dem Siegel vom heil. Grabe und ein Gesangbuch, um es bei der Procession zu gebrauchen und als Andenken zu behalten. Die Procession zog von der Muttergottes-Kapelle aus, begab sich nach den verschiedenen Stationen, dem Calvarienberge, dem hl. Grabe und kehrte zur Muttergottes-Kapelle zurück. Beim Schluß der Procession kam ein deutscher Franziskaner, Pater Heribert, inzensirte jedes einzelne Mitglied der Karawane mit Weihrauch, worauf die Lauretanische Litanei angestimmt und die Feierlichkeit mit dem Te Deum beschloffen wurde.

Die Gesänge, welche von den Vätern bei der Procession bei den einzelnen hl. Stätten gehalten werden, sind folgende:

Quotidiana Processio.

Celebranda.

Post Completorium Jerosolymis, per Ecclesiam Sanctissimi
et Gloriosissimi Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi.

Pro SS. Sacramento.

Antiphona.

O Sacrum Convivium, in quo Christus sumitur, recolitur
memoria passionis ejus, mens impletur gratia, et futurae gloriae
nobis pignus datur.

V. Panem de Caelo praestitisti eis;

R. Omne delectamentum in se habentem.

Oratio.

Deus, qui nobis sub Sacramento mirabili passionis tuae
memoriam reliquisti: tribue, quaesumus, ita nos corporis et
sanguinis tui sacra mysteria venerari, ut redemptionis tuae
fructum in nobis jugiter sentiamus. Qui vivis et regnas per
omnia saecula saeculorum. Amen.

Antiphon.

O heiliges Mahl, bei dem Christus genossen, das Andenken
seines Leidens erneuert, der Geist mit Gnade erfüllt und uns ein
Pfand der ewigen Herrlichkeit gegeben wird.

V. Das Brod vom Himmel hast Du ihnen gegeben.

R. Welches alle Süßigkeit in sich faßt.

Gebet.

O Gott, der Du uns in dem wunderbaren Sacramente das
Andenken Deines Leidens hinterlassen hast, verleihe uns, wir bitten
Dich, die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so zu ver-
ehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung zunehmend an uns merken,
der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Ad Columnam Flagellationis,

Apud quam est Indulgentia Plenaria.

Hymnus.

Trophaea Crucis mystica	Den Kreuzstamm, deines Sieg's Beweis,
Os, lingua, mens, hic personat;	Sier Mund und Herz und Zunge preis,

Christique sic vestigia
Cor nunc sequatur flebile.

Und Christi Weg und Christi Spur
Folg' nun das Herz mit Trauer nur.

Qui gratis Adae debitum
Laxat rigore sanguinis:
Nostros dolores sustinens
Ad hanc columnam caeditur.

Der ausgelöscht aus bloßer Huld
Mit seinem Blute Adam's Schuld,
Der unsre Schmerzen auf sich nahm,
Gegeißelt ward an diesem Stamm.

Ut nulla plagis saucii,
Pars corporis sanctissimi
Non langueat lethalibus
Suleis flagrorum grandibus.

So daß am heil'gen Leib, schon
wund
Von Schlägen, nimmer blieb gesund
Nur eine Stell' vom Geißelhieb,
Der tödtlich tiefe Furchen trieb!

Compago laxat artuum
Nexus dolore nimio,
Et pectus intra liquitur,
Ut sole cera solvitur.

Vom Schmerz zu viel, zu fürchterlich,
Der Glieder Fügung löset sich
Und in der Brust sein Herz zergeht
Wie Wachs, das an der Sonne steht.

Se dat percutientibus,
Ut flagelletur acriter:
Sic Patris iram leniens,

Er giebt sich den Verfolgern hin,
Auf daß sie schrecklich geißeln ihn,
Führt, mildernd so des Vaters
Zorn,

Dat suis vitae aditum. Amen.

Die Seinen bis zum Lebensborn.
Amen.

Antiphona.

Apprehendit Pilatus Jesum et flagellavit, ac tradidit eis,
ut crucifigeretur.

V. Fui flagellatus tota die,

R. Et castigatio mea in matutinis.

Oratio.

Respice, quaesumus Domine, super Ecclesiam tuam, quam
pretioso sanguine redemisti: ut eo semper ditata, praemia con-
sequatur aeterna. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum.
Amen.

Antiphon.

Pilatus ließ Jesum ergreifen und geißeln und übergab ihnen
denselben zur Kreuzigung.

V. Geheißelt bin ich den ganzen Tag,
R. Und den Morgen währte meine Peinigung.

Gebet.

O Herr, schaue, wir bitten Dich, herab auf Deine Kirche, die Du mit Deinem kostbaren Blute erlöstest, damit sie mehr und mehr bereichert, die ewigen Belohnungen erlangen möge, der Du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Eundo Ad Carcerem.

Ubi est Indulg. septem annorum.

Hymnus.

Jam Crucem propter hominem Suscipere dignatus est,	Nun kam der Menschen wegen Er Vom Himmel hoch und trug das Kreuz,
Deditque suum sanguinem, Nostrae salutis pretium.	Und gab daran sein Blut noch her Als unserer Erlösung Preis.
Coeli solique Dominus Prostratus antro clauditur, Et nexibus multimodis Circumdatus occultitur.	Des Himmels und der Erde Herr Im Kerker eingeschlossen liegt, Ihn viel Art von Band und Wehr, Dazu ein schau'rlich Dunkel drückt.
Ut arte artem falleret, Lignum in ligno superat, Et morte mortem destruens HIC vincus vincos liberat.	Daß List die List noch überbot, Das Holz am Holze ward bezwingt, Und schlagend mit dem Tod den Tod Gebunden uns aus Banden ringt,
Qui Patres limbo solvere In testamenti sanguine Ibat et lumen reddere, Hic mancipatur carcere.	Der mit des neuen Bundes Blut Der Väter Zwang zu lösen kam Und wieder bracht des Lichtes Gut, Ach, diesen man gefangen nahm!
Lux mundi, lumen gentium, In foedus datur populi; Ut laeu clausos extrahat, Heu! prius is detruditur.	Den Gott zum Bürg' dem Volk bestellt, Zu lösen es aus Tod und Grab, Der Heiden Leucht', das Licht der Welt, Ach ihn stößt man zuerst hinab.

Samson velut fortissimus,
Aretatur diris manibus:
Sed se columna destruens,
Morte triumphat inelytus.

Der stärker noch als Samson war,
Sich fesseln ließ von harter Hand,
Doch opfernd sich am Kreuze gar
Er zu Triumph den Tod bestand.

Dum compedes hic consecrat,
Tradit normam martyribus,
Qui crucem laeti capiunt,
Qua meruere gloriam.

Hier heiligend der Bande Schmach,
Dient Er den Martyrern zum Bild,
Die tragen froh das Kreuz ihm nach
Womit den Himmel sie erzielt.

Jesu, dulcis memoria,
Ob sacri vincla corporis,

O Jesu! süß' Gedanken mein!
Erlaß uns Sündern Straf' und
Schuld

Reis culpas, supplicia
Remittas, et da praemia. Amen.

Ob deines Leibes Leid und Pein
Dazu uns noch beschenk in Guld.
Amen.

Antiphona.

Ego te eduxi de captivitate Aegypti, demerso Pharaone
in mari Rubro, et tu me tradidisti huic carceri obscuro.

V. Dirupisti Domine vincula mea;

R. Tibi sacrificabo hostiam laudis.

Oratio.

Absolve, quaesumus Domine, nostrorum vincula peccatorum:
ut a corporis hujus carcere expediti gloriae lumen videre me-
reamur. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Antiphon.

Ich habe Dich aus der Gefangenschaft Aegypten's geführt und
den Pharaon in's rothe Meer versenkt, und Du hast mich diesen
dunkeln Gefängnisse überliefert.

V. Du hast, o Herr, meine Fesseln gesprengt.

R. Ich werde Dir ein Lobesopfer darbringen.

Gebet.

Löse, o Herr, wir bitten Dich, die Banden unserer Sünden, auf
daß wir befreit aus dem Gefängnisse unseres Leibes das Licht der
ewigen Herrlichkeit zu sehen verdienen. Durch Jesum Christum unsern
Herrn. Amen.

Ad Locum Divisionis Vestimentorum Christi.

Ubi est Indulg. septem annorum.

Vestes, velut nix, candidae,	Die Kleider glänzend weiß wie Schnee
In Thabor visae splendidae, Tinctae rubent HIC sanguine,	Beim Leben einst auf Thabor's Höh', Hier glänzen roth von Blut und Mord,
Divisae in hoc Calvario.	Vertheilt an diesem Schreckensort.
HIC sunt partiti impii Amictus Christi languidi; Ejusque sacrae tunicae	Nachlose haben frevler Hand Getheilt hier unsers Herrn Gewand Ob seinem heil'gen Oberkleid,
Fecere sortes arbitras.	Die Würfel gaben den Entscheid.
Precamur ergo cernui Te Creatorem saeculi, Jam sic privatus vestibus Nos indue virtutibus. Amen.	Drum, ew'ger Schöpfer, der allhier Der Kleider ward beraubet, wir, Wir bitten tiefgebeuget Dich Mit Tugend kleid' uns gnädiglich! Amen.

Antiphona.

Milites ergo cum crucifixissent Jesum, acceperunt vestimenta ejus: et fecerunt HIC quatuor partes, unicuique militi partem, et tunicam.

V. Diviserunt HIC sibi vestimenta mea;

R. Et super vestem meam miserunt sortem.

Oratio.

Deus, qui per Unigenitum tuum labenti mundo salutis remedia contulisti: concede nobis, ut spoliati vitiis, virtutibusque adornati ante tribunal tuae majestatis in veste candida praesentari mereamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Antiphon.

Nachdem nun die Soldaten Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und theilten sie in vier Theile, für jeden Soldaten einen Theil, und die Tunika.

V. Hier haben sie unter sich meine Kleider vertheilt,

R. Und über mein Obergewand warfen sie das Loos.

Gebet.

O Gott, der Du durch Deinen Eingeborenen der wankenden Welt die Mittel des Heils gebracht, verleihe uns, daß wir von Jeh-

ern ausgezogen und mit Tugenden geschmückt vor dem Richterstuhl
Deiner Majestät in weißem Gewande erscheinen zu dürfen verdie nen.
Durch ebendenselben Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Ad locum inventionis S. crucis,

ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Crux fidelis inter omnes Treues Kreuz, du Baum an Würde
Arbor una nobilis: Einzig, edel, ausgesucht,
Nulla silva talem profert Nie ein Wald trägt solche Zierde,
Fronde, flore, germine: Trägt solch' Blüthe, Laub und
Frucht!

Dulce lignum, dulces clavos, Süßes Holz, du trägst mit Würde
Dulce pondus sustinet. Süße Nägel, süße Wucht!

Flecte ramos arbor alta, Reige, hoher Stamm, die Zweige,
Tensa laxa viscera; Spanne deine Fasern ab,
Et rigor lentescat ille, Nicht so straffe Härte zeige
Quem dedit nativitas; Wie Natur dir selbe gab;
Et superni membra Regis Nach des Königs Gliedern beuge
Tende miti stipite. Gleich dich einem Linden Stab.

Sola digna tu fuisti Du allein warst werth beschauet,
Ferre saeculi pretium, Daß du trugst das Heil der Welt,
Atque portum praeparare Du hast ihr den Hafen bauet,
Nauta mundo naufrago; Eh' der Schiffbruch sie zerschellt.
Quem sacer cruor perunxit; Heilig Blut hat dich bethauet,
Fusus Agni corpore. Das des Lammes Leib entquellst.

Unica spes, o Crux, ave, Ein'ge Hoffnung sei gegrüßet,
HIC inventa ab Helena; Kreuz, das Helena hier fand;
Per hanc salva, rege vagos, Nur durch dich uns Gnade sprieset,
Tua Deus Gratia; Führt' uns, Irre, an der Hand;
Auge piis spem, et fidem, Schenk Verzeihung dem, der büßet,
Et da reis veniam. Hoffnung, Treu' mehr' frommen
Stand.

Gloria et honor Deo Lob sei Gott auf höchstem Throne,
Usquequaque altissimo Ruhm und Ehr' und Preis geweiht,
Una Patri, Filioque, Preis dem Vater, Preis dem Sohne,

Inclyto Paraclito; Preis dem Geist der Heiligkeit,
Cui laus est et potestas Der an Lob und Macht am Throne
Per aeterna saecula. Amen. Beiden gleich in Ewigkeit. Amen.

Antiphona.

O crux benedicta, quae sola fuisti digna portare Regem
coelorum, et Dominum, alleluja.

V. Hoc signum Crucis erit in coelo.

R. Cum Dominus ad judicandum venerit.

Oratio.

Deus, qui Hic in praeclara salutiferae crucis inventionem,
passionis tuae miracula suscitasti: concede, ut vitalis ligni pre-
tio, aeternae vitae suffragia consequamur. Qui vivis et regnas
in saecula saeculorum. Amen.

Antiphon.

O gepriesenes Kreuz, das du allein würdig warst, den König
und Herrn des Himmels zu tragen. Alleluja!

V. Dieses Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen,

R. Wenn der Herr wird kommen zu richten.

Gebet.

O Gott, der Du hier bei der ruhmwürdigen Auffindung des
heilbringenden Kreuzes die Wunder Deines Leidens wieder in Erin-
nerung gebracht hast, gestatte, daß wir um den Preis des Lebens-
holzes Anspruch auf das ewige Leben erlangen. Der Du lebst und
regierst in Ewigkeit. Amen.

Redeundo Ad Capellam S. Helenae. (Helena-Kapelle.)

Ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Fortem virili pectore	Ruh Helena uns loben laßt;
Laudemus omnes Helenam	Ihr Herz hält Männermuth umfaßt,
Quae sanctitatis gloria	Ihr' Heiligkeit allhin erglänzt
Ubique fulget inclyta.	In einem Ruhme unbegrenzt.

Haec Jesu amore saucia,	Von Lieb' zu ihrem Jesus wund
Dum Christi Crucem fervida	Sie glühend forschet nach theurem
	Fund,

Inquirit, ad coelestia	Das Kreuz ist es, wonach sie ringt
Iter peregit arduum.	Und steil auf so zum Himmel bringt.

Carnem domans jejuniis, Dulcique mentem pabulo	Mit Fasten sie ihr Fleisch regiert Und mit dem süßen Kreuzholz schürt
Orationis nutriens, Coeli potitur gaudiis.	Die Andachtsgluth, die auf sie schwingt, Des Himmels Freuden ihr erringt.
Rex Christe virtus fortium Qui magna solus efficis, Hujus precatu quaesumus, Audi benignus supplices.	O Jesu Christ, der Starcken Kraft, Die einzig alles Große schafft, Wir bitten durch ihr' Fürbitt' dich, Erhör' uns Arme gnädiglich.
Deo Patri sit gloria, Ejusque soli Filio Cum Spiritu Paraclito Et nunc et in perpetuum. Amen.	Gelobt sei Gott im Himmelsthron, Gelobt der Vater und der Sohn, Der Geist in seiner Wesenheit, Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Antiphona.

Helena, Constantini mater, Jerosolymam venit, ut Crucem Domini inveniret, alleluja.

V. Ora pro nobis, beata Helena.

R. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oratio.

Preces familiae tuae, quaesumus Domine, clementer exaudi: ut sicut de fervido beatae Helenae studio ubique gaudet, quae laeta HIC desideratum sanctae Crucis lignum invenit; ita ejus meritis et precibus in coelesti gloria semper gaudere mereatur. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Pater, Ave etc.

Antiphon.

Helena, Constantin's Mutter, kommt nach Jerusalem, um das Kreuz des Herrn zu finden. Alleluja.

V. Bitt für uns, o heilige Helena!

R. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Erhöre, wir flehen, o Herr, die Bitten Deiner Angehörigen, auf daß dieselben, wie sie sich allenthalben erfreut an dem glühenden Eifer der hl. Helena, welche beglückt hier das ersehnte Holz des heil.

Kreuzes fand, durch deren Verdienste und Fürbitten verdienen, ebenso auch in der himmlischen Herrlichkeit sich ewig zu erfreuen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Ad Columnam Coronationis et Improperiorum.

Ubi es indulg. septem annorum.

Hymnus.

Coetus piorum exeat	Die Schaar der Frommen geh' hinaus
Davidis prolem cernere,	Und schau' den Sohn aus Davids Haus,
Non in paratu splendido,	Doch nicht im Glanz als Gottes- sohn —
Sed cunctis, heu! ludibrio.	Ach! Allen nur zum Spott und Hohn!
Contemptior est omnibus, Quam lamna testæ fictilis; Hunc multitudo opprobriis Coram lacessit aperis.	Ist allen nicht so viel mehr werth, Als eine Scherb' von Töpfererd'; Mit beißender Verhöhnung quält Ihn öffentlich die Judenwelt.
Hoc Isaias dixerat, Corpus percutientibus Dum dat, genas vellentibus,	Bekündet hat's Isaias Sinn: Er gibt sich seinen Mördern hin, Die schlagen ihn an Wang' und Kinn,
Vultumque conspuentibus.	Zu's edle Antlitz sie ihn speien.
In tui Christi faciem O respice nunc anima, A planta adusque verticem Non est in eo sanitas.	O Seele, jehz dein Auge richt' Zu deines Jesu Angesicht: Vom Fuße bis zum Scheitel jehz Kein Blätlein mehr ist unverletzt.
Vidisti Moyses Dominum In rubo ardenti fulgidum;	Du Moses hast den Herrn geschaut, Als Feu'r in flammender Dor- nenstaub';
Sed nos videmus languidum, Et spinis, sputo, sordidum.	Uns unkenntbar der heil'ge Christ Vor Schwäche, Dorn und Spei- chel ist.

Dum velut Isaac typicus
Maectandus modo cernitur;
Ut aries in vepribus,
Sic sentibus, heu! eingitur.

Da Er wie Izaak eh' zuvor
Als Opfer steht am Todesthor,
Dem Widder im Gebüsch Er gleich
Umstrickt ist, ach! mit Dornge-
sträuch.

Precemur Christum lacrymis,
Pro clamyde coccinea,
Spinis, flagris, arundine,
Ut nos coronet gloria. Amen.

Bei Deinem Kleide scharlachroth,
Bei Geißel, Dorn und Rohr und
Spott,
Wir, Jesu! bitten thranenvoll,
In Deinem Reich uns krönen
woll'. Amen.

Antiphona.

Ego tibi sceptrum regale, et tu capiti meo imposuisti
spineam coronam.

V. Plectentes coronam de spinis;
R. Posuerunt super caput ejus.

Oratio.

Deus, qui in filii tui humilitate jacentem mundum erexisti:
concede propitius; ut superbiae corona abjecta, immarcescibilem
coronam gloriae consequamur. Per eundem Christum Dominum.
Amen.

Antiphon.

Ich habe Dir gegeben den Königscepter, und Du hast aufge-
drückt meinem Haupte eine Dornenkrone.

V. Sie flochten eine Dornenkrone;
R. Und setzten sie auf sein Haupt.

Gebet.

O Gott, der Du in der Demuth Deines Sohnes die darnieder-
liegende Welt wieder aufgerichtet hast, verleihe gnädig, daß wir die
Krone des Stolzes ablegen und dagegen die unverwelkliche Krone der
ewigen Herrlichkeit erlangen. Durch Ebendenselben Jesum Christum,
unsern Herrn. Amen.

Ascendendo Montem Calvariae, Locum Crucifixionis.

Ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Vexilla Regis prodeunt,
Fulget Crucis mysterium,
Quo carne carnis Conditor

Des Königs Fahnen leuchten vor,
Das Kreuzgeheimniß glänzt empor,
Im Fleisch, des Fleisches Schöpfer
hängt

Suspensus est patibulo.

Daran am Galgen ausgerentt.

Quo vulneratus insuper
Mucrone diro lanceae,
Ut nos lavaret crimine,
Manavit unda et sanguine.

Daran er noch verwundet ward
Von einem Lanzenstöße hart,
Daß Blut und Wasser floß herab,
Zu waschen uns von Sünden ab.

Impleta sunt quae concinit
David fideli carmine,
Dicendo nationibus:
Regnavit a ligno Deus.

Erfüllet ist, was David sang
Getreu in seines Liedes Klang
Verkündend: ob den Völkern all
Hat Gott geherrscht am Holzes-
pfahl.

Arbor decora et fulgida,

Baum, schön geschmückt und glanz-
umstrahlt,

Ornata Regis purpura,
Suscepit HIC quae Domini
Corpus flagellis lividum.

Von Königspurpur reich umwallt,
Der unsres Herrn Leib hier trug,
Den Geißelhieb zerbläut zerschlug.

Beata, eujus brachiis
Saecli pependit pretium,
Statera facta corporis,
Praedamque tulit tartari.

Du bist die gnadenreiche Waag,
An deren Armen hängend lag
Sein Leib, der Welten Lösegeld,
Und nahm die Beut' der Unterwelt.

O Crux, ave spes unica

Kreuz, einzig Heil, gegrüßt uns
sei,

HIC Christi tendens brachia

Hier spannend Christi Arm ent-
zwei!

Ange piis justitiam,
Reisque dona veniam.

Den Frommen mehr Gerechtigkeit,
Den Sündern schenk' Barmherzig-
keit.

Te summa Deus Trinitas	D Gott, Dich preise jeder Geist,
Collaudet omnis spiritus:	Höchste Dreieinigkeit!
Quos per Crucis mysterium	Die durch des Kreuzes Sieg Du
Salvas, rege per saecula. Amen.	weihst,
	Die schütz' in alle Ewigkeit. Amen.

Antiphona.

Susceperunt autem Jesum, et eduxerunt eum:
Bajulans sibi crucem, exivit in hunc, qui dicitur Calvariae
locus, Hebraice autem Golgatha, ubi crucifixerunt eum.
V. Foderunt HIC manus meas, et pedes meos;
R. Et dinumeraverunt omnia ossa mea.

Oratio.

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui hora sexta pro
redemptione mundi crucis patibulum in hoc Calvario ascendisti,
et sanguinem tuum pretiosum in remissionem peccatorum no-
strorum sudisti; te humiliter deprecamur; ut post obitum no-
strum, paradisi januam nos gaudenter introire concedas. Qui
vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Antiphon.

Sie ergriffen aber Jesum und führten Ihn hinaus, auf sich
ladend das Kreuz wanderte Er an diesen Ort, welcher Calvaria, he-
bräisch aber Golgatha genannt wird, woselbst sie Ihn kreuzigten.
V. Hier haben sie meine Hände und Füße durchbohrt,
R. Und haben alle meine Gebeine gezählt.

Gebet.

O Herr Jesu Christe! Sohn des lebendigen Gottes, der Du zur
sechsten Stunde zur Erlösung der Welt zum Kreuzestamm auf den
Calvarienberg gestiegen bist und Dein kostbares Blut da vergossen
hast zur Vergebung unserer Sünden, Dich bitten wir demüthiglich,
Du wollest uns gestatten, daß wir nach unserm Tode freudig ein-
treten dürfen durch die Thür des Paradieses. Der Du lebst und
regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ad Locum, ubi Crux cum Christo Fuit Erecta Atque Collocata.

Ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Lustris sex qui jam peractis	Dreißig Jahre sind verschieden
Tempus implens corporis,	Boll sein Maß von Lebenszeit,
Se volente, natus ad hoc	Und mit Willen sich hienieden
Passioni deditus,	Gottes Sohn dem Leiden weiht, —
Agnus in Crucis levatur	Hängt am Kreuz, zum Tod be-
	schieden,

Immolandus stipite. Ganz zum Opfer uns bereit.

Hic acetum, fel, arundo,	Eßig, Gall' und Speichel sehet,
Sputa, clavi lancea,	Nägel, Rohr, und wie vom Stoß
Mite corpus perforatur,	Offen seine Seite sehet,
Sanguis, unda profluit:	Blut und Wasser daraus floß: —
Terra, pontus, astra, mundus	Erd', Meer, Stern und Alles gehet
Quo lavantur flumine!	Aus dem Bade sündenlos.

Hic Salvator mundi pendet	Ach der Heiland hängt am Kreuze!
In crucis patibulo;	Wie die Glieder blutbethaut
Membra dire lacerata	Ihm dies Marterkreuz zerreißen,
Virgo mater aspicit:	Untenan die Mutter schaut —
Hinc precamur, nobis, pater,	Drum ein selig End' erweise,
Des felicem exitum. Amen.	Vater, uns, wir bitten laut. Amen.

Antiphona.

Erat autem fere hora sexta: et tenebrae factae sunt in universam terram, usque in horam nonam; et obscuratus est sol, et velum templi scissum est medium: et clamans voce magna Jesus, ait: Pater in manus tuas commendo spiritum meum: et haec dicens † HIC redemisti mundum.

V. Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi;

R. Quia per sanctam Crucem tuam HIC redemisti mundum.

Oratio sed dicitur sine cantu.

Respice, quaesumus Domine, super hanc familiam tuam, pro qua Dominus noster Jesus non dubitavit manibus tradi nocentium, et crucis HIC subire tormentum. Qui tecum vivit et regnat.

Antiphon.

Es war aber um die sechste Stunde, und es entstand Finsterniß auf der ganzen Erde bis zur neunten Stunde, und die Sonne ward verdunkelt, und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei, und mit lauter Stimme rief Jesus: Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! und als er das gesprochen hatte, verschied er.

V. Wir beten Dich an, o Christe, und preisen Dich;

R. Denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

Gebet.

Blicke, o Herr, wir bitten Dich, herab auf dies Geschlecht, für welches unser Herr Jesus Christus den Händen seiner Feinde sich zu übergeben und die Qual der Kreuzigung zu erdulden kein Bedenken trug. Der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Descendendo Ad Lapidem, ubi Christus fuit Inunctus.

Ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Pange lingua gloriosi	Nun, o Zunge, künd' und preise
Pretium certaminis,	Den erhab'nen Heldenstreit
Et super crucis trophaeum,	Und den hohen Sieg am Kreuze,
Die triumphum nobilem:	Den Triumph voll Herrlichkeit,
Qualiter redemptor orbis	Und des Welterlösers Weise,
Immolatus viceerit.	Der geschlachtet siegt im Streit.

Transit luctus in triumphum,	Hoch am Kreuzesstamm gegangen
Traxit ad se omnia,	Alles an sich zog der Christ,
Exaltatus ligno crucis:	Trauer im Triumph gegangen,
Mors tunc morsu corruit:	Tod durch Tod getödtet ist,
Cedit Princeps mundi hujus,	Und der Weltfürst wich mit Bangen,
Dum hic Rex inangitur.	Seit als Herr gekrönt der Christ.

Ubi tua mors est palma?	Wo nun ist, o Tod, dein Siegen?
Tuus ubi stimulus?	Wohin zog dein Stachel sich?
Mors absorpta victa jacet,	Muß besiegt der Tod doch liegen,
Cur satan erigeris?	Satan, wie erhebst du dich?
Tolle portas, Rex virtute	Auf das Thor! erprobt im Siegen
Sua Christus advenit.	Christus naht als König sich!

A Joseph et Nicodemo
Qui dum HIC inungitur,
Tremunt daemones, descendens
Praedam tulit tartari:
Morsus tuus est inferne,
Triumphator gloriae.

Scala quam videbat Jacob,
In qua stabat Dominus.
Crucem Christi praesignabat
Cum petra quam unxerat;
Christus autem erat lapis
Quem HIC ungunt mortuum.

Ortus morti correspondet,
Dum ungendus colitur:
Dona Regi dantur auri,
Sacerdoti thurea.
Myrrha quoque datur ei,
Quae sepulchrum praenotat.

Jam Prophetæ Danielis
Completur oraculum,
Ut probrosa morte Christi
Levetur iniquitas;
Et sanctorum sanctus ille
HIC ungatur mortuus.

Nunc plangamus hunc uncturi
Pietatis oleo:
Cordis lacrymis ungamus
Omnes Christum fervide
Cujus nomen mel est, dulcor
Et effusum oleum.

Te precamur corde, Christe
Quos unxisti gratia,
Oleo baptismi natos;
Salute perpetua,
Ut nos tecum conregnemus
In aeterna gloria. Amen.

Als von Nicodemus ehe
Und Joseph gesalbt Er wird,
Zitterten die Teufel — wehe!
Er der Höll' die Beut' entführt —
Vorhöll' als ein End' er sehe
Den, der glorreich triumphirt.

Jene Leiter, die vor Zeiten
Jakob mit dem Herrn sah,
Christi Kreuzstamm will bedeuten,
Und der Stein, den er ihr nah'
Salbte Christum, den die Beiden
Nach dem Tod gesalbt allda.

Ihn Geburt und Tod sich gleichen
Drei ihm zu die Salbung führt:
Gold als Königsgab sie reichen,
Weihrauch ihm als Priester wird
Und die Myrrhe noch als Zeichen,
Das vor's Aug' das Grab ihn führt.

Nun erfüllt ist, was verkündet
Daniel's Prophetenspruch;
Durch Christi Schmachtod schwindet
Aller Sünde Last und Fluch,
Und der Heil'gen Heil'gsten windet
Man gesalbt in's Leichentuch.

Salben unter Trauerstöhnen
Mit dem Del der Frömmigkeit,
Salben Ihn mit Herzens Thränen
Laßt uns all' mit Herzeleid;
Honig, Lust ist's ihn zu nennen
Del, so Wohlgeruch verbreit't.

Christ, der uns mit Gnad' begossen,
Mit dem Del der Tauf erneut,
Und das ewig Heil erschlossen,
Dich wir fleh'n mit Innigkeit,
Mache dir uns zu Genossen
Deiner ew'gen Herrlichkeit. Amen.

Antiphona.

Acceperunt Joseph et Nicodemus corpus Jesu: et ligaverunt illud HIC linteis, cum aromatibus, sicut mos est Judaeis sepelire.

V. Oleum effusum nomen tuum;

R. Ideo adolescentulae dilexerunt te.

Oratio.

Domine Jesu Christe, qui in tuo sacratissimo corpore tuorum condescendens devotioni fidelium, ut te verum Deum, Regem et Sacerdotem colerent, inungi HIC ab eisdem permisisti: concede, ut corda nostra unctione gratiae tuae valeant ab omni infectione peccati praeservari. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Antiphon.

Joseph und Nicodemus nahmen Jesu Leib und umgaben ihn mit Leintüchern und wohlriechenden Spezereien, wie zu begraben es Sitte war bei den Juden.

V. Ausgegoffenes Del ist Dein Name;

R. Daher haben Dich geliebt die Jungfrauen.

Gebet.

Herr Jesu Christe, der Du willfährig dem frommen Wunsch der Gläubigen, damit selbe als wahren Gott, König und Priester Dich ehrten, Dich von eben diesen Gläubigen hier an Deinem heiligsten Leibe hast salben lassen; verleihe, daß unsere Herzen durch die Salbung Deiner Gnade vor jeder Ansteckung der Sünde bewahrt werden mögen. Der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pro Gloriosissimo Christi Domini Sepulchro.

Ubi est indulgentia plenaria.

Hymnus.

Aurora lucis rutilat,
Coelum laudibus intonat,
Mundus exultans jubilat,
Gemens infernus ululat.

Das Morgenroth den Himmel malt
Der feierlich in Liedern hallt;
Hoch auf die Welt im Jubel wallt,
Die Höl' nur dumpf in Seufzern
schallt.

Cum Rex ille fortissimus,
Mortis contractis viribus,
Pede conculcans tartara,
Solvit a poena miseros.

Der starke König hat gesiegt,
Des Todes Macht gebrochen liegt
Die Unterwelt betraf sein Fuß
Erlöst, was dort erleidet Buß.

Ille, qui clausus lapide	Den eingesenkt in Grabesnacht
Custoditur sub milite,	Ein Fels verschloß und Krieges-
	macht,
Triumphans pompa nobili	Steigt mit Triumph und Helden-
	pracht
Victor surgit de funere.	Als Sieger aus des Grabes Schacht.
Solutis jam gemitibus	Nun sind zu Ende Thrän' und
	Trau'r
Et inferni doloribus,	Und alle düst're Todeschau'r;
Quia surrexit Dominus,	Der Heiland lebt, der Herr erstand,
Resplendens clamat Angelus.	Ein Engel ruft's im Lichtgewand.
Quaesumus, auctor omnium	Dich Schöpfer Aller bitten wir
Ad hunc sacratum tumulum,	An Deinem heil'gen Grabe hier
Ab omni mortis impetu	Vor bösem Tode und Gefahr
Tuum defende populum.	Dein Volk beschütze und bewahr'.
Gloria tibi Domine,	Gepriesen sei'st Herr Jesu Christ,
Qui surrexisti a mortuis,	Der du vom Tod erstanden bist,
Cum patre et sancto spiritu	Gelobt in der Dreieinigkeit
In sempiterna saecula. Amen.	Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Antiphona.

Dixit angelus HIC mulieribus: Nolite expavescere, Jesum quaeritis Nazarenum crucifixum; surrexit, non est HIC; ecce locus, ubi posuerunt eum, alleluja.

V. Surrexit dominus de hoc sepulchro, alleluja.

R. Qui pro nobis pendit in ligno, alleluja.

Oratio.

Deus, qui per triumphalem HIC Unigeniti tui Resurrectionem mundo salutis remedia contulisti; atque aeternitatis nobis aditum devicta morte reserasti: vota nostra, quae praeveniendo aspiras, etiam adjuvando prosequere. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Antiphon.

Hier sprach ein Engel zu den Frauen: Fürchtet Euch nicht; Ihr suchet Jesum, den gekreuzigten Nazarener; Er ist auferstanden und nicht hier. Da ist der Ort, wo sie ihn hingelegt. Alleluja.

V. Der Herr ist auferstanden vom Grabe. Alleluja.

R. Der für uns am Kreuze gehangen. Alleluja.

Gebet.

O Gott, der du hier durch die glorreiche Auferstehung deines Eingeborenen der Welt die Mittel des Heils verschafft, den Tod besiegt und den Eingang in die Ewigkeit geöfnet hast, unterstütze uns in der Vollbringung unserer Wünsche, die du zuvorkommend uns eingegeben hast. Durch ebendenselben Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Den Abend am 20. März machte eine Deputation der Karawane, bestehend aus den Herren Hermens, Schlinkes und mir, dem französischen General-Consul unsere Aufwartung.

X.

Gegenbesuch des Patriarchen und des Pater Custos. Das Kloster Ecce homo. Gethsemane.

Den 21. März dienten Herr Hermens und ich dem Herrn Pastor Palm und dem geistlichen Director Herrn Meyers in der Geißelungs-Kapelle die hl. Messe, wobei wir uns überzeugten, daß hier die Armuth recht zu Hause sei. Die Leinwand und sonstige kirchliche Gewänder waren so alt und abgenutzt, daß es zum Erbarmen war. Wir ordneten noch einige amtliche Geschäfte bei dem Herrn Baron von Lenk und begaben uns dann nach dem Hospiz. Gleich darauf erschien der PP. Reverendissimus des heil. Landes, der hochw. Herr Milani, mit seinen Vikarien und Pater Sekretair unter Vortritt mehrerer Kawasse, um der Karawane seinen Gegenbesuch zu machen, was uns sehr erfreute. Wir unterhielten uns über die Bedürfnisse des hl. Landes und über die von uns beabsichtigten Excursionen, wobei der hochw. Herr die Güte hatte, uns seinen Beistand und Unterstützung

freundlichst zuzufagen. Als der hochw. Herr sich entfernt hatte, kam Herr Baron von Lenk mit sämmtlichen Generalconsulatsbeamten zum Gegenbesuch und machte sich durch seine Rathschläge bezüglich der projectirten Ausflüge sehr nützlich und angenehm. Wie groß war aber unser freudiges Erstaunen, als gegen 2 Uhr Se. Excellenz der hochwürdige Herr Patriarch von Jerusalem, Monsignore Valerga, in feierlichem Aufzuge, begleitet von seinem Generalvikar und Sekretair, unter Kawassen-Bedeckung, welche mit ihren langen Stäben beständig taktmäßig auf die Erde stießen, erschien, um unsern Besuch zu erwidern.

Diese Auszeichnung und Ehre ist noch keiner Karawane zu Theil geworden. Die Güte und Freundlichkeit des hochw. Herrn rührten uns zu Thränen. Bei dieser Gelegenheit hörten wir auch, wie sehr der hochw. Herr Cardinal-Erzbischof von Köln, Johannes von Weisfel, der Clerus und das Volk der Erzdiocese Köln im Orient in Ansehen steht. Gott gebe, daß die Erzdiocese sich dieses Ruhmes immer würdiger mache. Nachdem die Besuche sich verabschiedet hatten, begab sich die Karawane, geführt von dem Director des Hospiz und zum Schutze begleitet von einem Kawas, zum andächtigen Besuch verschiedener hl. Stätten. Zuerst gingen wir nach dem von Pater Natisbonne gestifteten Kloster „Ecce homo“. In diesem Kloster befindet sich unter Leitung der „Töchter Sion's“ das Mädchen-Waisen-Institut, worin namentlich die Kinder untergebracht sind, deren Eltern im Jahre 1860 ihres christlichen Bekenntnisses wegen von den fanatischen Drusen in Damaskus ermordet worden. Die armen Kinder haben diese Greuelthaten selbst mit ansehen müssen, und danken nun Gott, an diesem friedlichen Orte eine so liebevolle Aufnahme gefunden zu haben. Die Kinder sahen blühend und gesund aus, waren bei unserer Ankunft mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt und begrüßten uns mit einigen mehrstimmigen arabischen Marienliedern. Dann begaben wir uns in's Kloster zum „Ecce homo-Bogen“, wo der Herr dem Volke gezeigt worden war und Pilatus sprach:

„Sehet welch ein Mensch!“ — Hier stand der Herr, gegeißelt und mit Dornen gekrönt, und für wen? —

Für das ganze sündige Menschengeschlecht, auch für mich!
— . . . Das Kloster war im Bau so ziemlich vollendet, die Kirche jedoch kaum begonnen, und mußte wegen der fehlenden Geldmittel liegen bleiben. Die Oberin hatte die Freundlichkeit, uns durch alle Räume zu führen, wo uns die außerordentliche Keuschheit, im Gegensatz zu dem im Orient herrschenden Schmutz in den Wohnungen, desto angenehmer überraschte. Die Kinder schlafen hier auf Matten von Schilf, welche bei Tage aufgerollt sind. In der Nähe des Klosters befindet sich der vermauerte Bogen, wo die Treppe war, die der mit Wunden bedeckte Herr beim Besteigen zum Richterstuhl des Pilatus durch sein Blut heiligte. Diese Treppe (sancta scala) befindet sich in Rom, wo ich dieselbe auf meiner Rückfahrt noch zu sehen hoffe. Wir verließen nun die Stadt durch das Stephans-
thor, und führte uns unser Weg zuerst an die alte Tempel-
mauer vorbei, deren einzelne Steine 24½ Fuß lang und 3 Fuß hoch waren. Dann gingen wir zu dem Stein, worauf der hl. Stephanus gesteinigt wurde. Ungefähr ¼ Stunde weiter liegt die von einer Mauer umgebene Todesangst-Grotte, wo der Herr betete: „Herr, ist's möglich, so laß diesen bitteren Leidensfeldch an mir vorüber gehen, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“. Wir knieten nieder und beteten hier an diesem Orte, wo der Erlöser seinen eigenen Worten nach bis in den Tod betrübt und mit blutigem Schweiß bedeckt war. — Diese Grotte ist in einem Felsen ausgehauen und befindet sich noch in demselben Zustand wie vor 1800 Jahren. Zwei Altäre sind in derselben errichtet, einer an der Stelle, wo der Herr betete und Blutstropfen aus den Poren seines hl. Leibes hervor-
drangen, und der andere ist errichtet zur Erinnerung an die drei schlafenden Jünger. Außerhalb der Grotte befinden sich die drei Steine, worauf die Jünger geschlafen haben und wo der Herr die Worte gesprochen: „Wachet und betet, damit ihr nicht in

Verfuchung fallet“. Von dem die Aufsicht führenden Franziskaner-Bruder Angelo erhielt ich als Andenken zwei Steine aus der Todesangst-Grotte. In Begleitung desselben Franziskaner-Bruders lenkten wir unsere Schritte nun dem heiligen Garten Gethsemane zu. Derselbe ist seit dem Jahre 1832 mit einer Mauer umgeben und bildet ein längliches Viereck. Im Garten sind nur noch acht alte Oelbäume, die der Tradition nach noch aus jener Leidenszeit herkommen, und wovon jeder einzelne Baum mit einem Gitter umgeben ist. Die Blumen, die hier so schön blühen und einen so lieblichen Geruch verbreiten, dienen dazu, das heil. Grab zu schmücken. Von dem guten Bruder, dem Pfleger und Wächter dieses Gartens, erhielt ich kostbare Andenken, bestehend aus Holz, Blättern, Früchten und Blumen aus dem Garten Gethsemane. Während der Bruder beschäftigt war, für uns die Blumen zu pflücken, kamen mehrere Engländer, erkletterten die Bäume und rissen zu unserer größten Entrüstung auch noch Zweige herunter. Sobald der Bruder sie aber bemerkte, wurden sie sofort von demselben aus dem Garten gewiesen. Der Bruder muß jeden Abend vor Sonnenuntergang nach seinem Kloster in Jerusalem pilgern, weil seine Vorgesetzten befürchten, daß ihm während der Nacht von den stets umherziehenden Beduinen ein Leid geschehen könne. Außerhalb des Gartens Gethsemane, ungefähr am äußersten Ende, auf dem Wege, der von Bethanien kommt und nach Galiläa führt, wird die traurige Stelle gezeigt, wo eins der größten Verbrechen begangen wurde, die Stelle, wo Judas seinen Meister mit einem Kusse verrathen hat und wo Christus die Worte sprach: „Mein Freund, wozu bist du gekommen, mit einem Kuß verräthst du den Menschensohn?“ —

XI.

Das Thal Josaphat. Cönakulum.
Die Ausfägigen. Sionsthor.

Links von Gethsemane liegt das Thal Josaphat mit allen Gräbern der Juden, von denen Viele aus allen Weltgegenden dorthin gepilgert sind, um dort zu ruhen, da nach ihrem Glauben einst in diesem Thal das jüngste Gericht gehalten wird. Dann gingen wir über den Bach Kedron, wo uns ein Felsstück gezeigt wurde, worin sich ein Knie einmal befand. Hier haben die Soldaten und Kriegsknechte den Herrn nach der Gefangennehmung heruntergestürzt. Der Herr fiel mit einem Knie auf diesen Stein, wodurch für ewige Zeiten dieses Merkmal entstanden ist. Dann führte der Weg am Grabe Absalom's vorbei. Dieses Monument ist von all' den dagegen geworfenen Steinen fast ganz bedeckt. Jeder Vorübergehende hebt einen Stein auf, wirft ihn gegen das Grabmal und verflucht die That des gottlosen Sohnes. Auch wir ahmten diese, einen hohen, sittlichen Ernst in sich tragende Sitte nach. Weiter auf dem Wege sahen wir das Grab Juval mira Zacharia's, der zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet worden. Dann die Gräber der Propheten, das Dorf mit der Quelle Siloah, wo der Blindgeborene geheilt wurde, bestiegen den Berg, wo König Salomo, als er den wahren Gott verlassen, den Gözentempel gebaut, besuchten den Blutacker (Hakeldama), der von einem Töpsler gekauft und mit den 30 Silberlingen bezahlt wurde, den Preis, wofür Judas das Blut des Gerechten verkauft hatte. Wir besuchten jetzt die türkische An-Na-Moschee, jedoch nur das Außengebäude, da dieselbe verschlossen war. Wir sahen auch den Berg des „bösen Rath's“, wo die Juden und Schriftgelehrten Rath hielten, wie sie den Herrn gefangennehmen wollten. Ferner den Berg Sion mit den Trümmern der Burg David's. Hier sahen wir auch

den Weg nach dem berühmten Kloster St. Sabas. Wir besuchten das Spital der Juden, welches das Haus Rothschild auf seine Kosten prachtwoll und zweckmäßig erbauen ließ. Eine halbe Stunde von Gethsemane liegt das Haus des Kaiphas und das Cönaculum (Speisesaal), der Abendmahlsaal, worüber eine Kirche erbaut war, die aber nicht mehr vorhanden ist. Diese heil. Stätte gehört jetzt den Türken, und für einen Bakschisch hat Jeder Eintritt. Das in der Nähe liegende Grab David's ist ein hohes Monument, und ist der Besuch im Innern nicht gestattet, weshalb der Sarkophag mit Teppichen belegt wird, wenn ein Christ sich demselben naht. Nochmals begaben wir uns zu dem Hause des Kaiphas, wo wir vorhin nicht eintreten konnten, da die schismatischen Armenier gerade ihren Gottesdienst hatten. Hier sahen wir die Stelle, wo Petrus den Herrn verleugnet mit den Worten: „Wahrlich, ich kenne ihn nicht“; sahen auch hier den Stein, womit des Erlösers Grab verschlossen war. Die Kirche gehört, wie schon bemerkt, den schismatischen Armeniern. Als wir dieselbe verließen, kam ein Pope, besprengte uns mit Rosenwasser, wofür er einen Bakschisch bekam. Ganz in der Nähe dieser Kirche lagen am Wege drei Aussätzige und riefen uns um Erbarmen an. Welch' eine schenßliche Krankheit! — Der ganze Körper dieser Unglücklichen gleicht einem großen Geschwüre, triefend von Eiter, der bei der geringsten Berührung ansteckend ist. Diese kranken Männer und Weiber leben zusammen, heirathen einander und auf diese Weise pflanzt sich dieses entsetzliche Uebel fort. Oft habe ich hier solche Unglückliche gesehen, die, ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, sich selbst und ihrem Elend überlassen sind. Sollte hier die Regierung zum allgemeinen Wohle der Menschheit nicht einschreiten, damit diese Armsten der Armen aussterben müssen? Doch die türkische Wirthschaft befaßt sich mit solchen Angelegenheiten nicht. Wir besahen nun das Sionsthor und das in der Nähe liegende Haus des Hohenpriesters Annas, besuchten die Stelle in der Kirche, wo dem Apostel

Jacobus, erstem Bischof von Jerusalem, um des Glaubens willen das Haupt abgeschlagen wurde; dann die Stelle, wo der himmlische Dulder von den Juden verspottet, in's Angesicht gespieen, von dem Kriegsknechte den Backenstreich empfing, und wo der Herr zu ihm sagte: „Warum schlägst du mich?“ Ueber diese hl. Stätte ist eine Kirche erbaut, die ebenfalls den schismatischen Armeniern angehört. Die Lateiner haben leider im Laufe der Jahrhunderte so manchen heil. Ort, früher ihnen mit Recht zugehörend, verloren; wann wird dies aufhören? —

Zuletzt besuchten wir noch das Spital und die Schule der Armenier. Die Karawane löste sich für heute gleichsam auf und Jeder besorgte seine Geschäfte. Ich begab mich in das Handlungshaus Spittler u. Comp., welches von Kaufleuten aus Duisburg am Rhein geleitet wird, um für den folgenden Tag, dem Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Preußen, an welchem zugleich eine kleine Nachfeier zu meinem Namenstage stattfinden sollte, und wozu ich sämtliche Mitglieder der Karawane eingeladen hatte, einige Einkäufe zu machen. In diesem für Rechnung der Diakonissen-Anstalt in Jerusalem geleiteten deutschen Geschäftshause sind hier in Jerusalem ganz allein all' die Sachen zu kaufen, die der Pilger und Reisende im Oriente bedarf oder zur Erinnerung gern mit in die Heimath nimmt. Auf dem Comptoir befinden sich mehrere deutsche Commis. Fünf Reisende besorgen den Ein- und Verkauf in Europa, Asien und Afrika. Alle in diesen drei Welttheilen nur gangbaren Waaren sind hier auf Lager vorrätzig. Wie ich gehört habe, hat Herr Spittler nur einen gewissen Prozentsatz für seine Bemühungen. Der Wein, den ich hier kaufte, sowohl Jerusalemer, Rhein-, französischer Wein und auch der Champagner, waren sehr gut und preiswürdig. Nach Erledigung dieser Angelegenheit begab ich mich mit dem Herrn Hermens und Dr. Zschofke nach dem heil. Grabe, wobei wir das Glück hatten, daß für den Augenblick Niemand im heil. Grabe war und konnten deshalb ungestört unsere Andacht verrichten. Ich

legte die aus dem Garten Gethsemane erhaltenen Blumen, Blätter, Früchte und das Holz auf den Stein, auf dem der Herr gelegen hat, und betete für meine Lieben in der Heimath und für den hochw. Herrn Dr. Wedekin, Bischof von Hildesheim, der die große Güte hatte, mir zu meiner Reise ein sehr schönes Empfehlungsschreiben mitzugeben, wovon ich so oft zu meinem großen Nutzen Gebrauch gemacht und wofür ich dem hochw. Herrn sehr zu Dank verpflichtet bin, den ich so gern abtragen möchte. Nach verrichtetem Gebet nahm ich meine mir nun doppelt lieb und theuer gewordenen Blumen zc. und ging nach dem Hospiz.

Nach dem Abendessen und dem täglich in der Hospizkapelle gehaltenen Abend-Gottesdienste, der von dem Herrn Director Dr. Zschokke so schön und erbauend geleitet wurde, hielt die Karawane eine Conferenz zur Besprechung und Berathung unserer weiteren Reise, zu den besondern Ausflügen von hier, und wurde der Aufenthalt im hl. Lande bis Mitte April bestimmt.

XII.

Königs-Geburtstag.

22. März, Morgens. Gestern, als am Vorabend des hohen Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Preußen, war die Karawane auf heute von dem preuß. General-Consul Herrn von Rosen, zur officiellen Feier mit einer Einladung beehrt worden. Die Feier sollte nach dem Programm aus einer Bestunde von 9—10 im protestantischen Bethause und auf 10 Uhr zum Empfang im Consulats-Gebäude bestehen.

Der Bestunde konnten wir nicht beiwohnen, weil die Karawane selbst einen feierlichen Gottesdienst auf 8 Uhr in der

Hospiz-Kapelle hatte und das Fest-Diner auf 2 Uhr Mittags festgesetzt war, wozu der preußische General-Consul von Rosen, der österreichische General-Consul Herr v. Leuk und Herr Dr. Zscholke eingeladen waren. Heute hielt der hochw. Herr Dr. Schlünkes das Hochamt nebst Predigt, worin der Redner mit schönen eindringlichen Worten die Pflichten der Unterthanen, wie es die hl. Schrift bestimmt, auseinandersetzte und erklärte. Nach dem Hochamt sprach Herr Dr. Schlünkes, an den Stufen des Altars knieend, noch ein Gebet für den König von Preußen und den Kaiser von Oesterreich. Um 10 Uhr begab die Karawane sich in großem Gala der Einladung folgend zum preußischen General-Consul und brachte ihm Glückwünsche für Se. Majestät unsern allergnädigsten König und Herrn dar. Bei unserer Ankunft war der französische General-Consul, der evangelische Bischof Herr Gobat und sämtliche in Jerusalem wohnenden Protestanten mit ihren Familien anwesend. Wir hatten die Ehre, dem Herrn Bischof und der Frau Bischofin mit ihren zahlreichen Kindern vorgestellt zu werden. Während der Cour wurden Erfrischungen gereicht und nach derselben gab es Kargileh und Tschibuk. Um 2 Uhr Nachmittags begann im österreichischen Hospiz das Festdiner, zu dem die geladenen Gäste, Herr v. Rosen und Herr Baron v. Leuk erschienen waren. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Regierungsrath Dr. Schlünkes auf Se. Majestät unsern allergnädigsten König und Herrn; Herr Hermens brachte den Toast auf den Kaiser von Oesterreich, den der österreichische General-Consul erwiderte. Ich brachte ein Hoch auf Herrn von Leuk, und Herr Dr. Zscholke auf Herrn von Rosen, und Lesterer ein Hoch auf die deutsche preußische Karawane. Die guten Weine und Champagner verfehlten ihre Wirkung nicht und so saßen wir bis 5 Uhr Nachmittags in sehr heiterer und munterer Stimmung beisammen. Während des Festessens wurde eine Adresse an Se. Majestät unsern König beschossen, die von sämtlichen Mitgliedern der Karawane unterschrieben und an unsern König nach Berlin gesandt wurde. Es war gewiß zum

ersten Male, daß der Geburtstag des Königs von Preußen von Katholiken in Jerusalem und in der Nähe des heil. Grabes gefeiert wurde.

Die Vertreter der auswärtigen Mächte hatten zur Ehre des Tages geslagt.

XIII.

Das hl. Kreuz und das Grab Adam's auf Golgatha.

Den 22. März. Damit aber der heutige Tag in der Pilgerfahrt keinen Anfall machen sollte, so begab sich die Karawane nach vollendetem Mahle zum heil. Grabe und von dort betend nach Golgatha, nach der ewig verehrungswürdigsten Stätte unserer Erlösung. Hier auf Golgatha sahen wir die Stelle, wo der Herr an's Kreuz genagelt wurde; die Oeffnung im Felsen, worin das Kreuz aufrecht gestanden; sahen den breiten Spalten, der bei dem Tode des Herrn im Felsen entstanden; betraten den schaurigen öden Kerker, worin der Herr bis zu seiner Kreuzigung gefangen gehalten, begaben uns zu der Stelle, wo der hl. Leichnam in den Schooß Mariens gelegt wurde, schauten die Stelle, wo Maria stand, als die Kreuzigung ihres göttlichen Sohnes vollzogen wurde, und wo die frommen Frauen standen. Dann begaben wir uns zu der Stelle, wo das hl. Kreuz wiedergefunden und wo die hl. Helena ihren Sitz hatte, als die Arbeiter das Kreuz suchten und es fanden. Wir sahen auch die Säule, woran der Herr gebunden und gegeißelt ward, sahen das Grab Adam's, welches sich auf Golgatha befindet, gerade unter der Stelle, wo das hl. Kreuz gestanden, woher der Gebrauch kommt, daß der Künstler, wenn er ein

Kreuz darstellt, unten am Fuße desselben einen Todenschädel anbringt, und zugleich zum Zeichen, daß durch den Tod Christi die Macht des Todes besiegt worden. Dann besuchten wir noch die Gräber des Lazarus und seiner beiden Schwestern, Maria und Martha. Ich stehe auf Golgatha! Welche Gefühle der Trauer und Wehmuth erfüllten hier meine Seele! Noch einmal besuchten wir den hl. Salbungstein und verließen die hl. Grabeskirche, die alle diese hl. Stätten umschließt. Heute wurden die geistlichen Herren unserer Karawane eingeladen, dem hochw. Herrn Patriarchen am Gründonnerstage bei dem Pontifical-Amte zu ministriren, und die Laien, um aus den Händen des hochw. Herrn die heilige Oester-Communion zu empfangen.

23. März. Um 7 Uhr diente ich dem Herrn Pastor Palm die hl. Messe. Nach derselben wurde von Seiten der Karawane mit dem Dragoman „Hanna“ bei dem österreichischen General-Consul von Lenk der Vertrag abgeschlossen über die Verpflegung der Karawane, über Beforgung der nöthigen Reitpferde, Lastthiere und Zelte, und der erforderlichen Sicherheitswachen, um gleich nach den Oesterfeiertagen die Reise in das Innere des hl. Landes machen zu können, und zwar von Jerusalem nach der Elisäusquelle, dem Jordan, dem todten Meere, dem Kloster St. Sabas, Johannes in der Wüste, Bethlehern und wieder nach Jerusalem zurück. Dann später auf der Rückreise in die Heimath von Jerusalem nach Nazareth über Bethel, Naplus (früher Sichem) und Sinäa; dann von Nazareth nach dem Berge Tabor, Tiberias, Kana in Galiläa und von dort wieder nach Nazareth; von hier nach dem Berge Karmel bis Raiffa. Für diese von dem Dragoman Hanna innerhalb 14 Tagen zu leistenden Dienste, wobei wir sechsmal unter Zelten schlafen mußten, erhielt derselbe laut Vertrag vom 23. März 1864 pro Tag 280 Franken oder 74 Thlr. 20 Sgr., eine Summe, welche mit dem Backschisch (Trinkgeld) über 4000 Franken betrug. Die erste Forderung betrug 6000 Franken, jedoch schien diese mir als dem erwähnten

Finanzminister der Karawane etwas hoch, und nach einigen Hin- und Herhandeln, wobei Herr v. Lent uns zur Seite stand, wurde die Summe auf 4000 Franken festgestellt. Außerdem mußten wir dafür Sorge tragen, daß der Dragoman mit seinem sämtlichen Personal, Reitpferden und Lastthieren, während der andern Nächte in einem Kloster Unterkommen und Verpflegung erhielten, sowie auch, daß die ganze Eskorte, wenn wir auf der Reise bei Tage in ein Kloster einkehrten, wie dies bei St. Johann der Fall war, mit uns zu Mittag speiste. Ferner wurde festgestellt, daß die 4000 Franken auch dann bezahlt werden müßten, wenn die Reise im Innern von Palästina zum Theil oder auch gar nicht ausgeführt werden sollte, oder wenn nicht alle Herren der Karawane sich daran betheiligen würden. Auch wurde uns durch den österreichischen General-Consul Herrn v. Lent mitgetheilt, daß der Beduinen-Hauptling, welcher die Sorge für unsere Sicherheit übernahm, nach den Gesetzen des Landes mit seinem Kopfe dafür haften müsse, daß keiner von uns durch Verraubung, Ueberfall oder durch Mord und Todtschlag Schaden erleide. Dieselbe Verpflichtung hatten auch die türkischen Soldaten, die uns vom Berge der acht Seligkeiten nach Nazareth und den beiden Moscheen in Jerusalem begleiteten. Wir waren mit dem Dragoman und seinem Personal im Allgemeinen zufrieden. Ein gutes Geschäft hat der Mann nach der Meinung des österreichischen Consuls jedoch mit uns nicht gemacht. Die Art und Weise, wie die Zelte und die Verpflegung beschaffen waren und wie unsere Reise von Statten ging, werde ich weiter unten bei unserm ersten Auszug nach dem Jordan beschreiben. Der Ausflug nach Bnid'schallah mußte besonders vergütet werden. Den Nachmittag dieses Tages besuchten wir noch mehrere heilige Stätten.

XIV.

Das hl. Abendmahl.

24. März. Gründonnerstag vor 6 Uhr Morgens begab sich die Karawane zur hl. Grabeskirche. Der Platz vor derselben war mit türkischen Soldaten besetzt und die Kirche selbst verschlossen. Bei der um 6 Uhr erfolgten Ankunft des Patriarchen wurde die Grabeskirche von den türkischen Wächtern geöffnet, und wir gingen mit den Soldaten in die Kirche. Das Militair bildete um das hl. Grab herum sofort einen Kordon, der nur an der Seite, wo das kleine Franziskanerkloster, welches von den Wächtern des heil. Grabes bewohnt wird, in Begleitung eines Franziskaners überschritten werden durfte. In den von den Soldaten umschlossenen Raum begab sich der Klerus und die Pilgerkarawane. Vor dem heil. Grabe war ein Altar errichtet und zur linken Seite der Thron für den Patriarchen. Das Pontifical-Amt war sehr feierlich, der Gesang wurde von den Franziskanern unter Begleitung eines Harmoniums sehr schön ausgeführt. Bei dem Offertorium sah ich, wie den Ministranten zwei Hostien sowie zwei Kelche mit Wein gereicht wurden. Der Diacon wechselte verschiedene Male die Hostien und reichte eine davon dem Chorknaben, der sich auf der obersten Stufe des Altars befand, und die andere Hostie dem Patriarchen.

Der Patriarch opferte das Brod und der Chorknabe alsogleich die nichtkonsekrirte Hostie, ein Gleiches geschah mit dem in dem Kelche befindlichen Weine. Wie ich später erfuhr, geschieht dies immer, wenn der Patriarch ein feierliches Pontifical-Amt hält, um einer möglichen Vergiftung vorzubeugen. Bei der Communion des Patriarchen wurde zuerst die Oster-Communion an den hochw. Klerus, dann dem französischen General-Consul mit seinen Kanzlern und hierauf den Mitgliedern der Karawane gereicht. Hier in Jerusalem wurde ich so recht lebhaft an die

Worte des Herrn erinnert: „Mich hat sehr verlangt das Osterlamm mit Euch zu essen, ehe denn ich sterbe“ und dankte dem Herrn für das Glück, daß Er mir hatte zu Theil werden lassen, das heiligste der Geheimnisse dort empfangen zu können, wo dessen Einsetzung stattgefunden Die katholischen Einwohner Jerusalems hatten außerhalb des türkischen Militairspaliers, damit der innere Raum frei blieb, Platz genommen und wurden nun zu zweien von einem Franziskaner-Pater von der einen Seite durch das Militairspalier zum Altare geführt, dann vom Ceremonienmeister nach empfangener hl. Communion nach der andern Seite wieder zurück geleitet. Zuerst kamen die Männer, die auch bei der heil. Communion den Kopf bedeckt hielten, dann die Frauen.

Ich kann nicht umhin, hier einen schönen Zug von türkischen Soldaten mitzutheilen.

Unter den Frauen erregten zwei, ganz gleich gekleidet, meine Aufmerksamkeit, die nach Empfang der heil. Communion sich sogleich entfernten und zuletzt wieder kehrten und eine reich gekleidete kranke Frau an den Altar trugen, wo sich Letztere nieder kniete. Der Ceremonienmeister, der dieses nicht bemerkt hatte, führte die beiden Dienerinnen, in dem Glauben, daß diese zuletzt communicirt hätten, zurück und nun blieb die arme hülflose kranke Frau ganz allein zurück. Der Patriarch reichte auch ihr die hl. Communion, der Ceremonienmeister wollte sie wegführen, allein die Kranke vermochte nicht ohne Hülfe aufzustehen. Von den geistlichen Herren, die alle im Ornat waren, konnte Keiner sie wegbringen; dies bemerkten nun zwei türkische Soldaten, gaben ihrem Nebenmann ihr Gewehr und kamen mit niedergeschlagenen Augen und über die Brust gekreuzten Armen zum Altare, hoben die kranke Frau auf und trugen sie wieder zu ihren Dienerinnen zurück. Mir war's, als wenn Engel nicht ehrerbietiger zum Altar des Herrn hinzutreten könnten, als diese beiden Türken. Ich betete, Gott möge diesen beiden mitleidigen Soldaten ihren Liebesdienst reichlich mit Seiner

Gnade vergelten. Gegen Mittag war die kirchliche Feier be-
endet. Um 2 Uhr Nachmittags nahm der Patriarch am
hl. Grabe die Fußwaschung an 13 Pilgern vor, wobei alle in
Jerusalem anwesende Nationalitäten vertreten waren. Gegen
Abend wurden die Lamentationen gesungen und demnach fand
die Procession statt.

XV.

Charfreitag auf Golgatha.

25. März. Um 9 Uhr Morgens wohnte die Karawane
auf dem Calvarienberge an derselben Stelle, wo der Herr an's
Kreuz genagelt wurde, den Trauer-Ceremonien bei, die der
Patriarch unter zahlreicher Assistentz der Geistlichkeit selbst vor-
nahm. Ergreifend war der Moment, wo bei der Passion der
Diacon nach der Stelle schritt, wo das Kreuz gestanden, dort
niederkniete und mit einer wunderschönen Bassstimme sehr rührend
die Worte sang: „Und Er neigte Sein Haupt und starb“ . .
Kein Auge blieb trocken Die lautlose Stille
wurde nur durch das Schluchzen und Weinen der Andächtigen
unterbrochen . . . Hier starb dein Gott! . . . Er starb
für dich! Nach der Anbetung des heil. Kreuzes
begab die Karawane sich nach dem Hospiz zurück und wir
machten gleich nach Mittag durch Jerusalem's Gassen den
Kreuzweg. Die via Dolorosa wird als denselben Weg bezeichnet,
den der Heiland, mit dem Kreuz beladen, nach Golgatha
wandelte, und wo Er zu den weinenden Frauen sprach:
„Weinet nicht über Mich, sondern über euch und eure Kinder“.
Die einzelnen Stationen sind an den Mauern oder durch Ueber-
reste von Säulen, welche von Kapellen herrühren, die die
fromme Kaiserin Helena dort hatte errichten lassen, bezeichnet.

Auch wird auf diesem Wege das Haus der hl. Veronika gezeigt. Bei jeder Station knieten wir in den Staub und beteten laut die vorgeschriebenen Stationsgebete, welche mit einem vollkommenen Ablass verbunden sind. Die Schismatiker und selbst die Türken, die uns in großer Anzahl umstanden, störten uns in unserer Andacht nicht.

Scharfreitag Abends um 7 Uhr fand in der heil. Grabeskirche unter Anführung des Patriarchen die feierliche Procession und Kreuzabnahme statt. Bei der Procession wurde an sieben verschiedenen Stellen, jedesmal in einer andern Sprache, die Predigt gehalten. Für die Deutschen hielt der hochw. Abt Haneberg aus München auf Golgatha in der Kreuzigungskapelle die Predigt, worin er so ergreifend auf den Tod des Herrn hinwies und uns ermahnte, die Gnaden, die wir Alle an dieser erhabenen Stelle erhalten, doch nie, nie zu vergessen und den Herrn, der für unsere Sünden, wie für die der ganzen Welt gekreuzigt worden, mit keiner Sünde mehr zu beleidigen, auch die Erinnerung an Golgatha tief im Herzen zu bewahren. Die Reihenfolge der Predigten war: Italienisch, Griechisch, Türkisch, Arabisch, Deutsch, Französisch und Spanisch. Die Französische Predigt wurde an der Stelle gehalten, wo das Kreuz gestanden, und fand nach derselben die Kreuzabnahme statt. An der Stelle auf dem Calvarienberge und in derselben Oeffnung, wo das heil. Kreuz gestanden, war ein großes Kreuz errichtet. Vier Ministranten hatten weiße Tücher über den Querbalken des Kreuzes und unter den Armen des Christusbildes geschlungen. Der hochw. Generalvicar des Patriarchen stieg auf eine Leiter, nahm mit einer Zange zuerst die Dornenkrone von dem Haupte des Bildes und zeigte sie dem Volke, welches lautlos in tiefer Andacht auf dem Calvarienberge versammelt war. Dann nahm der hochw. Herr die Nägel aus den Füßen und Händen und zeigte auch diese dem Volke. Hierauf kam der Patriarch selbst, legte die ausgespannten Arme des Bildes herunter und nun wurde das Christusbild vom Kreuze abgenommen und in Lein-

tücher eingewickelt, vom Calvarienberg heruntergetragen und auf den Salbungstein niedergelegt. Nach beendigter Predigt in arabischer Sprache wurde der Leichnam mit Spezereien bestreut und den Worten der heil. Schrift nach „wickelten sie Ihn in reine Leinwand“. Hierauf wurde das Bild nach dem hl. Grabe getragen: „Und sie legten Ihn in ein neues Grab, worin noch Niemand gelegen war und sie wälzten einen großen Stein davor“. Hiermit schloß diese ernste Ceremonie und tief ergreifende Andacht gegen 12 Uhr Nachts. —

Charfreitag in Jerusalem! — Auf Golgatha! — Am Grabe des Herrn! — Welches Herz muß hier nicht trauern, welche Seele nicht betrübt werden? Welches Auge kann sich der Thränen erwehren? — Für die Sünden der Welt hat ein Gott gelitten und ruht nun im Grabe.

XVI.

Die Dornenkrone. Der Oelberg. Die Himmelfahrtskirche.

26. März, Charfreitag. Um 8 Uhr Morgens wohnten wir der Feierlichkeit und dem hohen Amt, welches der Patriarch am hl. Grabe hielt, bei. Die Ceremonien sind dieselben, wie bei uns in Deutschland. Nach beendigter Feierlichkeit besorgten wir einige Einkäufe und besuchten das Kloster „Ecce homo“ wieder, um den guten „Töchtern Sions“ für die uns gütigst gesandten und geschenkten Dornenkronen unsern Dank auszusprechen. Die Dornenkronen sind von denselben Dornen geflochten, womit der Herr gekrönt worden ist und hatten am Gründonnerstag auf dem „Ecce-homo-Bogen“ zum Segen gelegen. Bei dieser Gelegenheit wurden wir unter das Kloster-

gebäude geführt, wohl 40—50 Fuß tief. Wir fanden hier noch Mauerreste von dem alten zerstörten Jerusalem. Auch hatten die Schwestern in dieser Tiefe noch einen Brunnen mit trinkbarem Wasser gefunden. Diesen Mittag erlebten wir hier ein furchtbares Gewitter. Vor Tisch besuchten wir noch den Herrn v. Lenk, um für die bevorstehenden Ausflüge nähere Rücksprache zu nehmen. Den Nachmittag besuchten wir den Ort, wo der Herr Seinen Jüngern das „Vater Unser“ lehrte; ferner bestiegen wir den Delberg, von wo man einen herrlichen Ueberblick über Jerusalem und die ganze Umgegend hat, besahen die Himmelfahrtskirche, schauten die Stelle, wo Christus vor Seiner Himmelfahrt mit Seinem linken Fuße zuletzt die Erde berührte. Mir war's, als hörte ich die Stimme des Engels: „Er wird wiederkommen“ und das Echo rief: „Wiederkommen, wiederkommen zum Gericht!“ Besuchten den Berg Samuel, wo die Fürsten und Propheten begraben sind; den Frankenberg; Bethanien, jetzt ein elendes Dorf; die Wohnung der Schwestern Maria und Martha, und das Grab des Lazarus, welches 32 Stufen unter der Oberfläche liegt, und dessen Eingang sehr beschwerlich ist. Von dem Delberge aus konnten wir sehen den Weg nach dem todten Meere, das todte Meer selbst mit den Gebirgen jenseits dieses Meeres, die Wüste, den Jordan, das Thal Josaphat, den Berg Sion, die Berge bei Bethlehem, den Bach Cedron und den Weg nach St. Sabas, was einen unbeschreiblich tiefen Eindruck macht. Von hier aus begaben wir uns zu der Stelle, wo die drei weinenden Frauen dem Heiland auf dem Leidenswege begegneten. Dann gingen wir zum Marienbrunnen, wo wir 30 Stufen hinunter gehen mußten, um zum Wasser zu gelangen. Hier holte die heil. Jungfrau Maria das Wasser, wenn sie in Jerusalem war. Dann zuletzt zur Quelle Siloah, wo der Herr den Blindgeborenen sehend machte. Es waren viele Frauen aus Siloah hier, die Wasser schöpften. In der Nähe des Dorfes Siloah, welches von Arabern bewohnt wird, soll Judas sich erhängt haben. Da es Abend wurde und um

6 Uhr die Thore Jerusalems geschlossen wurden, eilten wir zur Stadt zurück.

XVII.

Erster Ostermorgen.

27. März. Ganz in der Fröhe dienten Herr Hermens und ich in der Ecce homo-Kapelle dem Herrn Pastor Palm die h. Messe, in welcher die „Töchter Sions“ (convertirte Jüdinnen) ihre österliche Communion hielten. Dann begab sich die Karawane zur hl. Grabeskirche, um dem Pontifical-Amte und der feierlichen Auferstehungs-Prozession beizuwohnen. Der Altar wurde wieder vor dem hl. Grabe errichtet, der Patriarch, auf seinem Throne sitzend, umgeben von seinem zahlreichen Clerus. Alle in den reichsten priesterlichen Gewändern ministrirten im Hochamte und waren die feierlichen Ceremonien hierbei sehr imposant und an dieser h. Stätte tief ergreifend. Freudig bewegt wurden Alle bei den Worten im Evangelium: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier“. Nach dem Hochamt fand die feierliche Prozession statt, welche viermal um das h. Grab zog und wobei die vier Evangelien gesungen wurden. Die Geistlichkeit und alle die, welche der Procession beiwohnten, hatten Wachskerzen in der Hand. Es hätte sich hier bald ein großes Unglück zugetragen, welches aber durch Gottes wunderbare Fügung abgewendet wurde.

Als nämlich die Geistlichkeit an der hintern Seite des h. Grabes war, an der Stelle, wo die Kopten ihre hölzerne Kapelle, Altar und Zelt haben, löste sich oben von der Kuppel, die sich grade über dem h. Grabe befindet, ein großes Stück Mörtel, fiel herunter und fiel zuerst auf die erwähnte Kapelle der Kopten, wodurch der Fall in seiner furchtbaren Höhe gebrochen wurde, und dann dem Herrn Director Dr. Zschofke auf die Hand,

welche die Kerze trug. Dem armen Herrn schwoh die Hand gleich an, doch hatte der Unfall weiter keine schlimme Folgen. Daß hierdurch die Feierlichkeit eine Störung erlitt, brauche ich wohl nicht zu sagen. Wann wird die Eifersucht der christlichen Mächte ein Ende nehmen und die Kuppel der Grabeskirche wieder hergestellt werden? Jetzt ist die Kuppel neu hergestellt und von Frankreich besorgt. Auch heute bildete, wie bei allen kirchlichen Feierlichkeiten, das türkische Militair Spalier, und hat sich immer sehr anständig benommen. Besonders suchten die türkischen Offiziere überall der Karawane bei diesen Feierlichkeiten ihre Aufmerksamkeit zu bezeigen. Auch sei hier erwähnt, daß die katholische Geistlichkeit und die ehrwürdigen Klosterfrauen sich sehr rühmend und lobend über die Soldaten ausgesprochen haben. Die türkischen Wachen und Posten in der Stadt salutirten, wenn die Karawane mit ihrem Kawas an der Spitze vorbeikam. Beim Mittagstische brachte Herr Director Dr. Zschokke zum Alleluja ein „Hoch“ auf die Karawane, welches von Herrn Dr. Schünkes erwiedert wurde. Dem Patriarchen und dem Pater Custos des h. Landes hatte der Vorstand der Karawane schon gestern ihre Glückwünsche dargebracht.

XVIII.

Am Grabe des Erlösers.

In der Nacht vom 27. auf den 28. März 1864 war ich im h. Grabe.

Der Pater Custos des h. Landes hatte, den Bitten der Karawane willfahrend, gestattet, daß alle Mitglieder der Karawane abwechselnd eine Nachtwache im h. Grabe halten und an dieser h. Stätte ihre Andacht verrichten durften. Am 27. März gegen 5 Uhr Nachmittags begaben Herr Pastor Palm, Herr Hermens und ich uns zum h. Grabe zur Nachtwache. Wir mußten deshalb

schon so frühe hingehen, damit wir dort waren, ehe die Türken die Grabeskirche verschlossen hatten.

Wir begaben uns durch die Kirche gleich zu dem kleinen Kloster der Franziskaner, um hier von den immerwährenden Wächtern des h. Grabes, die von unsrer Ankunft durch den Pater Custos schon unterrichtet waren, die etwa nöthigen Belehrungen und Anweisungen zu erhalten. Unsere Aufnahme war eine eben so herzliche als freundliche und mit der größten Zuorkommenheit wurde uns alles Nöthige mitgetheilt, auch wurden uns unsere Zellen angewiesen, um dort mitunter etwas ausruhen zu können. Hierauf begaben wir uns in die h. Grabeskirche, verrichteten an den verschiedenen h. Stätten, Altären und Kapellen unsere Gebete und hielten unsere Betrachtungen. Gegen 7 Uhr kam ein Pater, suchte uns in der Kirche auf und bat uns, doch etwas zu Nacht zu speisen. Wir folgten ihm in den bescheidenen Speisesaal des Klosters, wo wir etwas aßen und ein wenig Wein nahmen. Das auf orientalische Weise nur mit Del zubereitete frugale Mahl wurde sehr gewürzt durch die Unterhaltung des holländischen Paters Hadrian, der aus Rom gekommen war, wo er sein Doktor-Examen gemacht, nun in Jerusalem als Pilger weilte und uns viel von der ewigen Stadt erzählte. Gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr begaben wir uns wieder in die Kirche, besuchten das heil. Grab, den Salbungsstein, worauf der Herr gesalbt wurde, bestiegen den Calvarienberg, besuchten den Kerker, wo der Herr bis zur Kreuzigung gefangen gehalten wurde; die Stelle, wo der Herr an's Kreuz geschlagen; wo die Kriegsknechte das Loos über sein Gewand geworfen; wo das h. Kreuz gestanden und wo der ganzen Welt von dem Erlöser die Worte zugerufen wurden: „Es ist vollbracht!“; wo der Leichnam des Herrn auf den Schooß der h. Jungfrau Maria gelegt wurde, und beteten. Hier am Altare der schmerzhaften Muttergottes wurde ich mit Wehmuth an die Worte erinnert: „Ist wohl ein Schmerz, der dem Meinigen gleich ist?“ und an das rührende Lied: Stabat mater.

Stabat Mater dolorosa
Juxta Crucem lacrymosa,
Dum pendeat filius,
Cujus animam gementem
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.

O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater Unigeniti!
Quae moerebat et dolebat
Et tremebat, cum videbat
Nati poenas inelyti.

Quis est homo, qui non fletet,
Christi matrem si videret
In tanto supplicio!
Quis non posset contristari
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio?

Pro peccatis suae gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum,
Vidit dulcem suum natum
Morientem, desolatum,
Dum emisit spiritum.

Eja mater, fons amoris!
Me sentire vim doloris

Fac, ut tecum lugeam.
Fac, ut ardeat cor meum,
In amando Christum Deum,
Ut sibi complaceam!

Sancta mater, istud agas,
Crucifixi fige plagas
Corde meo valide.

Stand die Mutter voller Schmerzen,
Weinte bei dem Kreuz von Herzen,
Wo der Sohn den Tod erlitt.
Ihre Seele voll Verzagens,
Voll der Seufzer, voll des Klagens
Bittern Leides Schwert durchschnitt.

O wie traurig ihm zur Seite
Musste die Gebendeite
Ein'gen Sohnes Mutter sein!
Klag' erhebend, sich ergebend,
Angsterbebend, nun erlebend
Des erhab'nen Sohnes Pein.

Wo ein Auge, das nicht thaute,
Wenn es Christi Mutter schaute
Von so herber Qual ereilt?
Wer gewahrte sonder Schauer
Hier der frommen Mutter Trauer,
Die des Sohnes Schmerzen theilt?

Für des Volkes Sündenschulden
Sieht sie Jesum Marter dulden
Und der Geißel hilt're Noth;
Sieht den süßen Sohn verderben,
Sieht ihn so verlassen sterben,
Sterben hier am Kreuz den Tod.

Laß o Mutter! Liebesbrunnen!
Mich, in gleichem Schmerz zer-
ronnen,

Mit dir trauern Tag für Tag,
Nach, daß mein Gemüth entbrenne,
Daß es Christum lieb und kenne
Und auch ihm gefallen mag.

Heil'ge Mutter, dies erwäge,
Christi Wundenmale präge
Kräftig ein in dieses Herz;

Tui nati vulnerati
Tam dignati pro me pati
Poenas mecum divide.

Fac me vere tecum flere,

Crucifixo condolere;
Donec ego vixero
Juxta cruce[m] tecum stare,
Te libenter sociare
In planctu desidero.

Virgo virginum praeclara,
Mihi tam non sis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis fac consortem
Et plagas recolare.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii.
Inflammat[us] et accensus
Per te, virgo, sim defensus

In die judicii!

Fac me cruce custodiri,
Morte Christi praemuniri,
Confoveri gratia!
Quando corpus morietur,
Fac, ut animae donetur
Paradisi gloria!

Der sich Wunden unterwunden,
Ungefunten Heil gefunden,
Gib mir Theil an Seinem Schmerz.

Nach mein Weinen gleich dem
deinen,

Den Gekreuzigten beweinen
Laß mich, weil ich lebend bin,
An dem Kreuze bei dir weilen,
Als Genosse redlich theilen
Deinen Schmerz, wär' mein Gewinn.

Magd der Mägde, reich an Segen,
Sei mir, fleh' ich, nicht entgegen,
Daß ich mit dir weinen darf.
Christi Plagen laß mich tragen,
Daß ich süß, an's Kreuz geschlagen,
Seiner Wunden Pein so scharf.

Gib mir, Wunden zu ertauschen,
An dem Kreuz mich zu berauschen
In der Liebe zu dem Sohn.
So entglüht in Liebesflammen
Laß mich, Jungfrau, nicht ver-
dammen

Vor des Weltenrichters Thron.

Leih mir Christi Kreuz zur Stütze,
Daß mich Christi Tod beschütze,
Laß mich ruh'n im Gnadenschooß.
Sinkt der Körper in die Erde,
Paradieses Wonne werde
Dann durch dich der Seele Loos.

Zuletzt besuchten wir die Stelle, wo der Herr nach seiner Auferstehung der hl. Maria in Gestalt eines Gärtners erschienen war, und begaben uns gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Kloster zurück, um in unsern Zellen etwas auszuruhen. Geistig durchdrungen von all den tief ergreifenden Trauerfestlichkeiten der

letzten Tage der Charwoche und körperlich ermüdet legte ich mich zur Ruhe, um gegen 12 Uhr wieder aufzustehen. Aber der Schlaf wich dem müden und aufgeregten Pilger. Etwas vor 12 Uhr läutete es für die Franziskaner, um ihren nächtlichen Chorgefang zu halten und zu gleicher Zeit wurden auch wir von dem Franziskaner unserm Wunsche gemäß daran erinnert: „Die Mitternachtsstunde habe geschlagen“. Allein ich fühlte mich zu erschöpft, um aufstehen zu können, dasselbe muß ich von meinem Gefährten sagen, und wir beschloßen deshalb, bis 4 Uhr liegen zu bleiben. In dem Augenblick aber, als der Schlaf sich meiner bemächtigen wollte, sprach eine Stimme so liebevoll und doch so wehmüthig in meinem Innern, daß ich sie nie vergessen werde, die Worte: „Kannst du denn nicht Eine Stunde an meinem Grabe wachen?“ Es war mir wie ein Mahnruf, dem ich unwillkürlich folgen mußte. Sofort stand ich auf, meine Müdigkeit war verschwunden, und kehrte in Begleitung des Herrn Pastor Palm in die h. Grabeskirche zurück. Die Väter des h. Franziskus sangen mit Orgelbegleitung ihre Gebete zum Lobe des Herrn in der Marien-Kapelle neben der h. Grabeskirche, und nahm der Herr Pastor Palm daran Theil. — Ich ging nun allein zum h. Grabe. — Der Gesang und die Orgeltöne verhallten allmählig in diesem großen Gotteshause und ich hörte bald nichts mehr. Ich war allein. — Allein an diesem schauerlichen Orte, wo der Unschuldigste und Heiligste und Liebevollste, der je auf Erden gewandelt, durch den Fanatismus der aufgestachelten Menge unter den Händen der rohen Henkersknechte hingeschlachtet wurde. — „Überall umgab mich Nacht und Grauen!“ — Ich schritt mit einer brennenden Kerze in der Hand immer näher dem h. Grabe zu. — „Ich war im Grabe des Erlösers!“ — Heilige Ehrfurcht und banges Schauern durchrieselten meine Glieder. Ich befand mich am heiligsten Orte der ganzen Welt, und ich fühlte die Nähe des allgewaltigen Gottes. Ich war am Grabe des Herrn, durchschritt die Engelskapelle und ging in's h. Grab hinein. Ich

bin im h. hellerleuchteten Grabe Hier auf diesem Steine lag der hl. Leichnam und ruhte aus von all' seinen namenlosen Leiden und bittersten Schmerzen, welche die Sünden der Menschen Ihm bereitet. — Hier ruhte mein Gott! Hier ruhte der Gerechte im Todesschlaf, auf daß der Sünder erwache und ewig lebe. Welch' ein Augenblick! — Was meine arme Seele empfunden, vermag ich nicht in Worte zu kleiden. Ich betete

.
Am Grabe des Erlösers lernt das arme Menschenherz beten. und sich selbst erkennen. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts kam ein griechischer Pope und ersuchte mich, das h. Grab zu verlassen, weil die Griechen ihren Gottesdienst beginnen wollten. Ich suchte in der Kirche meinen treuen Freund, den Herrn Pastor Palm, auf, fand ihn am Muttergottes-Altar und kehrten wir nun in unsere Zellen zurück. Nach beendigtem Gottesdienste der Griechen las Herr Pfarrer Palm um 5 Uhr Morgens über dem Grabe unsers Herrn und Erlösers die h. Messe, in welcher zu dienen Herr Hermens und ich das große Glück und die hohe Ehre hatten. Der Stein, worauf der h. Leichnam des Herrn gelegen, bildete den Altar. O! es ist dies wohl der erhabenste, würdigste und heiligste Opfertisch der ganzen Welt! Mit dem Priester empfangen auch wir die h. Communion

Diese Stunde halte ich für die glücklichste, die ich erlebt, und die Eindrücke, die ich hier empfangen, werden mich begleiten alle Tage meines Lebens und sollen durch Nichts abgeschwächt oder gar verwischt werden. Gesegnet! tausendfach gesegnet sei diese Stunde im Grabe des Herrn! Dank, ewiger Dank Dir erbarmungs- und liebevoller Gott, daß Du mir die Gnade geschenkt, am Grabe unseres Erlösers das immerwährende Opfer des neuen Bundes mitfeiern zu können!

Die Türken hatten heute, ich weiß nicht aus welcher Ursache, die Grabeskirche sehr früh geöffnet, und es waren meh-

vere fromme Bewohner Jerusalems sowie einige Nonnen der Töchter Zion's in der Engelskapelle anwesend, die an der kleinen Oeffnung, welche zum h. Grabe führt, die hl. Communion empfangen. Nach beendigter h. Messe begaben wir uns in die Sakristei, sahen dort das Schwert, die Ordenskette mit dem Ritterkreuz des h. Grabes, welches Gottfried von Bouillon bei Eroberung des h. Grabes getragen hatte und begaben uns nun gegen 7 Uhr Morgens zum Hospiz zurück.

XIX.

Die Basilika des h. Grabes.

Die Basilika des h. Kreuzes oder des h. Grabes wurde von der h. Helena, Mutter Constantin's des Großen, erbaut, ist aber im Laufe der Jahrhunderte oft geplündert und zerstört worden und brannte 1808 ab. Nur das h. Grab blieb bei diesem großen Brande verschont. Seitdem mit großen Kosten wieder aufgebaut, bildet die Kirche mit einer Fassade aus dem 5. oder 6. Jahrhundert und mit ihren zwei Kuppeln ein großes imponantes Gebäude, welches all' die nachstehend beschriebenen h. Stätten umschließt. Die Hauptkuppel, die wieder sehr baufällig, ist der Streitpunkt der christlichen Mächte. Jede Macht will auf eigene Kosten die Kuppel wieder herstellen, nur nicht gemeinschaftlich. Das Eigenthumsrecht an die Kirche haben die Katholiken, Lateiner, Griechen und Armenier. Die Kopten, Jacobiten und Maroniten nur einen Altar. Die Türken aber, die jedem Andersgläubigen als dem Bekenner des Islam den Zutritt in ihre Moscheen nicht gestatten, besitzen den Schlüssel zu der h. Grabeskirche, dem allerheiligsten Gotteshaus der Christenheit. Am Eingange liegt eine türkische Wache auf

Divans, raucht ihren Nargileh oder Schibuck, kocht und trinkt ihren Kaffee. Die Griechen haben einen großen Theil der Kirche, der mit einer Mauer abgesperrt ist, unter der zweiten Kuppel liegt und den Namen „Katholicon“ führt. Schöne, künstliche und werthvolle Bilder auf Goldgrund bedecken die Wände, und der Altar ist reich mit Silber geschmückt. In der Nähe des Altars wird eine Stelle gezeigt, welche den Mittelpunkt der Erde bezeichnen soll. Unten und auf den Emporen in der h. Grabeskirche wohnen viele griechische Popen mit ihren Frauen und Kindern. Ich sah in der Kirche Tücher zum Trocknen von der Galerie herunterhängen. Die Griechen machen bei ihrem Gottesdienst und bei ihrem Läuten in der Kirche, indem sie beständig auf hölzerne Bretter oder Stahlstäbe schlagen, ein unangenehmes Geräusch und einen entsetzlichen Spektakel. Die Kopten, Jacobiten und Maroniten wohnen außerhalb der Kirche. Die Franziskaner besitzen neben der h. Grabeskirche ein kleines Kloster, welches aber keinen andern Ein- und Ausgang hat und haben darf, als durch die h. Grabeskirche. Wenn es den Türken nicht gefällt die Kirche zu öffnen, so sind die armen Klosterbewohner eingesperrt. In der großen Kirchenthür ist eine kleine Oeffnung eingeschnitten, wodurch dann nur die Verbindung mit der Außenwelt unterhalten werden kann und die armen Franziskaner ihren Lebensunterhalt in Empfang nehmen müssen. Wünschen die Christen die Thüre geöffnet, so muß hierzu die Erlaubniß bei dem Pascha mit vielen Weitläufigkeiten nachgesucht und im günstigen Falle noch einen Tribut an die Türken bezahlt werden. Als wir unsere Rosenkränze im h. Grabe segnen ließen, war die Kirche verschlossen und mußten auch wir uns den Zutritt erkaufen. Da Katzen und Hunde im Orient von den Türken zu den heiligen Thieren gezählt werden, so sieht man auch diese in der Kirche. Unter der Hauptkuppel, welche von 18 Säulen getragen und eine Rotunde bildet, ist das h. Grab und ist dieser Theil der Basilika die eigentliche h. Grabeskirche. Das h. Grab ist in einem Felsen ausgehauen und be-

steht aus einer Vorhalle und dem eigentlichen Grabe. Die Vorhalle ist die Engelskapelle, etwa 10 Fuß nach jeder Seite groß und worin der Engel gesessen, als die frommen Frauen am Ostermorgen zum Grabe des Herrn kamen und sprachen: „Wer wird uns den Stein vom Grabe wälzen?“

Diese Stelle, wo der Engel saß und sprach: „Er ist auferstanden, sehet, wo sie den Herrn hingelegt haben“ ist mit einer kleinen Säule bezeichnet. Das h. Grab liegt mit dieser Vorhalle auf gleicher Höhe und eine kleine Oeffnung von 3—4 Fuß, wodurch man nur gebückt hindurch gehen kann, führt in's heilige Grab. Das h. Grab ist etwas länger als ein ausgewachsener Mensch groß ist, und etwa 6 Fuß breit. Wenn man in's h. Grab hineintritt, so ist rechts der Stein worauf der h. Leichnam gelegen. Derselbe ist etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 3 Fuß breit und so lang als das h. Grab selbst ist. Der andere Raum genügt, daß 3—4 Personen dort knien können. Auf dem Stein, worauf der Herr im Grabe lag, brennen Tag und Nacht Wachskerzen und Lampen zum Zeichen, daß hier ein ununterbrochener Gottesdienst stattfinden soll, und um dem h. Grabe herum brennen viele Ampeln aus edlem Metall mit farbigen Gläsern; diese Beleuchtung macht einen schönen ergreifenden Eindruck, der sehr zur Andacht stimmt. „Die Nationen werden zu Ihm beten und „Sein Grab wird herrlich sein“. Die Wände des hl. Grabes sind von innen und außen mit Marmor bekleidet und ist mit Ausnahme des hinter dem h. Grabe befindlichen Altars der Kopten rings herum frei. Da das h. Grab den Katholiken und den Griechen gemeinschaftlich gehört, so bedienen die Katholiken einen Theil der Lampen und die Griechen den andern Theil.

Das h. Grab ist von außen 29 Fuß lang und $18\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Der Salbungsstein am Eingange der Kirche, in der Nähe der türkischen Wache gelegen, bildet ein längliches Viereck, ist mit Marmor bekleidet und etwa 8 Fuß lang und 2 Fuß

breit, gehört den Katholiken, Griechen und Armeniern gemeinschaftlich und wird täglich von den Griechen mit Rosenwasser besprengt. Ueber dem Steine, wo Joseph von Arimathäa und Nicodemus den Leichnam des Herrn mit kostbaren Spezereien salbten, brennen mehrere Lampen.

Zum Calvarienberge führen 18 Stufen. Oben befindet sich eine Fläche von etwa 46 Quadratfuß in 2 Theilen oder 2 Kapellen mit drei Altären. Rechts ist der Altar an der Stelle, wo der Herr an's Kreuz genagelt, „da kreuzigten sie Ihn“; links der Altar, wo das hl. Kreuz gestanden und der Herr zwischen Himmel und Erde erhöht wurde. Und Jesus rief mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht, Vater in Deine Hände empfehle ich meinen Geist“, und als er dies gesagt hatte, neigte er sein Haupt und starb. Etwas zurück liegen die beiden Stellen, wo die Kreuze der Schächer gestanden. „Er wurde unter die Missethäter gezählt.“

Rechts von der Stelle, wo das Kreuz des Herrn gestanden, ist die Felspalte zu sehen, die bei dessen Tode entstand. „Und die Felsen spalteten sich.“ In der Mitte ist der Altar der schmerzhaften Mutter Gottes, wo der h. Leichnam des Herrn auf den Schooß Marien's gelegt wurde. „Ein Schwert der Schmerzen wird Deine Seele durchdringen.“ Der Altar, wo das h. Kreuz gestanden, gehört den Griechen, die beiden andern Altäre den Katholiken. Viele herrliche Ampeln brennen hier Tag und Nacht.

Der Kerker, wo der Herr bis zur Kreuzigung gefangen gehalten wurde, befindet sich etwas entfernt vom Kreuzigungs-Altar, sowie auch die Stelle, von der es in der heil. Schrift heißt: „Und sie theilten die Kleider unter sich und haben über mein Gewand das Loos geworfen“. Ferner ist hier die Kapelle des h. Louginus, jenes Soldaten, der dem Herrn nach seinem Tode am Kreuze mit seiner Lanze die Seite durchbohrte. Diese Lanze befindet sich in Rom und wird diese Kapelle auch genannt „vom hl. Kreuz“. Die Aufschrift des h. Kreuzes „Jesus von

Nazareth, König der Juden“ wurde hier aufbewahrt und befindet sich jetzt in Rom. 28 Stufen vom Calvarienberge herunter befindet sich die Kapelle der h. Helene und 40 Stufen tief die Kreuz-Auffindungs-Kapelle. Ein Stück vom h. Kreuze befindet sich in Rom, auch ein Stück vom Kreuze des bußfertigen Schächers, zu welchem der Herr eins der sieben Worte sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, noch heute wirst Du mit mir im Paradiese sein.“ Etwas von der Kreuz-Auffindungs-Kapelle ist die Kapelle der „Säule der Schmach“. Und auf dem Altar ist der Schaft der Säule, worauf Jesus im Prætorium saß und wo Er von den Soldaten verhöhnt und „mit Dornen gekrönt wurde“. Die Stelle rechts, nahe dem h. Grabe, wo der Herr Maria Magdalena in der Gestalt eines Gärtners erschien, und sprach: „Weib! was weinest Du?“ ist vor dem Altar im Fußboden mit einem Kreuzestern bezeichnet; und links vom h. Grabe ist die Stelle, wo die h. Jungfrau Maria und die frommen Frauen standen, als der Herr gekreuzigt wurde; von hier kann man den ganzen Calvarienberg übersehen. Als die Henkersknechte sich entfernt hatten, ging Maria mit Johannes unter dem Kreuze. Und da gab Jesus uns Maria zur Mutter, indem Er sprach: „Weib! siehe da Deinen Sohn“ und zu Johannes: „Siehe da Deine Mutter“. In der Muttergotteskapelle, die Kirche der Franziskaner, wo Christus nach seiner Auferstehung seiner Mutter erschien, ist der Hochaltar der Erscheinung und der eine Seitenaltar heißt: „vom h. Kreuze“, weil hier das Kreuz des Herrn aufbewahrt wurde, und auf dem anderen Seitenaltar befindet sich ein Stück der Säule, an welcher unser Herr geißelt wurde; das andere Stück der Säule ist in Rom. Die Stelle aber, wo der Herr geißelt wurde, ist in der Geißelungskapelle in der Nähe des österreichischen Hospiz mit einem Kreuz unter dem Hochaltar bezeichnet. Die andern h. Stätten sind bereits bei der Beschreibung der Charwoche erwähnt.

XX.

Der Tempelplatz Salomo's. Die beiden
Moscheen Omar und El Akfa. Das
goldene Thor. Die Grotte des Jeremias.
Die Gräber der Könige.

28. März. Herr Baron von Lenk hatte die große Aufmerksamkeit, bei dem Pascha von Jerusalem für die Karawane einen Ferman zu erwirken und zugleich eine Militair-Eskorte zu unserm Schutze, um die beiden in Jerusalem befindlichen wichtigsten Moscheen besuchen zu dürfen; der Eintritt ist sonst für Christen und Juden bei Todesstrafe verboten. Die eine ist die Omar- und die andere die El Akfa-Moschee. Gegen 9 Uhr begab sich die Karawane in Begleitung des österreichischen General-Consuls Herrn Baron v. Lenk dorthin und hatte sich der Hochw. Herr Abt Haneberg aus München nebst seinem Sekretair uns angeschlossen.

Diese beiden Moscheen sind auf dem Berge Moriah, wo Gott sich dem Abraham offenbarte, an der Stelle erbaut, wo der Tempel Salomo's gestanden, und deshalb auch der Tempelberg genannt wird. Hier wurde ich an die unheilvolle Stimme des Propheten erinnert, die sieben Jahre lang vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels Tag und Nacht ertönte: „Wehe, wehe der Stadt! wehe dem Volke! wehe dem Tempel!“ Als wir begleitet und umgeben von türkischen Soldaten an den mit einer Mauer umgebenen Platz ankamen, mußten wir unsere Fußbekleidung ab- und Sandalen (Fußsohlen) anlegen. Der erste Platz, wo das Oratorium gestanden, ist 144 Schritte in Quadrat groß. Hier stand der Gerichtssaal Salomo's. Noch waren einzelne Gerichtshäuser aus Marmor vorhanden, die wohl mit unseren Beichtstühlen verglichen werden können.

Der Hohepriester oder Schriftgelehrte ertheilte von diesen Häusern von beiden Seiten dem Volke Rath und Hilfe. Von hier ist noch ein freier Platz zu überschreiten von 105 Schritten bis zur Omar-Moschee, nächst Mekka für die Türken das größte Heiligthum.

Der ganze Tempelplatz soll einen Flächenraum von 50 Morgen enthalten, ist zum Theil von weißem Marmor belegt und mit Oliven-, Cypressen- und Oranienbäumen bepflanzt. Die Omar-Moschee bildet ein Achteck und ist im Durchmesser 159 $\frac{1}{2}$ Fuß groß. Acht Pfeiler und 16 Säulen bilden den zweiten Umgang und 4 Pfeiler und 12 Säulen, welche die mit dem Halbmond gekrönte Kuppel tragen, bilden den ersten Umgang um den h. Fels. Die Säulen und Pfeiler sind von Marmor und unter einander mit halbrunden Bogen verbunden. In den äußeren Seiten des Achtecks sind hohe Nischen zum Theil mit Fenstern; die Seiten reich mit Marmor und Mosaiktafeln bekleidet. Die Decke ist flach mit Mosetten verziert. In der Omar-Moschee wurde unter der Kuppel unter einem Baldachin der große Stein gezeigt, auf welchem Abraham auf Befehl Gottes seinen Sohn Isaak opfern wollte. Dieser Stein soll nach dem Glauben der Türken in der Luft schweben. Ich selbst bin unter demselben hergegangen, jedoch glaube ich mit Sicherheit behaupten zu können, daß dieser große Stein an einem Ende mit den ihn umgebenden Felsen verwachsen war. Dieser h. Fels, der auch von den Juden und Türken so hoch verehrt wird, ist 10 bis 12 Fuß über dem Fußboden in seiner natürlichen irregulären Form geblieben und etwa 60 Fuß lang und 55 Fuß breit, und ist mit einem vergoldeten Gitter umschlossen. In diesem Felsen sieht man ein Handmal des Engels, der den Stein festgehalten als Mahomed gegen Himmel fuhr, und ein Fußmal desselben von außerordentlicher Größe, welches Mahomed bei seiner vermeinten Himmelfahrt zurückgelassen hatte, wodurch der Stein in eine geneigte Lage gekommen ist. Ferner wurde unter dem Felsen die Stelle gezeigt, wo Abraham und später Elias saßen und beteten, und auch der Ort, wo Mahomed saß und betete und mit seinem

Köpfe beim Gebete den Felsenstein aushöhlte, als er sich erhob. Auch war dort zu sehen die Standarte Mahomed's und vier steinerne Sättel, worauf derselbe geritten haben soll. Auf dem freien Plage zwischen beiden Moscheen befindet sich ein Brunnen.

Südlich von der Dmar-Moschee liegt die El Akba-Moschee, die mit noch mehreren kleineren Moscheen verbunden ist. Die El Akba-Moschee ist aber die Hauptmoschee und ist in Basilika-styl erbaut. Sie war früher als eine Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau unter dem Titel „Darstellung Mariä“ geweiht. Sie ist 280 Fuß lang und 80 Fuß breit, mit einer Vorchalle von 25 Fuß. Sieben Thüren dienen als Eingang. Die El Akba hat sieben Schiffe; Pfeiler und Säulen sind verschieden in Form, Größe und Material, und tragen Querbalken, worauf wieder Bogen angebracht sind, welche der flachen Decke als Stütze dienen. Zwei Säulen stehen sehr nahe zusammen, „wer zwischen beide nicht hindurch kann, kommt nicht in den Himmel. So der Glaube der Türken.“ Sämmtliche Mitglieder der Karawane konnten mit großer Leichtigkeit zwischen diesen beiden Säulen durchgehen. Vier große, auf schweren Quader-Pfeilern ruhende Bogen mit reicher Goldverzierung tragen die Kuppel. Die Moschee wird von oben durch bunt gebrannte sehr reich mit Mosaik verzierte Fenster erleuchtet. Unter der Moschee zeigte man uns die Stallungen Salomo's von außerordentlicher Länge, wo 600 Pferde untergebracht werden können. Die Gewölbe, welche auf Säulen ruhen, sind theils Tonnen-, theils Kappengewölbe. Letztere bestehen aus 4 großen und 4 kleinen Haussteinen. Hier wurde in einem Stein ein Fußmal Jesu und 33 Stufen unter der Moschee, wie der türkische Scheik (Bürgermeister) sagte, die Wiege Christi, des großen Propheten, gezeigt. Es war gut, daß der Herr von Lenk uns vorher gesagt hatte, um den Türken kein Aergerniß zu geben, nur ja nicht zu lachen, wovon wir uns aber kaum enthalten konnten. Diese Wiege ist von Marmor, sehr schön ausgearbeitet, und hat gewiß früher in einer Nische gestanden oder selbst eine Nische gebildet.

Hierauf wurden wir nach dem goldenen Thore geführt, wo der Herr am Palmsonntag seinen Einzug hielt, nun aber als Moschee dient, die im Innern sehr reich mit Ornamenten versehen ist. Die Türken haben das äußere Thor zugemauert und mit einer Wache besetzt, weil die Sage bei den Türken Glauben hat, daß hier der neue König der Welt seinen Einzug in Jerusalem halten wird. Dann sahen wir den Rest eines Brückenkopfs und verschiedene Brückenbogen, welche vom Tempelplatz in gerader Richtung zum Berge Sion führten, woraus sich wohl sicher annehmen läßt, daß der Palast Salomo's mit dem Tempel vermittelt einer Brücke in Verbindung gestanden hat, welche Ansicht auch von dem berühmten Abt Haneberg zugegeben wurde. Auf dem Berge Sion haben die Protestanten und Engländer eine gemeinschaftliche Kirche. Früher stand dort der Palast des Königs Herodes. Nachdem wir hier Alles gesehen und ich einige Blumen vom Tempelplatz als Andenken mitgenommen, nahm mich mein Amt als Finanzminister der Karawane sehr in Anspruch. Da kam zuerst der Oberwächter der Moschee, dann mehrere Unterwächter und Diener und zuletzt die türkischen Soldaten, alle verlangten Bakschisch. Gut war es, daß ich für viele kleine und große Silbermünzen, auch selbst für Goldstücke gesorgt hatte, denn hier mußte mein armer Daumen und Zeigefinger ein großes Stück Arbeit verrichten. Ein Geldstück folgte dem andern aus dem Säckel. Als alle befriedigt waren, brachte uns das türkische Militär wieder aus dem umschlossenen Tempelplatz. Wir waren recht froh, trotz aller Unkosten diese sonst unzugängliche historisch sehr wichtige Stelle besucht zu haben. — Den Nachmittag begaben wir uns durch das Damascus-Thor nach dem Berge und der großen Grotte des Propheten Jeremias, wo der genannte Prophet seine Klagelieder schrieb. Diese Grotte liegt unter einem Felsen und bietet Raum für eine ganze Familie nebst dem kleinen Viehbestand und ist annähernd 35 bis 40 Fuß lang und breit. Vor der Grotte war ein kleiner Garten angelegt und der dort in der

Grotte wohnende Türke gab mir bei Ueberreichung des Bakshisch einige Blumen. Von hier begaben wir uns zu einem andern Felsen, den Gräbern der Könige, welche nahe bei der Jeremias-Grotte liegen. Diese gaben mir so recht die Anschauung, wie das h. Grab gewesen, ehe es mit Marmor bekleidet war. Nachdem wir unsere mitgebrachten Kerzen angezündet, gingen wir in die Gräber hinein und stellten unsern Karawassen als Wache an den Eingang. Um in dieselben zu gelangen, mußten wir viele Stufen unter der Oberfläche heruntersteigen. Vor jedem einzelnen Grabe oder doch vor jeder Familiengruft, welche auch hier unter dem Felsen ausgehauen waren, befand sich eine Vorkammer, in welcher sich die Verwandten vor dem eigentlichen Grabe versammelten, um für die Verstorbenen zu beten. Aus den Vorkammern führte ein kleiner Eingang, der mit einem Steine verschlossen war, in das Grab. 4—5 Leichen wurden wagerecht in ausgehauene Nischen gelegt, jedoch so, daß jedesmal nur eine Leiche in eine Nische zu liegen kam. Da es schon spät, auch ich von der Nachtwache im h. Grabe sehr ermüdet war, kehrte die Karawane zum Hospiz zurück.

Jeder von uns erhielt von dem Herrn Direktor eine Abbildung des in der Hospiz-Kapelle befindlichen schönen Altarbildes „die hl. Familie auf dem Wege nach Jerusalem“ darstellend. Morgen geht es, so Gott will, nach dem todten Meer und St. Saba u. s. w. Nicht alle Herren der Karawane wollten sich an diesem höchst beschwerlichen Ausfluge beteiligen.

XXI.

**Palast der Maria Magdalena. Elisäus-
quelle. Nachtlager unter Zelten.**

29. März, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Abreise nach der Elisäusquelle. Wie ich schon früher erwähnt, hatten wir mit dem Dragoman Hanna für unsere Reise im Innern des h. Landes einen Vertrag abgeschlossen, wonach derselbe verpflichtet war, nicht nur für unsere Beföstigung, sondern auch für Pferde, Lastthiere, Zelte und sichere Bedeckungs-Mannschaften Sorge zu tragen. So standen denn an diesem Morgen vor dem Hospiz für jeden Herrn ein Reitpferd und für unsere Bedienung 6—8 Muler auf Eseln; ferner eine große Zahl Lastthiere mit Zelten, Betten, Küchengeräth und Mundvorrath beladen. Zur Bedeckung saßen 5 Beduinen mit ihren langen Lanzen und Gewehren und außerdem bewaffnet mit Pistolen, Dolchmessern und Säbeln auf prächtigen arabischen Pferden; Köche und Küchenjungen, Eselstreiber und noch einige Anhängsel fehlten auch nicht. Die Leute machten solchen höllischen Lärm und entwickelten eine solche Thätigkeit, daß man glauben sollte, eine ganze Armee rücke aus. Unsere Pferde waren ziemlich, das Sattelzeug aber recht schlecht. Ueber meinem Anzuge hatte ich einen in Jerusalem gekauften weißen Beduinen-Mantel (Birrus) geworfen.

Meinen Kopf deckte gegen die Sonnenhitze ein großer runder Hut, worüber nach Art der Beduinen ein großes buntes türkisches Seidentuch gewickelt war, welches ich in Kairo gekauft hatte, so daß nur mein Bart und meine Augen, die mit einer großen blauen Brille geschützt waren, herausjuckten. Ich gestehe aufrichtig, es war äußerst amüßant, all diese verschiedenen An- und Aufzüge zu sehen. Nachdem wir uns vom Herzog von Modena auf kurze Zeit beurlaubt und von dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin

Boos-Waldeck aus Bornheim bei Bonn am Rhein, welche in Jerusalem mit uns im Hospiz als Pilger wohnten und welche den folgenden Tag das h. Land über Jaffa verlassen wollten, und wir demnach diese fromme Familie nicht mehr in Jerusalem antreffen würden, von welcher wir so manche Beweise der Freundschaft erhalten, Abschied genommen, bestiegen wir unsere Pferde, und nun setzte sich die Karawane in Bewegung, um Jerusalem auf ein paar Tage zu verlassen. Der Frau Gräfin fühlte ich mich zu besonderem Dank verpflichtet für ein im Garten Gethsemani geholttes Bouquet Blumen, welches am ersten Ostermorgen das h. Grab geschmückt, und welches ich von derselben als Andenken erhalten hatte.

Wir zogen nun durch das Stephansthor aus Jerusalem hinaus. Voraus ritt der Häuptling der Beduinen, dann kamen die Herren der Karawane, der Dragoman mit den Muckern, die Lastthiere mit der Bagage, zu beiden Seiten Mucker und Eseltreiber, und den Schluß machten zwei Beduinen. Kaum hatten wir die h. Stadt verlassen, so ging es über Steingeröll und Felsen, oder durch Sandwüsten, und nur selten lagerten in den Thälern, die etwas Gras erzeugten, einzelne Schafheerden. Als wir einige Stunden von Jerusalem entfernt waren, wurde die Hitze fast unerträglich und die Gegend immer unsicherer und schauerlicher. Einzelne wahre Räubergesichter von Beduinen lagen hinter Felsblöcken verborgen.

Wir kamen an die Stelle, wovon es in der h. Schrift heißt: „Es reiste ein Mann von Jerusalem nach Jericho, unterwegs wurde er von Räubern überfallen &c.“ Es war auch wirklich eine Gegend, ganz geeignet, um Räubern als Schlupfwinkel zu dienen. An zwei Beduinenlager, das eine von 18, das andere von 30 Zelten, kamen wir vorbei. Da von der türkischen Regierung alle Beduinenhäuptlinge von unserm Durchzuge benachrichtigt worden waren, so hatten wir hier Nichts zu befürchten.

Gegen 12 Uhr suchten wir unter einem Felsen und etwas Gesträuch ein schattiges Plätzchen und nahmen von unserm Vor-

räthen einen Imbiß. Unsere Bagagen und Zelte begaben sich direct nach dem Lagerplatz. Nach kurzer Rast reisten wir weiter und kamen an der Ruine vorbei, wo der Palast der Maria Magdalena stand, „die dem Herrn in der Wohnung des Pharisäers die Füße salbte“.

Nachmittags um 4 Uhr sahen wir von einer Anhöhe in einem schönen grünen Thale, wo die Elisäusquelle sich befindet, unsere Zelten aufgeschlagen. Auf dem größten Zelte wehte die österreichische Flagge, rechts waren zwei Zelte mit der französischen und links zwei andere mit der preussischen Flagge geschmückt. Unter dem Schutz der französischen Flagge reisten einige Engländer als Touristen und unter der preussischen Flagge drei Diakonissen, welche zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen waren, und wovon eine Deutsche zu Beirut in der Diakonissen-Anstalt thätig ist. Der preussische General-Consul Herr v. Rosen hatte vor unserer Abreise gebeten, nöthigenfalls diesen Damen unsern Schutz angedeihen zu lassen. Die Diakonissen sowohl als auch die Engländer hatten zu ihrer Bedeckung ebenfalls Beduinen. Der Lagerplatz sah recht malerisch aus, alle diese verschiedenen Trachten um die Zelte gruppiert und wohl an 100 Pferde und Lastthiere aller Art, die im Grase sich lustig machten, belebten das Bild. Als wir an unsere Zelte angekommen, nahmen die Mucker unsere Pferde und fütterten sie mit etwas Häcksel, und pfälten sie im Grase fest. Der Dragoman reichte uns ein Glas Limonade und nun besahen wir unsere Zelte. Für vier und fünf Herren waren Zelte zum Schlafen eingerichtet, worin sich für jeden Herrn eine eiserne Bettstelle mit dem nöthigen Bettzeug, einen Klappstuhl, blechernes Waschgeschirr *z.* sowie alle sonstige Bequemlichkeiten vorfanden. Diese Schlafzelte waren rund, die Seitenwände etwa 7 Fuß hoch und das Dach lief oben spitz aus. Von Außen waren dieselben mit grauer, von Innen theils mit rother, theils mit blauer Leinwand bekleidet. Außer diesen Schlafzelten war ein gemeinschaftliches, längliches Speiszelt errichtet. Dieses war

größer als die Schlafzelle und etwa 20 Fuß lang und 15 Fuß breit. Im Speisezimmer war der Tisch servirt, für jeden Herrn ein vollständiges Couvert, bestehend aus verschiedenen Tellern, Messer, Gabel, Löffel, Trinkbecher und Servietten. Ein Zelt war zur Küche eingerichtet, mit eisernem Kochherde und Allem, was zur Küche gehört. Nachdem wir dies Alles in Augenschein genommen und uns etwas abgekühlt hatten, nahmen wir in der Elisäusquelle ein Bad, was uns sehr erquickte. Diese Quelle ist bekanntlich das Wasser, welches dem, der daraus trank, den sichern Tod brachte. Auf das Gebet des Propheten aber, der etwas Salz hineinwarf, daher noch heute der Gebrauch der Kirche, bei der Segnung des Weihwassers gesegnetes Salz hineinzustreuen, verwandelte Gott diese zu einer der schönsten und trinkbarsten Quellen des Morgenlandes. So spricht Jehova: „Ich heile dieses Wasser, es soll künftig nicht mehr den Tod oder die Unfruchtbarkeit bewirken“. Nachdem wir gebadet, kam der Scheik mit seinem Gefolge, zu dessen Ressort diese Gegend gehört, um uns zu begrüßen, wobei der Dragoman den Dolmetscher machte. Die Begrüßung besteht nach morgenländischer Sitte darin, daß man mit der rechten Hand die Brust, den Mund und die Stirn berührt. Wir boten Cigarren an und zeigten ihm, wie dieselben geraucht werden müßten, was ihm aber nicht so lieb war, wie ein Nargileh oder Tschibuk (Pfeife mit Schlauch). Als der Scheik, der die Stelle eines Bürgermeisters vertritt, sich entfernt hatte, war der Koch mit dem Mittagessen fertig. Wir setzten uns zu Tisch und speisten wie folgt: Fleischsuppe mit vielem Reis, Rindfleisch mit Mix Pickles, Kartoffellöbe mit Beilage, Spinat mit Spiegeleier, Hammelbraten mit Pflaumen, und als Dessert: Datteln, Rosinen, geröstete Baumnüsse und noch einige Früchte des Orients; ferner Wein, Limonade und Kaffee. Nach Tisch machten wir eine kleine Promenade, von der zurückgekommen, wir, vor unseren Zelten sitzend unsere Cigarren rauchend, den herrlichen Abend in heiterer Stimmung zubrachten. Und es war wirklich ein seltener Genuß, diese liebliche Gegend,

in einem Thale liegend, ringsum von Bergen umgeben, von der prachtvoll untergehenden Sonne beleuchtet zu sehen.

Um 8 Uhr begaben wir uns zur Ruhe und ich schlief bald ein, erwachte aber oft durch den näselnden Gesang der Mucker, und durch das Anrufen der ausgestellten Wachen, die einen Gorden um den Lagerplatz gezogen, und die sich von ihrer Wachsamkeit hierdurch gegenseitig überzeugten.

XXII.

Der Jordan. Das todte Meer. Gefährlicher Weg nach St. Saba. Das Gewitter.

30. März. Um 6 Uhr Morgens standen wir auf und nahmen unsern Caffee im Speiszelt. Während wir frühstückten, wurden die Zelte abgebrochen, die Lastthiere damit bepackt und unter Bedeckung nach S. Saba vorausgeschickt. Der Scheik wiederholte nochmals seinen Besuch, wobei er, um mir seine besondere Freundschaft zu bezeigen, meine Cigarre aus dem Munde nahm, und dieselbe gemüthlich weiter rauchte. Gegen 8 Uhr waren wir zur Abreise bereit und ritten nun meistens über üppigen Rasen dem Jordan zu, wo wir schon um 9 Uhr ankamen und zwar an der Stelle, wo Jesus von Johannes getauft worden, und wo Johannes zum Volke gesprochen: „Sehet das Lamm Gottes! welches hinwegnimmt die Sünden der Welt“ und wo der Himmel sich öffnete und eine Stimme sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe“. Wir nahmen hier im Jordan ein Bad, erneuerten die Taufgelübde, füllten jeder eine Metallflasche

mit Wasser aus dem Jordan und nahmen einige kleine Steine aus dem Flußbett als Andenken mit. Der Jordan hat hier ein sehr starkes Gefälle, wodurch der Strom außerordentlich reißend ist und viele Wirbel entstehen, so daß es gefährlich ist, sich in den Strom hinein zu wagen. Das Wasser war sehr mit Lehm und andern Erdtheilen zerfetzt, so daß ich es später in Jerusalem erst klärte, um es dann mit in die Heimath zu nehmen. Während ich dies niederschreibe am 2. Dezember 1866, also nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren ist das Wasser noch gut erhalten, von meinen Freunden und Bekannten sind noch einige Kinder damit getauft worden. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ging die Reise weiter nach dem todten Meere. Die Gegend fängt an immer öder, trauriger und schauerlicher zu werden. Alles Leben in der Natur ist erstorben, hier scheint weder Thier- noch Pflanzenwelt zu existiren und auf dem sandigen Fußboden haben sich Salzkrusten gebildet. Als wir noch eine halbe Stunde vom todten Meere entfernt waren, glaubte ich schon den Schwefelgeruch zu empfinden, der bei der Annäherung noch immer stärker wurde. Das Wasser scheint schwarzblau und bewegt sich, da es viele Salztheile enthält, außerordentlich schwer, ähnlich wie geschmolzenes Blei, und bleich spiegelte sich die Sonne in dem todten Wasser, welches keinen Abfluß hat. Ein Mitglied der Karawane badete im todten Meere, mußte sich aber mit Jordanwasser wieder waschen, damit das peinliche Jucken der Haut aufhörte. Ich nahm aus dem Meere Steine, wodurch einige Tropfen auf meine Kleider fielen, welche sich gleich zu einer Salzkruste bildeten. Das todte Meer ist von zwei Seiten mit kahlen Felsen umgeben. In der Nähe soll auch der Palast des Herodes gestanden haben, der dem h. Johannes dem Täufer das Haupt abschlagen ließ. „Da ward sein Haupt auf einer Schüssel gebracht und dem Mädchen gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter. Wir wollten diesen Ort des Schreckens, wo die Gerechtigkeit Gottes ein so schreckliches Strafgericht hatte ergehen lassen und die Städte Sodoma und Gomorrha, Seboim und Ardama durch Feuer vernichtet, auch

heute noch der Fluch des Herrn diese Gegend zu belasten scheint, verlassen, aber unser Dragoman hatte in seiner Dienstfertigkeit an der nördlichen Seite des todten Meeres unser Frühstück bereitet.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ging die Reise nach St. Saba sehr beschwerlich und fast bei erdrückender Hitze weiter. Der Weg vom todten Meere nach St. Saba war der gefährlichste auf der ganzen Reise. Entweder über steile Felsgebirge, wo die Pferde oft suchen mußten, wo sie den Fuß hinsetzen konnten, oder an tiefe Abgründe vorbei, oder durch Sandwüsten. Die Sonne stand uns fast senkrecht über dem Haupte und der Widerschein von den Felsen war fast nicht zu ertragen. Schwarze Felsstücke, gebrannt wie Kalk, die beim Zerschlagen einen Asphaltgeruch von sich gaben, waren so glatt, daß die Pferde sich kaum halten konnten. Kein Windzug, kein Lüftchen minderte in etwa die Hitze, die 34 Grad Reaumur betrug.

An einer der gefährlichsten Stellen hatte der Beduine, der als Führer voraufritt, einen Felsen erklettert und sich geirrt; er konnte nicht mehr weiter, denn vor ihm war ein jäher Abgrund. Nur einzeln einer hinter dem andern konnten wir reiten, denn nicht breiter war der Pfad, an dessen einen Seite ein Abgrund und an der andern Seite ein hoher, nicht zu besteigender Fels war. Wir mußten nun mit unsäglicher Mühe wieder zurück. Hierbei bewunderte ich den Beduinen, der voraufritt; als er sah, daß er nicht mehr weiter konnte und die Steine unter den Füßen seines Pferdes anfangen abzubrockeln, auch sein Hintermann nicht schnell genug ihm Platz machte, zog der Beduine seinem Pferde die Zügel an, so daß das Thier auf die Hinterfüße zu stehen kam, und drehte nun sein Pferd so, daß der ganze Körper des Thieres über den Abgrund schwebte. Als wir endlich nach vieler Mühe eine Stelle gefunden, um diesen hohen Felsen zu Pferde zu besteigen, bot sich dem Auge oben angekommen, ein grauenhaftes und imposantes Panorama dar. So weit das Auge reichte, lag ein Fels über dem andern, ein Gebirge höher als das andere. Alle diese Gebirge und Felsen lagen im wilden Chaos, sonnenverbrannt und gebleicht da, und bildeten

eine Formation, wie sie sich die lebhafteste Phantasie nicht denken kann. Furchtbar schauerlich sehen die einzelnen Licht- und Schattenpunkte aus, so daß das Auge sich unwillkürlich abwenden mußte. „Fürwahr! hier ruhte die rächende Hand Gottes auf dem Land, wo ehemals Milch und Honig floß!“ — Nachdem wir die Felsen verlassen, mußten wir durch eine Sandwüste. Nicht allein wir Reiter, sondern auch unsere Pferde waren sehr erschöpft; allein Ruhe konnten wir uns nicht gönnen, wir mußten weiter, denn hier ist doppelt Gefahr vorhanden, einerseits von Räubern, andererseits von wilden Thieren. Endlich erklärte der Senior der Karawane, Herr Pastor Hennes aus Nothberg, daß er sich nicht mehr auf dem Pferde halten könne. Wir halfen ihm absteigen und legten ihn in den heißen Sand im Schatten seines Pferdes. Unsere Wein- und Wasser-Vorräthe waren erschöpft, denn wir hatten mit mehreren armen deutschen Handwerkern, die in Jerusalem wohnend, uns von dort aus gefolgt waren, brüderlich getheilt. Ich besaß nur noch einige Pfeffermünzkügelchen und etwas Essig, was ich dem ermatteten Senior reichte. Wir Alle, auch die Handwerker, die als Fußgänger bei uns waren, lagen da, um uns für die Nacht unserm Schicksale zu ergeben. Wir hatten noch 4—5 Stunden bis St. Saba. Unser Dragoman drängte aber zum Aufbruche, weil er es nicht für rathsam hielt, länger zu verweilen und schlug vor, einen kleinen Umweg zu machen, wo wir an eine verlassene Cisterne vorbeikommen würden, die hoffentlich noch Wasser enthielte. Diese Hoffnung belebte unsern Muth und wir beschloßen, diesem Rath zu folgen. Aber von den Handwerkern mußten wir drei in der Wüste liegen lassen, die armen Leute konnten nicht mehr fortkommen. Wir versprachen, von St. Saba Hülfe zu schicken, und zogen mit schwerem Herzen weiter. Nach vielen Anstrengungen erreichten wir die Cisterne, aber nun war guter Rath theuer. Wasser war da, aber es lag sehr tief. Jedoch die Noth macht den Menschen erfinderisch; so auch hier. Wir nahmen einen Hut, banden unten einen Stein daran und ließen

ihn mit Stricken und Pferdegurten in die Tiefe. Glücklich kam der Hut mit Wasser gefüllt oben an, aber das Wasser war grün und mit vielen todten und lebendigen Thieren bevölkert.

Aber Noth kennt kein Gebot. Wir hielten die Finger am Munde, schlossen die Augen zu und tranken. Die Sonne neigte sich allmählig ihrem Untergange und die furchtbare Hitze ließ etwas nach. Wir verfolgten bergauf und bergab unser Ziel so schnell wie möglich, was wir denn auch ohne weitere Unfälle gegen 6 Uhr erreichten. Unsere Zelte waren am Fuße des Felsen, auf dessen Höhe das weltberühmte Kloster St. Saba erbaut ist, aufgeschlagen. Froh, recht froh waren wir, als wir in dieser Einöde das Kloster sahen. Gleich wurden Anstalten getroffen, die drei Handwerker in der Wüste aufzusuchen und auf der höchsten Spitze des Klosters wurde eine rothe Lateren angebracht, um den Unglücklichen als Signal zu dienen. Aber die armen Leute konnten, durch das Gebirge behindert, das Licht nicht sehen, und die ausgeschiedten Mannschaften fanden sie nicht. Wie wir später erfuhren, haben diese Unglücklichen lange umhergeirrt und kamen erst am dritten Tage wieder in Jerusalem an. Wir legten uns in unsern Zelten nieder und schliefen bald ein. In der Nacht aber entlud sich ein furchtbares Gewitter. Der Sturm heulte, Blitz auf Blitz folgte und mit tausendfachem Echo gaben die Felsen das Rollen des Donners zurück. Unsere Mucker hatten viele Mühe, die Zelten immer wieder zu befestigen und die scheugewordenen Thiere zu halten.

XXIII.

Das Kloster St. Saba.

Den 31. März. Dem Gewitter folgte ein herrlicher Morgen, die Luft war abgekühlt. Wir standen früh auf, bestiegen den Felsen und das Kloster, welches der heilige Sabas erbaut, jetzt aber den schismatischen Griechen gehört und dient nun, wie man uns sagte, für pflichtvergessene Popen, die hieher zur Strafe auf mehrere Jahre verwiesen werden. Bei unserer Ankunft etablirten diese auf ihrem Hofraume gleich einen Markt und boten Rosenkränze und allerlei selbstverfertigte Schnitzwaaren zum Verkauf an. In den beiden Kirchen sind sehr schöne Oelgemälde und viele goldene und silberne Botivtaseln, zum größten Theile von russischen Fürsten gestiftet. Das Kloster gleicht in Bezug auf seine Lage und Einrichtungen einer förmlichen Festung.

Die Zellen der Einsiedler, die hier früher ein beschauliches Leben führten, sind in einen Felsen, der durch eine Schlucht vom Kloster getrennt ist, eingehauen, und haben eine Lage, daß es kaum zu begreifen ist, wie die Einsiedler dorthin gelangten. Die im Todtenkeller aufgepflanzten Todtenschädel glichen den Kanonentugeln, wie sie in Festungen pyramidenförmig aufgethürmt werden und machte auf mich nichts weniger als einen guten Eindruck. Der uns begleitende Vorsteher des Klosters zeigte uns auch die Zelle auf einem Felsenvorsprung, wo der h. Sabas gewohnt hat, und ein kleines Gärtchen mit einem Palmbaume, den der h. Sabas gepflanzt hat, was auf diesem Felsen angenehm überraschte.

XXIV.

Bethlehem. Rose von Jericho.

Den 31. März. Gegen 8 Uhr schickten wir uns zur Abreise nach Bethlehem, der Stadt David's, an. Wie wir die Felsenkette, die St. Sabas umgibt, verlassen und drei Beduinencamp, aus 17, 18 und 30 Zelten bestehend, durchzogen hatten, führte uns der Weg durch eine schöne und fruchtbare Gegend, die noch immer ergiebiger wurde, je näher wir Bethlehem kamen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr sahen wir das auf einem Bergabhange gebaute liebliche Bethlehem und stimmten das Lied an: „Kommt herbei! kommt herbei, ihr Hirten all!“ &c. Um 12 Uhr lagerten wir uns auf dem Felde, wo der Engel zu den Hirten sprach: „Ich verkünde Euch eine große Freude, denn heute ist Euch der Heiland geboren“ und wo die ganze Schaar der Engel sang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“; auch wir stimmten hier diesen Gesang an.

Nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten, ritten wir nach Bethlehem zum Kloster der Franziskaner, wo wir sehr freundlich aufgenommen wurden. Nach Tisch wurden wir durch den Pater Präses eingeladen, uns an der feierlichen Procession zu betheiligen. Wir schlossen uns gern dieser Feierlichkeit an, besuchten die sieben Grotten unter der Kirche und erhielten als Andenken die bei der Procession gebrauchte und gesegnete Wachskerze. Die Hauptgrotten sind: die der Geburt des Herrn, die sich noch in dem Zustand befindet, wie sie zur Zeit der Geburt des Herrn war; die der Anbetung der heil. drei Könige; die Grotte, wo der h. Joseph bei der Geburt des Heilandes gestanden; die Grotte des Kindermords und die des h. Hieronymus. An den erstgenannten h. Stätten wird täglich die erste h. Messe aus der h. Christnacht gelesen. Später besahen wir das Kloster und den Garten, worin noch ein Pomeranzenbaum blühte und

Früchte trägt, den der h. Hieronymus gepflanzt haben soll. Die zwei Herren dieser Karawane, die die Reise nach dem Jordan, dem todten Meere und St. Sabas nicht mitgemacht hatten, trafen heute, von dem nur zwei Stunden entfernten Jerusalem hier ein. Wir besuchten die Cisterne, die David in Bethlehem graben ließ, auch die Ruine des Hauses David, wo er mit seinem Vater Jesse und seinen sieben Brüdern als Hirtenknabe gewohnt hat und wo David vom Prophet Samuel im Auftrage Gottes zum Könige und Nachfolger des Königs Saul gesalbt wurde. Ich nahm einige kleine Steine als Andenken mit, dann begaben wir uns zu der Stelle, wo der Engel den Habakuk aufgenommen, welcher dem Daniel in der Löwengrube das Brod bringen mußte. Von hier begaben wir uns zur Kirche, die größte gehört den Armeniern, die kleine den Franziskanern, die h. Grotten aber sind gemeinschaftlich, und man kann von jeder Kirche, sowohl von der der Franziskaner als der der Armenier, indem man einige Stufen hinunter geht, dorthin gelangen. Die Kirche der Armenier hat fünf Schiffe, ist ziemlich gut erhalten, 44 Säulen tragen die Holzdecke, welche in rohem Zustande ist. An den Wänden sind noch einige Mosaikarbeiten zu sehen. Die Kirche der Franziskaner ist klein, ärmlich und schmucklos, dient als Pfarrkirche und ist der h. Catharina geweiht.

1. April. Heute hatten die Griechen vom frühen Morgen bis gegen 9 Uhr die heiligen Grotten für ihren Gottesdienst in Gebrauch. Gleich nach 9 Uhr las der Herr Pastor Palm am Anbetungs-Altar die h. Messe, die Herr Pastor Lamberts aus Sächtern und ich diente, und bei welcher wir die h. Communion empfangen.

Ich kniete an der Krippe zu Bethlehem!
und betete Die Grotte ist etwa 4 Fuß breit und
8 Fuß hoch. Ueber der Geburtsstätte ist ein Altar errichtet mit
der Inschrift:

„Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“
„Hier ist Jesus Christus von Maria der Jungfrau geboren worden.“

Der zweite Altar ist der der „Anbetung der h. drei Könige“ und der dritte Altar ist, wo die Krippe stand, worin Maria das Jesukindlein hineinlegte. Nachdem führte uns der Pater Präses zur Milchgrotte, worin nach der Legende die h. Familie während des Kindermordes sich zuerst flüchtete und die h. Jungfrau sich so ängstigte, daß ihr die Nahrung für das arme Besulein ausblieb. Auf das Gebet Marien's floß plötzlich Milch in der Grotte; ich nahm aus derselben einige Steine mit. Diese Grotte ist 10 Fuß lang, 15 Fuß breit und 13 Fuß hoch. Die neue Thüre daran war lange Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den Lateinern und Griechen, bis endlich sich die Türken in Besitz des Schlüssels setzten und den Eintritt jetzt nur gegen Entrichtung eines Tributes gestatten.

Dann besuchten wir den Marienbrunnen, der sich noch so befindet, wie zur Zeit der Ankunft des Herrn, und woraus die h. Gottesmutter ihren Wasserbedarf schöpfte. Dann begaben wir uns zu der Stelle, wo das Haus des h. Joseph gestanden und sahen das Haus der Hirten bei Bethlehem, wo sehr viele Heerden sich auf den Weiden befanden; das Feld, worauf Ruth Aehren gelesen; die Grotte der Hirten, wo ihnen die frohe Botschaft geworden und die Hirten sprachen: „Kommt, laßt uns nach Bethlehem gehen und sehen, was uns der Herr verkündet hat“. Die Grotte ist 18—20 Fuß lang, 12 Fuß breit und 12 Fuß hoch, 22 Stufen führen herunter und gehört dieselbe jetzt den Griechen, die sich darin eine Kapelle eingerichtet haben. Neben der Grotte liegt ein unterirdischer Gang, der früher zu dem nebenanliegenden Kloster führte, wovon aber die Ruinen jetzt nicht mehr die Größe und den Umfang desselben erkennen lassen; dann sahen wir den Thurm Jakob's, wo der Stammvater Jakob seine Heerden weiden ließ, und besahen das Grab der Rachel. „Also starb Rachel und ward begraben am Wege nach Bethlehem und Jakob errichtete ein Denkmal über ihrem Grabe.“ Wir kehrten nun nach Bethlehem zurück. Gleich nach Tisch bestiegen wir unsere Pferde und machten

einen Ausflug nach den noch wohl erhaltenen, künstlich erbauten Teichen Salomo's, welche bestimmt sind, Jerusalem mit Wasser zu versehen. Die drei großen Teiche erhalten das Wasser aus einzelnen Quellen, welche im Gebirge entspringen. Der am höchsten gelegene Teich ist etwa 350 Fuß lang und 210 Fuß breit; der zweite 410 Fuß lang und 156 Fuß breit; der dritte 550 Fuß lang und 132 Fuß breit; 46 Stufen durchschnittlich, wovon jede 1 Fuß hoch ist, führen auf den Boden der Teiche, welche vermittelt Röhren miteinander in Verbindung stehen. Diese so werthvollen und alten Wasserbehälter liegen zwischen zwei Felsen eingeschlossen. Ich sah auf dem Wege zu den verschlossenen Gärten Salomo's, wohin wir uns nun begaben, noch einen Theil der Wasserleitung, welche aus Steinröhren von 9—10 Zoll im Durchmesser bestanden. Das Wasser floß durch diese Röhren schnell, war klar und wohlschmeckend, und hatte durch seine Leitung den Anschein, als wenn das Wasser zum Berge hinauffloß. Die verschlossenen Gärten Salomo's liegen in einem Thale und sind durch ihre ausgezeichnete Lage sehr fruchtbar. Wir kehrten nach Bethlehem zurück, besuchten unsere Rosenkranz-Lieferanten, wobei wir Kaffee trinken und rauchen mußten.

Hier war ich so glücklich, mehrere Rosen von Jericho kaufen zu können; meine Freude hierüber ist um so größer, da ich meinen Bekannten versprochen hatte, Jedem ein Andenken aus dem h. Lande mitzubringen, und diese Blumen von so hoher Bedeutung eine recht passende Gabe bilden. Die Rose von Jericho ist ein zusammengetrocknetes Geslecht, woran sich viele kleine Blüthenknospen befinden, und die Eigenschaft besitzt, daß sie, wenn sie zur Adventzeit in's Wasser gesetzt wird, ihre Zweige ausstreckt und in der Weihnachtsnacht ihre Knospen sämtlich öffnet. Nach Weihnachten läßt man die Rosen wieder zusammen trocknen, um dasselbe am nächsten Weihnachtsfest wieder zu thun. Seit vier Jahren habe ich die Freude genießen können, daß die wenigen Rosen, die in meinem Besitze geblieben

sind, in der Christnacht sich entfaltet und blühten. Während wir uns hier nach deutschem Brauch unterhielten, trafen wir auch den Lehrer an der Schule zu Jerusalem, Jacob Aleefale, einen gebornen Bethlehemiten, der der deutschen Sprache mächtig war, was wir aber nicht wußten und uns bald einige Verlegenheiten bereitet hätte. Auf meine Frage, wer ihn unsere Muttersprache gelehrt, gab er zur Antwort: der deutsche Pater Heribert in Jerusalem. Von hier begaben wir uns zum Kloster zurück, wohnten nochmals der Procession bei und nahmen Abschied von der Krippe. Abends besahen wir von der Terrasse des Klosters aus die schöne Umgebung von Bethlehem, besuchten den Klostergarten und sahen den Pomeranzenbaum, den der h. Hieronymus gepflanzt hat. Beim Nachtessen erhielten wir von dem Pater Präses als Andenken drei Sanctuarien und einen Rosenkranz.

XXV.

Reise über die Gebirge Judäa's. Die Kirche St. Johannes. Haus der Elisabeth. Johannes in der Wüste. Beduinencamp. Verhütetes Unglück.

2. April. Um 8 Uhr Morgens verließen wir das gastliche Dach des Klosters, nachdem wir noch vorher herzlichen Abschied genommen. Wir ritten zuerst nach der Philippenquelle mit ihrer alten Mauereinfassung mit Cisternen und Kapitälern. Mit dem Besuch dieser Quelle ist ein Ablass von 7 Jahren verbunden; hier wurde der Kämmerer der Königin Candace von Aethiopien von dem h. Philippus gekauft. Es war heute nicht sehr heiß dann und wann regnete es sogar, gegen 11 Uhr kamen wir zu

St. Johann an und begaben uns gleich nach dem Kloster der Franziskaner, welches mit seiner Kirche an der Stelle erbaut ist, wo früher das Haus des Hohenpriesters Zacharias stand und wo Johannes der Täufer geboren wurde. Wir wurden im Kloster schon erwartet, der Vorsteher empfing uns sehr freundlich und führte uns nach Tisch in die Kirche, zeigte uns hier einen Stein aus der Grotte am Jordan, wo Johannes taufte, die aber von den Türken zerstört wurde und erzählte hierbei: „diesen von der Taufgrotte noch vorhandenen Stein, wollten die Türken als Pflasterstein gebrauchen; als derselbe im Pflaster eingefügt worden war, kam er von selbst wieder heraus und so geschah es dreimal nach einander“. Die Türken legten nun diesen Stein bei Seite und wird derselbe jetzt hier in der Kirche aufbewahrt. In der Kirche sind noch verschiedene Oelgemälde, die auf den h. Johannes Bezug haben, als: auf dessen Geburt, Enthauptung u. s. w. Ein schöner Altar von weißem Marmor nebst fünf Basreliefs ebenfalls von weißem Marmor, welche sich auf das Leben und Wirken des h. Johannes beziehen, ein Geschenk des Königs von Neapel, befinden sich in der Grotte, wo Johannes geboren wurde, und brennen hier mehrere Lampen Tag und Nacht. Hier las der Vorsteher das Evangelium von dem Vorläufer Christi und sprach die Ablassgebete, zeigte uns dann die Stelle, wo Zacharias saß und schrieb: „Johannes ist sein Name“. Die Kirche hat drei Schiffe und fünf Altäre, einen schönen, mit Marmor ausgelegten Fußboden, der durch Matten geschützt wird. Wir gingen jetzt zu dem Hause, wo Maria, die allerseeligste Jungfrau ihre Base Elisabeth besuchte und die Worte sprach: „Hochpreiset meine Seele den Herrn u.“; hier wird eine Kapelle eingerichtet. Der Vorsteher des Klosters gab uns beim Abschied mehrere Sanctuarien, wir bestiegen unsere Pferde und ritten nach St. Johann in der Wüste und erreichten bald die Stelle, wo er predigte: „Thuet Buße u. s. w.“ Die Grotte, worin ein Altar ist, liegt auf einem Felsen und ist etwa 12 Fuß lang und 6 Fuß breit; es ist sehr beschwerlich,

dorthin zu gelangen. Von hier hat man eine schöne Aussicht über das Thal; in der Nähe befindet sich eine Quelle. Dann besuchten wir das Grab der h. Elisabeth; ein altes aber restaurirtes Gebäude. In der Nähe von St. Johann wird auch der Weinstock kultivirt; wir tranken von seinem Gewächs im Kloster und fanden ihn ziemlich gut. Ungefähr eine Stunde von St. Johann liegt das Kloster zum h. Kreuz, so genannt, weil hier der Delbaum gefällt wurde, aus dem das Kreuz des Herrn gemacht worden ist. Das Kloster ist ein sehr großes Gebäude, gehört den Griechen und wird von Nonnen bewohnt. Da die Gegend von Bethlehem nach St. Johann und theilweise bis Jerusalem sehr ergiebig ist, so kamen wir durch sehr viele Beduinenzlager, die einzeln zwischen 60—150 Zelten zählten. Die schwarzen Zelte, wovon jedes einzelne für 20 Personen Raum bot, die halbnackten Menschen und die Knaben meistens ganz ohne Kleider, das Gebell und Heulen der Hunde, machte im Allgemeinen einen recht widerlichen Eindruck. Einzelne Beduinen in ihrem reichfarbigen Nationalkostüm und mit freundlichen angenehmen Gesichtszügen, machten den Contrast desto schärfer. Bei den verschiedenen Beduinen-Häuptlingen war, wie schon erwähnt, unser Durchzug von Jerusalem aus angezeigt, nur bei einem Volksstamme, dem größten, den wir antrafen, nicht. Dieses Wandervolk hatte sich erst seit einigen Tagen hier niedergelassen. Als diese uns in der Ferne kommen sahen, wurde gleich das Lager alarmirt, mehrere Beduinen schwangen sich auf ihre muthigen Pferde und schwenkten die langen Lanzen und Gewehre zum Zeichen des Kampfes. Der uns begleitende Beduinen-Häuptling gebot uns zu halten und sprengte er mit unserm Dragoman als Parlamentair zum feindlichen Lager, unterhandelte wegen unsern Durchzug und zahlte den üblichen Tribut. Letzteres ist wohl etwas reichlich ausgefallen, denn als unser Dragoman uns abholte, um durch's Lager zu ziehen, wurden wir dort mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen und bewirthet. Man reichte uns, was eine große Auszeichnung ist, flache,

kupferne Schaalen, gefüllt mit Efelsmilch. Nachdem wir getrunken und gedankt, ritten wir weiter. Auf der Rückreise von St. Joham in der Wüste nach Jerusalem wäre bald unsern lieben und geehrten Mitpilger, dem Herrn Regierungs-Rath Dr. Schlünkes, ein großes Unglück zugestoßen. Wir ritten nämlich an einem Abgrunde vorbei, über Felsen, die durch den Regen sehr glatt geworden waren. Herr Hermens, der hinter Herrn Schlünkes ritt, bemerkte, daß dessen Pferd lahnte und rief ihm zu, gleich abzustiegen, was auch geschah. Herr Schlünkes wollte nun sein Pferd am Zügel führen, doch kaum hatte derselbe einige Schritte gemacht, als es zusammenstürzte und in den Abgrund fiel. Die Fährnehmung hatte den guten Herrn beschützt. Herr Schlünkes bekam nun das Pferd eines Muckers und nun ging es nach Jerusalem zurück, wo wir gegen 6 Uhr ankamen. Bei unserer Ankunft in Jerusalem trafen wir den freundlichen Pater Deo Gratias aus Kairo mit dem Herrn Doetsch aus Coblenz, die wir bei unserm Aufenthalte in Egypten kennen gelernt hatten. Hier sei noch erwähnt, daß das gestürzte Pferd zur größten Freude unseres Dragoman's außer einigen Hautverletzungen keinen Schaden gelitten, den Weg nach Jerusalem selbst wieder zurückgefunden und uns auf unserer späteren Reise noch gedient hat.

XXVI.

St. Annakirche in Jerusalem. Die Klagemauer der Juden.

3. April. Die auf Kosten Napoleons III. im Neubau begriffene St. Annakirche, der heute unser erster Besuch galt, befindet sich an der Stelle, wo das Haus der Mutter Anna gestanden, und worin der Sage nach die h. Familie Joachim und Anna mit der h. Jungfrau Maria zeitweise gewohnt hat.

Die Grotte, wo das Haus stand, liegt 18 Stufen unter der Kirche. Letztere ist in Kreuzform, hat drei Schiffe, ist im Innern aber noch nicht vollendet. Von hier gingen wir zu dem Brunnen und einem Bogengang vom alten Tempel und an die 50—60 Fuß hohe „Klagemauer der Juden“. Diese Ruine ist noch ein Theil von der Schutzmauer des eigentlichen Tempels Salomo's; so oft wir an dieser Mauer vorbeigingen, fanden wir immer Juden hier weinend, betend und Klagelieder singend über die Zerstörung des Tempels. Diese Mauer war, so hoch man reichen konnte, von dem vielfachen Berühren und Küssen der Juden so glatt geworden wie polirt. Dieselbe ist 62 Fuß hoch und 156 Fuß lang.

Die rührenden hebräischen Klagelieder lauten nach Schiferle's Uebersetzung:

I. Chorgesang.

Wegen des Palastes, der wüste liegt;
Wegen des Tempels, der zerstört ist;
Wegen der Mauern, die niebergerissen sind;
Wegen unserer Majestät, die dahin ist;
Wegen unserer großen Männer, die darnieder liegen;
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;
Wegen unserer Priester, die gestrauchelt haben;
Wegen unserer Könige, die ihn verachtet haben;

Roll: Da sitzen wir einsam und weinen.

II. Chorgesang.

- L. Wir bitten Dich, erbarme Dich Zions;
B. Sammle die Kinder Jerusalems!
L. Eile, Eile, Zions Erlöser!
B. Sprich zum Herzen Jerusalems.
L. Schönheit und Majestät mögen Zion umgeben!
B. Ach! wende Dich gnädig zu Jerusalem.
L. Möge bald das königliche Regiment über Zion wieder erscheinen!
B. Tröste, die trauern über Jerusalem.
L. Möge Friede und Wonne einkehren in Zion;
B. Und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem!

Am Jahrestage der Zerstörung Jerusalems ruft die Synagoge mit dem berühmten Rabbi Jehuda Hallevi.

„Wenn ich, o Sion, deinen Fall beweine, so ist es das düstere Schreien des Schakal; wenn ich aber an die Rückkehr aus der Gefangenschaft denke, sind es die Töne der Harfe, welche einst deine göttlichen Gefänge begleiteten. Warum kann meine Seele nicht über den Städten schweben, wo die Gottheit sich deinen Propheten offenbart? Gib mir Flügel und ich will die Trümmer meines Herzens über deine Ruinen tragen, ich will deine stummen Steine umarmen und meine Stirne soll deinen heiligen Staub berühren. Wie süß wäre es für mich, mit bloßen Füßen über den Trümmern deines Heiligthums an den Ort zu gehen, wo sich die Erde öffnete, um die Bundeslade und ihre Cherubim in ihren Schooß aufzunehmen. Ich würde von meinem Haupte diesen eiteln Schmuck reißen und das Schicksal verfluchen, das deine frommen Anbeter auf eine gemeine Erde geworfen hat. Wie könnte ich mich den Freuden dieses Lebens überlassen, wenn ich Hunde deine jungen Löwen forttragen sehe? Meine Augen fliehen das Licht des Tages, das mich Raben sehen läßt, welche die Leichen deiner Adler in den Lüften entführen. Halte inne, Leidensbecher, laß mir einen einzigen Augenblick Ruhe, denn schon sind alle meine Adern voll deiner Bitterkeiten.“

Dann begaben wir uns nach dem Berge Sion, sahen hier die Sionsburg und überzeugten uns, daß dieselbe durch eine Brücke mit dem alten Tempel in Verbindung gestanden haben muß. Wir kamen an mehrere Cactussträucher vorbei, worin sich außerordentlich viele Hunde aufhielten, welche Nachts in die Stadt kommen, um das krepirte Vieh, welches auf die Straße geworfen wird, zu verzehren. Wir kamen jetzt an das Mistthor, wodurch der Herr als Gefangener zum Richter Ananias und Kaiphas geführt wurde. Als wir heute Nachmittag zur h. Grabeskirche kamen, wurde gerade zu gleicher Zeit die Prozession der Lateiner, Griechen und Armenier nach den h. Stätten gehalten; die Mitglieder der beiden letzten Confectionen machten so viel Geräusch und sangen so wild durcheinander, daß ich glaube, dies nicht mit dem Worte „Andacht“ bezeichnen zu können. Beten konnte ich nicht. . . . Heute wurde die Karawane von dem Patriarchen mit einer Einladung auf morgen,

wo das Fest „Mariä Verkündigung“, welches wegen der Charwoche von der Kirche auf diesen Tag verlegt worden war, gefeiert wurde, und mit einer Einladung zum Frühstück nach Beitdschalla beehrt.

XXVII.

Fest Mariä Verkündigung in Beitdschalla. Die Todesangstgrotte. Das Grab Mariä.

4. April. Heute Morgen um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ritten wir von Jerusalem nach Beitdschalla, um der Einladung des Patriarchen Folge zu leisten. Der Morgen war sehr schön, und so zogen wir zu dem lieblichen und schönen Kirchenfeste. In Beitdschalla, welches nicht weit von Bethlehem liegt und an einem Berge, auf einer Anhöhe gebaut ist, hat der Patriarch eine Kirche und ein Seminar errichtet zur Ausbildung von eingeborenen Priestern. Je näher wir dem Orte kamen, desto mehr zogen fromme Einwohner der Umgegend dahin. Von Ferne hörten wir schon den so lang entbehrten herrlichen Klang der Glocken, die zur Andacht riefen, und wir stimmten Marienlieder an. An der Sommerwohnung des Patriarchen angekommen, wurden wir von einigen Geistlichen empfangen und gleich zum Patriarchen geführt, der uns bis zur Thür entgegenkam. Wir mußten uns auf Divans niederlassen und einige Erfrischungen nehmen. Gegen 9 Uhr, während unsere geistlichen Herren mit dem Patriarchen zur Sakristei gingen, wurden Herr Hermens und ich von einem Kanonikus in die Kirche begleitet. Die Kirche war schon ganz gefüllt mit Männern, Weibern mit ihren Säuglingen an der Brust und vielen Kindern, die alle so unruhig waren, daß ich glaubte, eher auf einem öffentlichen Jahrmarkt, als in einer

Kirche zu sein. Die Ruhe wurde auch nicht hergestellt, als der Gottesdienst begann, obgleich der die Kirchenpolizei handhabende Franziskaner sehr oft die Hauptruhestörer zur Kirche herabrachte, was nicht immer auf die zarteste Weise geschehen konnte, und wobei der Gürtel desselben mitunter in Anwendung kam, wenn mit Worten nichts ausgerichtet werden konnte. Bei dem feierlichen Pontificalamte, welches der Patriarch selbst celebrierte, woran außer den Assistenten und den Ministranten wohl noch zwölf geistliche Herren, theils mit Chormänteln und theils mit Leviten bekleidet, welche rings um den Altar auf Stühlen saßen und erhöhte dieses die erhabene hohe Feier. Der Patriarch hatte die Aufmerksamkeit, heute zum ersten Male den von uns für das h. Land geschenkten Kelch bei dem heiligsten Opfer zu gebrauchen. Nach dem Evangelium wurde wohl eine Stunde in arabischer Sprache gepredigt, wovon ich aber natürlicher Weise kein Wort verstand. Während der Predigt konnte ich, ohne daß es aufgefallen wäre, mich in der Kirche umsehen. Die geschmacklosen bunten Fenstern störten den Eindruck, den die Kirche sonst macht. An verschiedenen Altären wurde die h. Messe gelesen; bei der h. Communion des Priesters kamen Männer und Weiber, viele der letzteren mit den Säuglingen an der Brust, und empfingen an den Stufen des Altars, knieend oder stehend die h. Communion. Welch' ein Gedränge und Gewühl war hier! Der die h. Communion spendende Priester hatte selbst mit dem Ciborium in der Hand für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Dies anzusehen war nicht erbaulich. Nach beendigtem Gottesdienste wurde der Patriarch, dem wir uns anschlossen, in Prozeßion nach seiner Wohnung zurückgeführt. Gleich darauf begann das Frühstück, zu welchem auch die Mitglieder der französischen Karawane eingeladen und erschienen waren. Bei Tisch brachte der Patriarch einen Toast auf die beiden Karawanen aus. Nach dem Essen wurden wir auf die Terrasse geführt, wo der Kaffee gereicht wurde. Zur Unterhaltung sangen die Seminaristen einige mehrstimmige Lieder, brannten

Feuerwerk ab und ließen Luftballons steigen, was für die Bewohner der Umgegend ein neues, vielleicht nie gesehenes Schauspiel war. Beitschallah hat eine reizende Lage und wir hatten von unserem Siege aus eine sehr schöne Fernsicht. Um 2 Uhr nahmen wir Abschied von dem Patriarchen und seinen geistlichen Herren und baten den Patriarchen um seinen Segen, da wir nun bald die h. Stadt verlassen wollten, und ritten nach Jerusalem zurück. Gleich nach unserer Ankunft begab sich die Karawane zum Pater Custos des h. Landes, um auch dort Abschied zu nehmen. Der hohe Herr hatte die Güte und zeigte uns das Kloster St. Salvator nebst Küche und das im Bau begriffene Krankenhaus; die Apotheke, wo die Kranken mitleidig ihre Arzneien bekommen. Im Kloster ist auch eine Buchdruckerei, worin die Lieder gedruckt waren, die wir erhalten hatten. Jeder von uns erhielt von dem hochwürdigsten Herrn als Andenken mehrere Sanctuarien, einen Rosenkranz, ein kleines Kreuz, verfertigt von dem Holz der Delbäume aus dem Garten Gethsemane, ein Fläschchen mit Del, bereitet aus der Frucht der genannten Bäume, und das Pilger-Testimonium. Wir dankten dem hochwürdigen Herrn für alle Liebe und Aufmerksamkeiten, die uns von ihm und den guten Franziskaner-Vätern so reichlich zu Theil geworden waren, und baten, uns ein geneigtes Andenken auch ferner bewahren zu wollen.

In Dei Nomine. Amen.

Omnibus, et praesentes litteras inspecturis, lecturis, vel legi audituris fidem, notumque facimus Nos Terrae Sanctae Custos, Dominum Petrum Josephum Weidenhaupt, privatum Düsseldorfii. Jerusalem feliciter pervenisse die 19. mensis Martii anni 1864; inde subsequentibus diebus praecipua Sanctuaria, in quibus Mundi Salvator dilectum populum suum, imo et totius humani generis perditam congeriem ab inferi servitute misericorditer liberavit; utpote: Calvarium, ubi Cruci affixus, devicta morte Coeli januas nobis aperuit; SS. Sepulcrum, ubi Sacrosanctum ejus corpus reconditum, triduo ante suam gloriosissi-

mam Resurrectionem quievit; ac tandem ea omnia Sacra Palaestinae Loca gressibus Domini ac Beatissimae ejus Matris Mariae consecrata, a Religiosis nostris, et peregrinis visitari solita, visitasse et magna cum devotione in eis Missam audivisse, ac SSma. Eucharistiae praemisso poenitentiae Sacramento fuisse refectum. In quorum fidem has scripturas officii nostri sigillo munitas, per Secretarium expediri mandavimus.

Datis apud S. Civitatem Jerusalem ex venerabili nostro Conventu SS. Salvatoris die 1^{ma} mensis Aprilis, anno D. 1864.

Fr. Seraphiny Milani de Corrona	De Mand. Pat. Suae Reveren-
Guardy SS. Sepulchri et D. N.	dissimae Fz. Camilluja Muli-
J. Christi et fuyly Terrae	liano Terrae Sanctae Pro-
Sanctae.	Secretarins.

Reg. L. S. Hierosolymis in Conventu PP. Franciscanorum 1861.

Im Namen Gottes. Amen.

Allen und Denen, welche vorliegendes Schreiben einsehen, lesen oder lesen hören, bekräftigen und thun kund Wir, der Custos des h. Landes, daß Herr Pet. Jos. Weidenhaupt, Privatmann aus Düsseldorf, nach Jerusalem glücklich am 19. März des Jahres 1864 gekommen ist; dann an den folgenden Tagen die wichtigsten h. Stätten, wo der Heiland der Welt sein geliebtes Volk, ja sogar den verlorenen Auswurf des ganzen Menschengeschlechtes von der Knechtschaft der Hölle befreit hat, nämlich: den Calvarienberg, wo er an das Kreuz geheftet, den Tod besiegt und uns die Pforten des Himmels geöffnet hat; das h. Grab, wo sein allerheiligster Leib begraben, 3 Tage vor seiner glorreichen Auferstehung ruhte, und endlich alle die h. Stätten Palästina's, welche durch die Schritte des Herrn und seiner seligen Mutter Maria geheiligt sind, und von den Angehörigen unseres Ordens und von den Freunden gewöhnlich besucht werden, besucht und mit großer Ehrerbietung die Messe an denselben gehört hat, gestärkt durch die h. Eucharistie nach vorhergegangenen Empfange des Bußsakramentes.

Zu dessen Beglaubigung verordnen wir, daß dieses Schreiben mit dem Siegel unseres Ordens versehen vom Secretär ausgefertigt werde.

Begeben bei der h. Stadt Jerusalem von unserem ehrwürdigen Convente des h. Erlösers am 1. April im Jahre des Herrn 1864.

5. April. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens gingen Herr Reg.-Rath Dr. Schlünkes, Herr Pastor Lamberts und ich aus Jerusalem's Thoren nach der Todesangst-Grotte, wo Herr Dr. Schlünkes an dem Altar, der auf der Stelle erbaut ist, wo der Herr Blut schwitzte, die h. Messe las, in welcher ich diente und wobei ich die h. Communion empfing. Der diese h. Grotte bedienende Bruder gab mir noch einige Steine aus derselben und Blumen, die am Morgen im Garten Gethsemane gepflückt und die während der h. Messe auf dem Altar gestanden hatten. Von hier aus begaben wir uns in die nahe hierbei gelegene griechische Kirche. Vom Haupteingang führt eine aus vielen Stufen bestehende Treppe hinab und kommt man an den Gräbern Joachim's und Anna's und an dem Grabe des h. Joseph vorbei. Das Grab der allerheiligsten Jungfrau Maria liegt unten in der Kirche. Die Griechen hatten heute Festtag und die Kirche war so angefüllt, daß wir uns nur mit der größten Mühe in diese für jeden Christen so theuere Stätten begeben konnten. Das Grab Mariä ist mit vielen goldenen und silbernen Lampen geschmückt, mehr konnte ich leider nicht sehen. Die andern Gräber waren einfach in Felsen ausgehauen, jedoch sonst mit keinen Zierrathen versehen. Von hier begaben wir uns nach Jerusalem zurück und sahen eine türkische Karawane, die nach Mekka pilgerte und hier lagerte. Der österreichische General-Consul Herr von Lenk hatte das Bureau und den Senior der Karawane auf heute zu Mittag gebeten. Nach Tisch zeigte uns Herr von Lenk seine Waffensammlung, worunter einige sehr werthvolle Exemplare waren. Zum Abschiede gab mir Frau von Lenk, welche eine recht fromme und freundliche Dame war, eine von ihr selbst gepflückte und auf Papier getrocknete Blume, die ich sehr dankbar annahm, nicht ahnend, daß die gesunde blühende junge Frau im Juni, also zwei Monate später, in Jerusalem im Grabe ruhen würde; den Nachmittag

machten wir nochmals den Kreuzweg und besuchten das h. Grab, wo ich noch einige Andenken segnen ließ.

XXVII.

Das Oesterreichische Pilgerhaus.

Am Vorabend unserer Abreise von Jerusalem hatte ich mich verpflichtet, dankend anzuerkennen, daß durch die großen Bemühungen Sr. Eminenz des hochw. Herrn Cardinal v. Rauscher, Erzbischof von Wien, unter dem besonderen Schutz und durch Vermittelung des Kaisers von Oesterreich in dem Zeitraume vom 17. Juni 1856 bis 19. März 1863 das Pilgerhaus, worin wir uns befanden, erbaut worden ist, um den nach Jerusalem wandernden deutschen Pilgern während vier Wochen gastliche Aufnahme zu gewähren.

Auch wir erfreuten uns vom 18. März bis 6. April 1864 in genanntem Hospiz der Gastfreundschaft im vollsten Sinne des Wortes. — Dank, herzlicher Dank für die freundliche und liebevolle Aufnahme im österreichischen Pilgerhause zu Jerusalem. Besondern Dank aber auch dem Director des Hauses, Herrn Dr. Hermann Zschokke, für die große Güte und liebevolle Aufopferung, womit der hochwürdige Herr uns bei jeder Gelegenheit so behülflich und belehrend zur Seite gestanden hat. —

Im Pilgerhaus der Franziskaner hatten außer der über 30 Personen starken französischen Karawane noch viele andere Pilger ein freundliches gutes Unterkommen gefunden.

XXIX.

Abreise von Jerusalem. Bethel.
Der Jacobsbrunnen.

6. April. Heute Morgen hatte der Director des Hospiz die Güte, eine Dankfagungsmesse in der Hospizkapelle zu lesen. Nach derselben begaben sich Herr Pastor Palm, Herr Hermens und ich nochmals zur Todesangst-Grotte, wo Herr Pastor Palm die h. Messe las und wir Beide dieselbe dienten. Nach verrichteter Andacht begaben wir uns zurück, um nun für die bevorstehende Abreise unsere Koffer zu packen. Während die Lastthiere mit unserer Bagage bepackt wurden, speisten wir zu Mittag und zogen gegen 1 Uhr aus Jerusalem. Herr v. Lenk und seine Kanzler begleiteten uns bis zum Stadthor und der Director des Hospiz bis zum Berge Karmel. Als ich Jerusalem verließ, war ich recht wehmüthig gestimmt, denn zu lieb und theuer war mir die Stadt und das h. Land geworden, als daß ich ihnen nicht eine Thräne hätte weihen sollen.

Am Stadthor hatten wir viele Umstände mit der Steuer-Partie. Alle Koffer sollten ausgepackt und die Rosenkränze und sonstige Andenken versteuert werden. Drei Herren packten theils ohne Geduld ihren Koffer aus, denn die Türken warfen die für uns theuern und werthvollen Gegenstände rücksichtslos durcheinander, so daß einige Sachen Schaden litten. Als ich sah, daß wir hier gewiß ein paar Stunden Aufenthalt haben würden, versuchte ich eine List, die mir auch zur Freude meiner Gefährten gelang. Ich drückte dem Oberst der Zollbeamten verstohlener Weise einen Backschisch in die Hand, und nun bezahlte ein Jeder von uns einen kleinen Zoll, ohne daß die Koffer geöffnet wurden. Auch ließen wir uns hier einen Ausfuhrschein für Kaipha geben, damit wir dort nicht dieselben Placereien hätten wie bei unserer Einschiffung. Unsere Thiere wurden neuerdings bepackt, wir setzten uns zu Pferde und nun ging's endlich

weiter. Da hatten wir wieder ein Pröbchen von türkischer Wirthschaft. Der Weg führte uns an dem im Neubau begriffenen griechischen Hospiz vorbei. Diese Gebäude liegen auf einem Berge und gleichen mehr einer Citadelle, als einem friedlichen Kloster. Von diesem Punkte aus kann ganz Jerusalem beherrscht werden. Die sehr enormen Kosten bezahlt der Kaiser von Rußland. Als wir auf einem kleinen Berge angekommen waren, von wo aus wir die h. Stadt zum letzten Male sehen konnten, verließen wir unsere Pferde und verrichteten ein Gebet.

„Wehmüthig sah ich auf die h. Stadt Jerusalem! Du Stadt des Friedens, des Heiles und der Erlösung! Du Stadt der Leiden und des Trostes! Du Stadt des Todes und der Auferstehung zum Leben! — Dich soll ich nun verlassen und vielleicht nie mehr in meinem Leben Dich wiedersehen! — Vielleicht ist es mir nie mehr vergönnt, als Pilger in Deine Mauern einzuziehen und nochmals all' die Stunden der Wehmuth, der Trauer und der Freude zu erleben. Möge all das Gute, das ich in Dir, o Jerusalem, empfangen, mich begleiten bis an das Ende meines Lebens, und wenn einst im Tode mein Auge bricht, dann schwebe Du, irdisches Jerusalem, als liebliches Bild des himmlischen vor meiner Seele . . .“

Gerne hätte ich hier noch länger verweilt, allein der Director mahnte zum Aufbruch. Mit schwerem Herzen bestieg ich mein Pferd, wandte noch einen letzten feuchten Blick dorthin und sagte der h. Stadt Lebewohl!

Der Weg führte in ein Thal hinab und ich sah Jerusalem nicht mehr. — Die Beschreibung der Haupt-Sehenswürdigkeiten Jerusalem's sind bei der Besichtigung bereits aufgezeichnet und ich will daher nur einige kleinere Bemerkungen folgen lassen.

Jerusalem ist die. denkwürdigste Stadt der ganzen Welt. Sie ist die Wiege des Christenthums und ist nach der bisher achtzehnmaligen Zerstörung nur schlecht und unvollständig wieder aufgebaut. Ihre Einwohnerzahl beträgt 18—20,000, meistens Türken, Araber, Juden und Armenier, dann 2—3000 Christen,

worunter etwa 1000 Katholiken sind, die Andern theilen sich wieder in viele verschiedene Confectionen, wovon aber die Griechen die Mehrzahl bilden. In und um Jerusalem sind sieben Hügel: Sion im Süden, Moriah im Osten, Akra im Norden, dann vier kleinere Hügel: Golgatha, Bezetha, Dphle und Gihon. Zwischen den Hügeln Sion und Golgatha, der Akra, Moriah und Dphle zieht sich das Käsemacher-Thal; die Bäche Cedron, Gihon und auch der Teich Bethesda liegen trocken. Der türkische Gouverneur wohnt an der Stelle, wo die Burg Antonia gestanden, welche von Herodes erbaut worden. Die Hauptthore der Stadt sind nach den vier Himmelsgegenden gerichtet, im Osten das Stephansthör, welches nach dem Garten Gethsemane und das Thal Josaphat führt; im Süden das Sionsthör; im Westen das Jaffathör und im Norden das Damaskusthör. Das goldene Thör, wodurch der Herr am Palmsonntag seinen Einzug hielt, ist wie schon früher erwähnt, von den Türken zugemauert worden, weil bei den Muselmännern der Glaube herrscht, durch dieses Thör würde die Stadt von den Abendländern einmal wieder eingenommen werden und zwar an einem Freitage in der Betstunde von 11—12. (Ruhetag der Muselmänner.) In den meisten Straßen, die sehr eng und einförmig sind, sieht man nur Ruinen und Trümmerhaufen von früheren schönen Häusern und Palästen. Die Häuser haben nur wenige kleine Fenster an der Straße. Ein Haus wird speziell als dasjenige der h. Veronika bezeichnet. Von Handel und Industrie ist hier keine Rede, die meisten Einwohner leben von den Almosen, welche die Pilger nach Jerusalem bringen. Der Bazar, wo ich einige Einkäufe machte, wird zur Osterzeit von fremden Kaufleuten besucht, welche hier ihre Waaren verkaufen. Soviel über Jerusalem. — Der Weg gegen Nazareth, den wir nun einschlugen, führte uns zuerst durch das Dorf Beeroth, wo Maria und Joseph, die mit dem Kinde zum Osterfeste nach Jerusalem gereist waren, und den Knaben Jesus verloren hatten, ihn zuerst vermißten und glaubten, er sei bei ihren Reisegefährten, und

nach Jerusalem zurückkehrten, wo Maria das Kind im Tempel wiederfand. Abends um 6 Uhr kamen wir in Bethel an, die denkwürdigste Stadt Canaan's, wo Jacob im Traume die Himmelsleiter sah, und beim Erwachen sprach: „Wie heilig ist dieser Ort“, mit Del den Stein salbte, worauf er geschlafen hatte, und darüber später einen Altar errichtete, und der Stadt den Namen Bethel gab. Früher hieß die Stadt Luz. Am Jacobsbrunnen waren unsere Zelten errichtet, wo wir übernachteten.

XXX.

Berg Garizim. Naplus oder Sichem.
Grab Johannes des Täufers.
Kolonnade von Sebaste und Sinäa.
Nazareth. Der Bitterberg.

7. April. Morgens 6 Uhr ritten wir weiter, die Nacht war sehr kalt, es war nur 8 Grad Wärme. Gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr waren wir an dem Brunnen, wo die Samariterin die Unterredung gehabt mit dem Herrn. Hier befand sich die Ruine einer Kirche. Dann führte uns der Weg zur Cisterne, worein die Söhne Jacobs ihren Bruder Joseph geworfen hatten. „Joseph kam nach seinem Erbtheil Sichem und suchte seine Brüder, die aber ergriffen ihn und warfen ihn in eine Grube und verkauften ihn später an ägyptische Kaufleute.“ Diese Cisterne ist jetzt eine Ruine. Weiter links vom Wege lag der Berg Garizim („Berg des Segens und des Fluches“). Hier auf diesem Berge hatte der Heerführer Josua seinen Opferaltar errichtet und wovon auch die Samariterin am Brunnen

vom Herrn zu wissen verlangte, „ob auf diesem Berge oder zu Jerusalem der Ort sei, wo Gott besonders angebetet sein wollte, bei welcher Gelegenheit Jesus sprach: „Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“. Die Lage des Berges war eine herrliche und muß die Aussicht von demselben wunderschön sein; da wir aber keine Zeit hatten, denselben zu besteigen, ritten wir am Fuße des Berges vorbei. Auf diesem Wege ist der Senior der Karawane, dem es nicht ganz wohl war, vom Pferde abgestiegen, und hatte das Unglück, beim Wiederaufsteigen von der andern Seite kopf- über herunter zu stürzen. Zum Glück kamen wir mit dem bloßen Schrecken davon, denn nach einer kurzen Rast hatte derselbe sich wieder erholt und wir reisten weiter. Um 5½ Uhr Abends kamen wir bei Naplus, dem früheren Sichem, an. Wir mußten durch die Stadt und über den Bazar, wo es recht lebhaft zuging und wo vielerlei Sachen und Stoffe verkauft wurden. Am entgegengesetzten Ende waren vor der Stadt unsere Zelte aufgeschlagen, denn die Bewohner dieser Stadt sind zu fanatisch, als daß es rathsam erschien, in der Stadt zu bleiben. Es wohnen dort 150 Katholiken, 150 Samariter und 20—30,000 recht verbissene Türken. Als wir in unsern Zelten angekommen, war es bereits Abend und wir hielten es nicht für gut, im Dunkeln noch in die Stadt zu gehen. Wir schickten deshalb unsern Dragoman zum katholischen Missionar, Herrn Artis, aus Genua gebürtig, mit der Bitte, unter den obwaltenden Umständen uns doch mit seinem Besuche beehren zu wollen. Der hochw. Herr kam gleich und so konnten wir die Aufträge, die wir von Köln aus für ihn bekommen hatten, ausrichten, was ihm große Freude machte. Ein recht trauriges Bild entwarf der geistliche Herr von dem Zustande der armen Katholiken, und wie er selbst von allem geistlichen Verkehr abgeschnitten, ganz allein auf sich angewiesen sei.

8. April. Diesen Morgen stand ich um 5 Uhr auf und sah das herrliche Thal, wo unsere Zelte standen; die üppigsten

Wiesen mit schönen Obstbäumen erfreuten mich um so mehr, da ich so manche öde Gegend durchwandert. Um 6 Uhr ritt die Karawane ab. Wir kamen durch die Provinz Samaria, eine sehr schöne und fruchtbare Gegend. Gegen 9 Uhr gelangten wir nach Sebaste, wo sich das Grab des h. Johannes, des Täufers, befand, worüber früher eine Kirche nebst Kloster von den Johanniter-Rittern erbaut war, jetzt aber nur noch eine Ruine ist; wir mußten bis zum Grabe des h. Johannes viele Stufen heruntersteigen. Das Grab des h. Mannes ist ein kleiner im Felsen ausgehöhlter Brunnen. Dann begaben wir uns in die unterirdische Kirche, die noch ziemlich gut erhalten ist und jetzt als Moschee dient. Die Ruine des Schlosses, wo Herodes wohnte, hatte unter den Trümmern noch einige wohl-erhaltene Reliefs in Marmor. Hier hat auch früher eine Kirche mit Kloster und schönem Vorhof gestanden, auch haben wir die Gräber unter der Kirche besucht, wo früher Elisäus und andere Propheten begraben waren. Wir ritten nun durch die Colonnade von Sebaste. Es sind dies die Ueberreste von einem Säulengange, der ziemlich lang ist; sehr viele Säulen stehen frei im Felde und viele liegen auf der Erde als Grenzsteine.

Beim Frühstück in Schabas hatten wir 30° Reaumur. Dann führte unser Weg an einem Berge vorbei, wo oben eine Festung sich befand, die unser Führer Bethnien nannte. Um 5 Uhr Nachmittags erreichten wir unsere Zelte in Ginäa; der Lagerplatz war auch diesmal in einer recht schönen Gegend, mit Palmbäumen und Cactus umgeben. Unmittelbar neben unseren Zelten war ein türkischer Begräbnißplatz, und an der andern Seite floß ein erquickendes Bächlein. Des Abends brachten die Mucker zwei kleine wilde Schweine, die sie im Palmehain gefangen hatten. In der Nacht versuchten Diebe einen Esel von einem unserer Mucker zu stehlen, was eine große Unruhe verursachte. Ein Schuß von einem unserer Beduinen verschreckte die Diebe. Nach diesem kleinen Scharmügel wollte ich noch

einige Stunden schlafen, wurde aber zu meinem größten Verdruß durch das fürchterliche Geschrei der Schakale oft gestört.

9. April. Morgens 5 Uhr stand ich auf, ging zum Bache und machte dort meine Toilette, wo sich auch bald alle Mitglieder der Karawane zu demselben Zwecke einfanden. Als wir unsern Anzug geordnet, nahmen wir den Kaffee, bestiegen die Pferde und reisten wohlgenuth in heiterer Stimmung weiter. Wir zogen durch ein schönes Thal, von der einen Seite begrenzt von dem Moabiter-Gebirge, und von der andern Seite, zwar noch in weiter Ferne, vom Berge Karmel. Ost kamen wir über kleine Gebirge, von wo aus sich eine herrliche Aussicht darbot. Gegen Mittag wurde der Weg wieder beschwerlich, denn es ging über Steingeröll und Felsen; auch heute waren 33 Grad Hitze. Wir kamen an einer Quelle vorbei, wo Frauen mit Klöppeln der Wäsche beschäftigt waren. Wir ruhten hier eine kurze Zeit aus und kamen, nachdem wir die schöne Ebene Esdrelon durchwandert, um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags in Nazareth an, wo wir von den lieben guten Franziskanern auf's freundlichste empfangen und in der Casa nova logirt wurden. Um 4 Uhr wohnte die Karawane der feierlichen Prozession bei und besuchten wir die Sanctuarien der Kirche. Zwei Orgeln dienen zur Verherrlichung des Gottesdienstes.

Die Kirche „Verkündigung Mariä“ hat drei Schiffe, ist 63 Fuß lang, 48 Fuß breit und wird das Gewölbe von vier Säulen getragen; 15 Stufen unter der Kirche befindet sich die Grotte in dem Felsen ausgehauen, woran anschließend das Haus der h. Jungfrau Maria gestanden hat. Vor dieser Grotte ist ein länglich viereckiger Raum von 24 Fuß Länge und an den Seiten 14 Fuß und in der Mitte bis zur Treppe 18 Fuß Breite. Rechts und links befindet sich ein Altar. Hier auf diesem Raume stand das Haus Mariä, welches sich jetzt der Legende nach in Loretto befindet. Dann kommt man in die eigentliche Grotte, wo Maria betete, als der Engel zu ihr trat. Die Grotte ist 14 Fuß lang, 6 Fuß breit und 9 Fuß hoch.

Wenn man hineintritt, so ist links die Oeffnung, wo der Engel eingetreten ist, und wo der Engel stand und Maria grüßte, befindet sich ein Stück Säule. Wo aber Maria betete, steht ein Altar. Unter dem Altar stehen die Worte:

„Verbum HIC caro factum est.“ „Hier ist das Wort Fleisch geworden.“

Hinter dieser Grotte befindet sich eine zweite, die mit der ersten durch eine schmale Thüre in Verbindung steht, welche dem Anschein nach als Küche gedient haben wird, da hier ein Kamin und ein Heerd sichtbar ist. Auch in dieser Grotte befindet sich ein Altar. Nazareth hat an Einwohnern 1000 Katholiken, 1000 Griechen, einen Juden und zwei Protestanten, wovon der Eine die Stelle eines Bischofs, der Andere die Stelle als Pfarrer bekleidet. Hier hat unser göttlicher Erlöser den größten Theil Seines Erdenlebens zugebracht, bis Er Sein Lehramt begann. Von der Hitze des Tages und dem Reiten war ich sehr ermüdet und begab mich zur Ruhe.

10. April. Sonntag Morgens 8 Uhr diente ich in der Grotte, wo Maria den Gruß des Engels empfing und sprach: „Siehe! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte“, dem Herrn Pastor Palm die h. Messe und empfing die heilige Communion

Vor Tisch besuchte ich die Apotheke der Franziskaner und sah hier, wie ein spanischer Pater Kranken und Verwundeten Arznei und Pflaster gab und zwar wie überall im Orient um Gottes Willen. Ich erbat mir einen kleinen Magenbitter (Stomachaticum), der mir auch mit der größten Liebenswürdigkeit gereicht wurde und der mir sehr gut bekam. An den Wänden, wo keine Medicamenten-Schränke standen, waren Bilder angebracht. Eins derselben stellte den Engel Raphael mit dem jungen Tobias und den Fisch dar. Darunter standen die Worte: „O heiliger Engel Raphael, wenn ich dich nicht verlasse, so wirst Du mich auch nicht verlassen“. Auf der andern Wand sah ich Sinnbilder des Todes. Auf einem Sessel saß ein Todtengerippe und hatte in der einen Hand eine Fackel, die andere lag auf

den Tisch, worauf sich eine Sanduhr, Dintenfaß und Feder befand. Unten war das Fegfeuer dargestellt. Von der Apotheke aus sah ich die Kirchengänger das Gotteshaus verlassen, zuerst kamen die Männer, alle schöne kräftige Gestalten, dann die Schulkinder, geführt von den Nonnen von Nazareth, zuletzt kamen die Frauen. Hier war kein Drängen, sondern ein Jeder ging andächtig seine Wege. Den Nachmittag besuchten wir das Haus des h. Joseph, jetzt eine Kapelle von 30 Fuß lang und 18 Fuß breit. Der Altar ist von weißem Marmor, das Altarbild stellt die h. Familie in der Werkstätte des h. Joseph dar. Der Heilige bildet die Hauptfigur mit einem wundervollen Antlitz, das Gemälde ist von dem Maler Frühling aus Wien. Unter dem Altartisch sieht man noch ein kleines Bild, ebenfalls die h. Familie darstellend, wo aber der Heiland die Hauptfigur bildet. Dann besuchten wir den Zitterberg und hörten von dem Pater Franziskaner, der uns begleitete, auf meine Frage, ob die Bewegung des Berges, die wir zu sehen glaubten, optische Täuschung sei, folgende Legende: „Als Maria in ihrem Hause beschäftigt, hörte, daß die Juden den Herrn, nachdem er zum ersten Male in der Synagoge gepredigt hatte, aus der Stadt hinausführten, um Ihn vom Berge herunter zu stürzen, eilte sie in ihrer Angst hierher, um zu sehen, was man mit dem Herrn anfangen würde. Maria sah hier, daß die Juden ihren Sohn angegriffen und ihn von dem seitwärts gegenüberliegenden steilen Felsen herunterstürzen wollten. Die geängstigte Mutter erschrak und zitterte und mit ihr zitterte der ganze Berg“. Die Juden aber ließen den Herrn los und Er ging mitten hindurch.“ Dann besuchten wir eine Grotte im Felsen, die noch ganz so war, wie zur Zeit Christi die Leute sie bewohnten; den Neubau einer Kapelle über dem Steine „Mensa Christi“ (Tisch Christi), woran der Herr oft mit seinen Jüngern zu Tisch gegessen und mit denselben gespeist hatte. Der Stein ist 12 Fuß lang, 6 Fuß breit und 3 Fuß hoch, die Franziskaner bauen diese Kapelle, es soll dieselbe im Laufe dieses Jahres vollendet sein. Der besagte Stein

ist zum Altartisch eingerichtet. Die Türken haben versucht, denselben zu sprengen, was ihnen nicht gelungen. Auch besuchten wir die Quelle Marien's; hier hat nach der Legende die heilige Gottesmutter ihren Wasserbedarf geholt. Die Quelle ist noch schön in Steinen erhalten und das Wasser, welches recht frisch ist, fließt aus 6 Oeffnungen. Wir folgten nun einer Einladung des türkischen Consuls, der die Karawane sehr freundlich aufnahm und nach orientalischer Weise bewirthete. Der Pater Präses von Nazareth machte den Dolmetscher. Auch stellte er uns seine Familie vor und entließ uns sehr freundlich. Nach der Casa nova zurückgekehrt, sand jeder bei Tisch an seinem Couvert drei Sanctuarien zur Erinnerung an Nazareth.

Nach dem Nachmittagsgottesdienst besuchten einige Herren, geführt von dem Pater Präses von Nazareth, Herrn Kirgel aus Tyrol, den Berg, wovon die Juden den Herrn herunterstürzen wollten. Der Weg führte durch eine tiefe Schlucht und war sehr beschwerlich, überall Steine und Felsblöcke zu überschreiten und theils zu erklettern. Wir kamen an eine tiefe in dem Felsen ausgehauene Cisterne, die reichliches und frisches Wasser hatte, vorbei. Nach vieler Mühe gelangten wir endlich zu der Stelle, wo die Juden den Herrn hinunterstürzen wollten. Hier ist ein steiler Fels, wohl 30 Fuß hoch und so mit Felszacken versehen, daß derjenige, welcher das Unglück haben sollte, von oben herunter zu fallen, überall anstoßen und anprallen würde und so zerschmettert seinen sichern Tod finden würde. Wir waren unten in dieser schauerlichen Tiefe. Mir rieselte es eiskalt durch Mark und Bein; hier, wo nach der Berechnung der Juden, Christus seinen Tod finden sollte, ist ein Altar angebracht, woran von den Franziskanern häufig die h. Messe gelesen wird. Zum Andenken an diesen Ort nahm ich ein Stück Stein mit. Wir mußten denselben Weg zurück gehen, und kamen gegen Abend recht ermüdet in Nazareth an. Bei dem Abendessen versprach der Pater Präses uns den folgenden Morgen nach dem Tabor und dem See Genesareth zu begleiten, auch einen tragbaren

Altar mitzunehmen. Unsere Pferde, Zelte &c. waren schon zu diesem Zweck in Bereitschaft.

XXXI.

T a b o r.

11. April. Morgens 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ritten wir nach dem Tabor, einer der höchsten und schönsten Berge des h. Landes, wo nach der h. Schrift der Herr verklärt wurde. Prachtvoll lag der erhabene Bergkegel vor uns. Der Weg dorthin führt meistens über Felsen, die hin und wieder mit einigen Gebüschern und kleinen Eichenbäumen bedeckt sind und ist recht ermüdend, und namentlich ist das Besteigen des Berges Tabor sehr gefährlich. Wir mußten uns auf unsere Thiere ganz verlassen, sie suchten selbst die Stellen, wo sie am Besten herauf kommen konnten und zwar, indem sie den einen Fuß auf einen Felsblock setzten und versuchten, ob sie sich mit dem Reiter hinaufschwingen konnten; war dies gelungen, so setzten die klugen Thiere den andern Fuß wieder auf einen Felsblock und so ging es Schritt für Schritt weiter. Wie klug und vorsichtig die Thiere dabei zu Werke gehen, davon ein Proßchen. Bei dem Ersteigen des Tabor passirte es einem von uns, daß sein Pferd einen zu steilen Fußpfad eingeschlagen. Als das Thier sah, daß es nicht durchkommen würde, kehrte es ruhig mit seinem Reiter um und wählte einen andern Fußpfad. Nur selten wurzelte ein Zwergbaum oder einige Gesträuche in den Felspalten. Der Senior der Karawane hatte abermals das Unglück, vom Pferde zu fallen und grade an einer recht gefährlichen Stelle stürzte auch mein Pferd mit mir. Ich hatte Geistesgegenwart genug mit aller Kraft dahin zu wirken, daß ich mit meinem Pferde möglichst nach der rechten Seite zu liegen kam, denn fiel das Pferd nach

der linken Seite, so wäre ich jedenfalls in den Abgrund geschleudert worden. Ich war der letzte der Reiter und so lag ich gleichsam verlassen da, weil die andern Herren schon ziemlich voraus waren. Weh that mir nichts, mein rechtes Bein lag geschützt zwischen zwei Felsstücken und es gelang mir ohne fremde Hilfe wieder aufzustehen und ich dankte Gott und meinen Schutzengel, daß ich vor allem Schaden bewahrt geblieben bin. Mein armes Pferd aber, welches furchtbar stöhnte, konnte ich allein nicht auf die Beine bringen, und so setzte ich meinen Weg zu Fuß fort und langte um 9 Uhr auf dem Tabor an, zur großen Verwunderung der übrigen Herren. Den Dragoman und ein paar Mucker schickte ich sofort nach meinem Pferde aus, die nach einiger Zeit mit demselben oben ankamen. Auch das Pferd hatte keinen Schaden gelitten. Auf dem Tabor sind zwei neben einander liegende Grotten. Die erste ist 18 Fuß lang, 9 Fuß breit und 9 Fuß hoch und dient als Kapelle; die zweite Grotte links liegend ist 8 Fuß lang, 8 Fuß breit und 8 Fuß hoch und dient als Sakristei. An den Seiten befinden sich drei Nischen. Nachdem der Pater Präses von Nazareth einen zum ersten Male bei unserer Pilgerfahrt mitgenommenen Altar zurecht gemacht, las Herr Pastor Henne die erste und Herr Reg.-Rath Dr. Schlünkes die zweite h. Messe, die übrigen Herren empfangen die h. Communion. Hier an dieser Stelle war der Herr mit seinen drei Lieblingsjüngern Petrus, Jacobus und Johannes zum Gebete hingewandelt, hier ward Er verklärt und sein Gewand wurde weiß wie der Schnee; Moses und Elias redeten mit dem Herrn, die Jünger aber sprachen: „Herr, hier ist's gut sein, hier laßt uns drei Hütten bauen, u. s. w.“ Wir besahen hierauf das Plateau des Berges und den von den Griechen auf demselben begonnenen und wieder verlassenen Neubau einer Kirche. In der Zwischenzeit hatte unser Dragoman ein kleines Frühstück bereitet. Nachdem wir uns etwas gestärkt hatten, pflückte ich einige Blumen und nahm einen Stein aus der Grotte, worin unsere Herren die h. Messe gelesen hatten, mit. Es war heute

Morgen Nebel und hatten wir nicht das Vergnügen, von hier aus die sonst so herrliche Fernsicht zu genießen, welches von Allen, auch von den anwesenden Engländern nebst ihren Damen recht sehr bedauert wurde.

Tiberias. Der See Genesareth. Galiläisches Meer. Kirche der Franziskaner.

11. April. Um 11 Uhr ritt der Pater Präses mit einigen Herren nach Tiberias, während die übrigen Herren es vorzogen nach Nazareth zurückzukehren. War das Hinaufreiten nach dem Tabor gefährlich, so war das Herunterreiten noch viel schlimmer, wir kamen dennoch glücklich unten an und setzten unsere Reise durch steinige und sandige Gegenden weiter. Als wir an einer großen Ebene ankamen, sahen wir von weitem Schaaf, Kameele, Esel, Ziegen und Thiere aller Art, Männer und Frauen, alle in bunten, sehr verschiedenen Trachten. Es wurde heute der große Jahrmart in der Wüste bei Khan abgehalten. Wir ritten hin und sahen hier Gold- und Silberfachen neben Getreide und Gemüse, Geldwechsler neben Hühner und Hahnen, Seidenstoffe und Kartoffeln, edle arabische Pferde neben Schaaf mit dicken Fettschwänzen, Kameele, Wolle und grobe Holzarbeiten neben herrliche Waffen. Alles bunt durcheinander zum Kauf und Tauschhandel bestimmt. Wir waren, obwohl in der Wüste, plötzlich in das geschäftliche Leben versetzt. Hier in dieser Ebene haben die unglücklichen Kreuzfahrer die große Schlacht verloren, wodurch das h. Land wieder unter dem Halbmond gekommen ist. Wir ritten nun weiter, die Gegend wurde wellenförmig, wir kamen durch prächtige Wiesen und je näher wir Tiberias kamen, wurde auch die Vegetation immer üppiger und schöner. Als wir den letzten sanft aufsteigenden Hügel ungefähr bis zur Höhe erreicht hatten, hielten wir unsere Pferde an, denn wir sahen in der

Ferne den lieblichen See Genesareth, ruhig, still und so glatt wie einen Spiegel vor uns liegen. Der Pater Präses sagte: Nun, meine Herren, noch einige Schritte weiter und wir haben die Höhe erreicht. Wir folgten seiner Aufforderung und ich sah bald bei wundervoller Abendbeleuchtung das herrlichste Panorama, das ich in meinem Leben gesehen habe. — Zu unsern Füßen lag die Stadt Tiberias mit ihren Mauern, Zinnen, Thürmen und Minarets am See, sich in den klaren Wellen spiegelnd. Im Hintergrund der Anti-Libanon mit seinen blendend weißen Steinen und mit seinem in die Wolken reichenden ewig schneebedeckten Gipfel. Rechts den See, mit hohen Bergen umgeben, worauf das Auge ruhte. Links der Berg der Brodvermehrung in seiner schönen Formation, bekleidet mit einem immer grünen Teppiche und Millionen und abermals Millionen Blumen in der herrlichsten Farbenpracht. Mir war's, als wenn hier ein ewiges Frohnleichnamsfest gefeiert würde. Etwas weiter links der Berg der acht Seligkeiten und hinter uns überragte der Tabor majestätisch alle Hügel und Berge, die zwischen uns und dem Tabor lagen. Ein Gottesfriede ruhte auf dieser lieblichen Gegend. Fürwahr! etwas Schöneres ist kaum auf Erden zu finden. — Auf dem Meere gebot der Herr dem Sturme, — rief den Petrus zu sich und als er zu sinken anfing und um Hilfe rief, sprach der Herr: „Du Kleingläubiger, warum zweifelst Du?“ — In diesem See geschah der reiche Fischfang. — Hier übergab der Herr dem Petrus den Auftrag: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer“. — Hier übergab der Herr dem Petrus die Schlüssel des Himmels (die oberste Gewalt in Seiner Kirche). — Auf dem Berge der Brodvermehrung wirkte der Herr das große bekannte Wunder. — Auf dem Berge der acht Seligkeiten hielt Christus die bekannte Bergpredigt: Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen — und über dem Berge Tabor öffnete sich der Himmel und Moses und Elias redeten mit dem Herrn über Sein Leiden und Seinen blutigen Kreuzestod.

Fürwahr! Hier hat bildlich der alte Bund sein Ende

erreicht und der neue seinen Anfang genommen. Von den Städten, die früher am See gestanden, jetzt aber nichts mehr als Steinhäufen sind, „weil der Fluch des Herrn sie getroffen“, nannte uns der gute Franziskaner Bethsaida und Kapharnaum. Gerne hätte ich hier noch länger verweilt, allein es war Zeit zum Aufbruch. Rechts von Tiberias waren Zelte für Engländer errichtet, die unserigen standen links von der Stadt am See. Unsere Bedeckung hatten wir von Tabor aus, den Herren, welche nach Nazareth zurückgekehrt waren, mitgegeben, und unser Dragoman war bei den Zelten. Der Franziskaner-Pater saß in seinem Ordenskleide zu Pferde, die Andern in europäischer Tracht, ich aber als Beduine gekleidet. Mein Bart war recht struppig und meine blaue Brille trug nicht dazu bei, mir ein freundliches Aussehen zu geben. So näherten wir uns gegen 5 Uhr der Stadt. Tiberias ist eine alte Festung und hatte vor dem Erdbeben am 1. Januar 1837 über 30,000 Einwohner. Jetzt aber nur noch 500 Türken, 5000 Juden und etwa 200 Katholiken. Von dem Erdbeben hat die Stadt viel gelitten; an den Festungsmauern, Thürmen und Thoren zeigten sich in Folge davon viele Risse; die Franziskaner besitzen dort eine kleine Station, welche von zwei Vätern und zwei Brüdern bedient wird. Als wir am Festungsthor ankamen, bemerkten wir, daß auf dem Pflaster viele Türken und Juden lagen, die uns den Eingang versperreten. Der Franziskaner-Pater sagte zu mir: „Reiten Sie als Beduine vor und schreien recht tüchtig, damit uns das Volk Platz macht“. Ich ritt vor und in dem Augenblick, als ich schreien wollte, öffnete ein Jude seinen Mund und sprach: „Willkommen, meine Herren, in Tiberias! Willkommen, meine Herren aus Deutschland!“ „Wie“, rief ich, „ein Deutscher hier, in Türkentracht?“ „Nein, ich bin kein Deutscher“, sagte der Sprecher, „ich bin aus Tiberias und wohne hier, bin aber wohl 30 Jahre in Geschäften in Deutschland gewesen und kenne deutsche Gebräuche und Sitten, darf ich Ihnen meine Dienste anbieten?“ „D“, sagte ich, „lieber

Mann, dann haben Sie die Güte und schlagen das faule Türkenvolk aus dem Wege, damit wir durchreiten können“. Er entsprach sogleich meinem Wunsche und machte uns, wenn auch auf eine recht unsanfte Weise, Platz, wofür ich ihm sehr dankbar war. Der Pater Franziskaner aber lehnte aus guten Gründen alle weitere Dienste ab. Wir ritten nun durch die Stadt und kamen glücklich in unsern Zelten an. Der gute Franziskaner wollte uns nun verlassen, um die Nacht in dem kleinen Klösterchen zuzubringen, aber wir baten ihn, doch bei uns zu bleiben oder doch wenigstens mit uns zu speisen. „Die Einladung zu Tisch nehme ich an, aber die Nacht darf ich nicht bei Ihnen bleiben“, lautete die Antwort, „ich will jetzt zu meinen Brüdern gehen, komme aber in einer halben Stunde wieder, und könnten die Herren in der Zwischenzeit im See ein Bad nehmen.“ Wir befolgten seinen Rath und hatten das Vergnügen, große und kleine Fische um uns herum zu sehen, die wir mit den Händen greifen konnten. Zum Andenken nahm ich einige kleine Muscheln und Steine aus dem See mit. Das Bad hatte mich sehr gestärkt und ich wollte mit dem besten Appetit zu Tische gehen, allein der Koch hatte die Speisen noch nicht zubereitet und wir mußten warten. Um dem lieben Gast, der aus dem Kloster schon zurückgekehrt war, und auch meinen Gefährten eine Erfrischung zu bieten, nahm ich meine fliegende Apotheke zur Hand und bereitete einen Labetrunk. Abends 7 Uhr setzten wir uns zu Tisch, um unser Mittagmahl zu halten. Gleich nach der Suppe brachte uns der Dragoman mit freudestrahlenden Augen frischgefangene Petrus-Fische, warme Kartoffel mit Butterfauce, dann folgten die andern Gerichte. Gleich nach Tisch gingen wir in die Stadt und besuchten die Franziskaner, die auf unsere Ankunft schon vorbereitet waren. Wir wurden gleich in die Kirche zu der Stelle geführt, wo der Herr zu Petrus sprach: „Du bist Petrus u. s. w.“ . . . Wir knieten nieder und beteten. Um uns herum saßen die Franziskaner und einige Katholiken aus Tiberias. Nach verrichteter Andacht baten wir den Pater Präses

um die Erlaubniß, ein Liedchen singen zu dürfen, was er gerne gestattete, und bald ertönte von uns der Gesang:

Wir sind im wahren Christenthum,
O Gott! wir danken Dir,
Dein Wort, Dein Evangelium,
An dieses glauben wir.
Die Kirche, deren Haupt Du bist,
Lehrt einig, heilig, wahr.
Für diese Wahrheit gibt der Christ
Sein Blut und Leben dar.

Außer dem Pater Präses war kein Fremder anwesend, der diese Worte verstand, aber die Thränen dieser frommen Leute sprachen: „Es gibt nur Einen Glauben, es gibt nur Eine Kirche“. . . . Sie hatten den Inhalt unseres Gesanges begriffen. Unterdessen war der Abend gekommen, der Mond und unzählige Sterne standen am schönen blauen Himmel, da wurden wir auf die Zinnen des Daches geführt und sahen die Stadt, den See, den Libanon, die Berge der Brodvermehrung und der Seligkeiten und den Tabor bei wundervoller Mondschein-Beleuchtung. Welch ein liebliches ruhiges Bild! . . . „O Gott! wie groß bist Du in Deiner Allmacht und welche Liebe finde ich unter Deinem Kreuze! . . . Meine stillen Betrachtungen wurden plötzlich unterbrochen, denn es ertönten Schalmeien, Flöten und Gesang. In der Nähe sollte eine türkische Hochzeit gefeiert werden, was den Pater Präses veranlaßte, uns gleich aus der Stadt und zu unsern Zelten zurückzuführen. Da es schon spät war, begaben wir uns gleich zur Ruhe.

XXXIII.

Badehaus des Pascha. Berg der Brod-
vermehrung. Berg der acht Seligkeiten.

Siana.

12. April. (Rückkehr nach Nazareth.) Heute stand ich sehr früh auf, benutzte die schöne Gelegenheit und nahm im See, der etwas bewegt war, ein Bad. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden wir zur Kirche abgeholt, wo ich um 6 Uhr dem Herrn Reg. Rath Dr. Schlünkes die h. Messe diente, an dem Altare, der über der Stelle errichtet, wo der Herr mit Petrus sprach. Nachdem die andern geistlichen Herren an Seitenaltären die h. Messe gelesen, verrichteten wir die Ablassgebete. Der gute Pater Präses führte uns in's Kloster, ließ uns etwas Kaffee reichen und begleitete uns abermals auf die Zinnen des Daches, um nun das herrliche Panorama, welches wir gestern beim Sonnenuntergang und später bei Mondscheinbeleuchtung gesehen, jetzt in den herrlichsten Farben des Morgenroths und bei aufgehender Sonne zu betrachten.

Groß, mächtig, erhaben und majestätisch lagen die Berge, wovon in der h. Schrift so oft die Rede ist, um uns herum, und bildeten die Umfassungsmauern des schönsten Gottestempels in der Natur. Der Pater Präses erzählte uns viel von den Leiden und Drangsalen, die hier die armen Franziskaner auszustehen, und von den Entbehrungen, womit sie zu kämpfen haben. Möge ihnen bald Hilfe und Unterstützung zu Theil werden! Wir nahmen Abschied von den guten Franziskanern, begaben uns nach unsern Zelten, wo wir, auf den Vorschlag des Pater Präses gerne eingehend, unsere Pferde bestiegen und einen Spazierritt dem See entlang machten.

Am Ufer des See's standen, soweit man sehen konnte, blühende Oleander, dazwischen hin und wieder viele Oliven-

bäume, die theilweise mit Bändern und bunten Lappen geschmückt waren. Wie uns erzählt wurde, werden diese Gegenstände von Kranken an den Bäumen gebunden, in dem Glauben, dadurch von ihren Leiden befreit zu werden. Als wir ungefähr eine halbe Stunde am See entlang geritten waren, kamen wir an ein vom Pascha von Tiberias 1840 aus weißem polirtem Marmor erbantes, rundes Badehaus von 40 Fuß Durchmesser. Die Decke wird von acht Säulen getragen. In der Mitte ist ein runder Wasserbehälter zum Baden eingerichtet, der von einer im Gebirge entspringenden heißen Quelle gefüllt wird. Das Wasser hatte hier in diesem kleinen Badeteiche noch immer 30 Grad Hitze. Ringsherum sind marmorne Sitze zum Ausruhen angebracht. Von hier ritten wir zu dem Felsen, wo die Quelle entspringt, und hatte das Wasser hier eine Wärme von 38 Grad. Die Quelle fließt im Freien durch eine Felsenrinne, wodurch das Wasser im Bade eben so viel abgekühlt ist, daß der Muselman dasselbe benutzen kann, uns aber würde es sicher den Tod gebracht haben. An dieser Quelle legen die Söhne Muhamed's allerlei Gelübde ab, zu deren Bekräftigung sie ein Stück Tuch in die Quelle tauchen.

Um 8 Uhr ritten wir von Tiberias zu dem Berge der Brodvermehrung, welcher eine sanft geschweifte Steigung hat und oben eine kleine Fläche. Unser Begleiter sagte: „Hier saß der Herr und dort Seine Jünger und das Volk ringsum im Grafe, denn es war viel Gras an dem Orte, was auch noch heute der Fall ist“. Die Form des Berges ist so, daß der, der oben spricht, nach allen Richtungen hin verstanden wird. Oben befanden sich auch noch 12 Säulen, welche die h. Helena dort hat errichten lassen. Ich pflückte auch hier einige Blumen und nahm sie als Andenken mit. „Mit fünf Broden und zwei Fischen speiste hier der Herr 5000 Männer, Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, und es blieben noch zwölf große Körbe voll übrig.“ Nach verrichtetem Ablassgebet zogen wir durch eine große Ebene, auf welcher Saladin die Kreuzritter geschlagen,

dem Berge der acht Seligkeiten zu und kamen dort 10²/₁ Uhr an. Auf diesem Berge sind zur Erinnerung der acht Seligkeiten acht Säulen errichtet. Eine kleine Grotte führte zu einem Gewölbe, welches früher wahrscheinlich als Kirche gedient hat. Hier auf diesem Berge hielt der Herr die berühmte Bergpredigt. Kann es nun wohl eine heiligere Kanzel geben, als dieser Berg? Liebliche Blumen und Kräuter verbreiteten einen angenehmen Geruch. Die Blume von Saron blühte in ihrer rothen Pracht. Wir verrichteten unsere Ablassgebete, besahen nochmals die wunderschöne Gegend und nahmen von ihr Abschied. Auf der weitem Reise sahen wir die Bäume von Hitin, wo die Kreuzfahrer gegen Saladin nicht nur die Schlacht, sondern auch das h. Kreuz verloren. Um 12 Uhr kamen wir in dem Dorfe Leebid an, lagerten uns im Schatten hoher Bäume und frühstückten. Fruchtreiche Gegenden führten uns nun nach dem Aehrenfelde, wo die Jünger am Sabbathe Aehren gepflückt und zum Aerger der Pharisäer in der Hand zerrieben hatten. Gegen 3 Uhr kamen wir nach Kana in Galiläa, begaben uns gleich in das Haus des Nathanael, des Apostel Bartholomäus und von hier nach der Stelle, wo das Haus stand, wo bei der Hochzeit zu Kana der Herr Sein erstes Wunder wirkte und Wasser in Wein verwandelte. Hier stand früher eine Kirche, jetzt nur eine Ruine; eine Säule bezeichnet die Stelle, wo das Wunder stattfand. An der andern Seite der Straße, der Säule grade gegenüber, befindet sich eine kleine schismatisch-griechische Kirche. Die Griechen beanspruchen das Eigenthumsrecht an den vorgenannten denkwürdigen Ort. Kana ist nur ein armeliges, dem Verfall übergebenes Städtchen von nur einigen hundert Einwohnern. Außerhalb der Stadt besuchten wir die Quelle, woraus das Wasser geschöpft worden, welches der Herr bei der Hochzeit in Wein verwandelte. Wir stiegen von unsern Pferden und tranken aus der Quelle, dann sagte ich zu dem Franziskaner: „Wir haben keinen Wein mehr.“ Ich nahm einen Stein aus der Quelle und legte ihn zu den übrigen

Andenken. Wir stiegen zu Pferde, setzten unsere Reise fort und kamen gleich nach 4 Uhr wieder in Nazareth an, wo wir zu unserer großen Freude hörten, daß die zurückgebliebenen Mitpilger sich von ihren Anstrengungen ziemlich erholt hätten.

XXXIV.

Zweiter Aufenthalt in Nazareth. Naim. Endor. Einrichtung eines Hauses im h. Lande. Stein vom Tabor für das Mariendenkmal in Düsseldorf.

13. April. Nach beendigter h. Messe besuchten wir die Synagoge in Nazareth, in welcher der Herr zuerst gepredigt und die Stelle vorlas: „Nun ist die Schrift erfüllt u. s. w.“ und von wo aus die Juden den Herrn aus der Stadt führten, um ihn von dem bereits erwähnten Felsen herunterzustürzen. Hier ist jetzt eine unirt-griechische Kirche. Der an der Kirche wohnende Geistliche zeigte uns alles mit der größten Bereitwilligkeit. Die übrigen Morgenstunden benutzten wir, um Nazareth und das Kloster der Franziskaner zu besuchen. Das Kloster ist ein großes weitläufiges Gebäude mit geräumigen Zellen. In der Zelle Nr. 21 hat 1799 Napoleon I. übernachtet, nachdem er am Tabor 10,000 Türken geschlagen, wie eine Inschrift über der Thür meldet. Die ersten Tage unseres Aufenthalts in Nazareth waren wir in der Casa nova und die letzten Tage im Kloster untergebracht. Gleich nach Tisch besuchten wir die Knaben- und Mädchenschule; erstere von den Franziskanern und letztere geleitet von Nonnen unter dem Namen: „Damen von Nazareth“. Die Schwestern hatten auch 30 Waisenkinder zu erziehen, deren Eltern zu Damaskus im Jahre 1860 ermordet worden waren. Es war

hier sehr reinlich und das Kloster hat eine recht gesunde Lage. Die guten Schwestern gaben uns ein Andenken, welches wir unter uns verloosten, der glückliche Gewinner war ich nicht. Etwas später ging ich, sowie auch noch einige Herren und der Pater Präses nach dem eine kleine Stunde von hier entfernten Jassa Sapha und besuchten das Haus, worin die Apostel Jacobus und Johannes geboren waren. Hier steht eine dem gänzlichen Verfall nahe kleine Kirche. Auf diesem Wege sahen wir „Naim“, wo der Herr den Sohn der Wittve vom Tode erweckte mit den Worten: „Jüngling, ich sage Dir, steh' auf“. — In der Entfernung war der Berg Carmel und der Tabor und zwischen beiden eine liebliche Thalgegend, und sahen wir außerdem Naim, Endor, wo die Hexe wohnte, die dem Könige Saul wahr sagte und ihm sein Verderben ankündigte. Auf dem Rückwege folgten wir einer Einladung des Scheik von Jassa, in diesem Hause ging es recht patriarchalisch zu. Dort angekommen, wurden wir am Eingange vom Scheik empfangen und in das Innere des Gebäudes, welches aber nur einen großen Raum bildet, geführt. Links vom Eingang befanden sich die sogenannten Kornkammern, wo die Borräthe für ein ganzes Jahr aufgespeichert waren. Dem Eingang gegenüber waren Teppiche und Matten aufgerollt, denn hier waren die Schlafstellen für Mann und Weib, Kinder, Knechte und Mägde. An der rechten Seite war ein Theil des Raumes zur Küche eingerichtet, der andere Theil diente als Stallung für Pferde, Ochs, Esel &c. . . . Ueber dem Raume, den das Vieh einnahm, war der sogenannte Empfangsalon. Wir mußten eine kleine unbequeme Treppe ersteigen. Oben angekommen war der Fußboden mit persischen Teppichen belegt und rings herum waren rothe damastene Divans und Kissen, worauf wir uns niederlassen mußten. Der Pater Präses machte den Dollmetscher. Zuerst wurde uns die ganze Familie vorgestellt, alle schöne kräftige Gestalten, dann gab es Kaffee und den unausbleiblichen Margileh, wobei Letzterer zum Zeichen der Freundschaft, von Mund zu Mund ging. Der

Stammvater erzählte uns viel von Napoleon I. und den Franzosen, die Ende des vorigen Jahrhunderts dort in der Nähe gelegen haben. Es war überall sehr reinlich und ich fühlte mich recht behaglich, nur das Eine wollte mir nicht gefallen. Als ich nämlich im Begriffe war eine Cigarre anzuzünden, nahm der die Pfeifen bedienende Mucker keinen Anstand, die Cigarre zuerst in den Mund zu nehmen, dieselbe anzuranchen und dann sie mir so schnell wie möglich in den Mund zu stecken. Auf den Wunsch des Pater Präses mußte ich gute Miene zum bösen Spiel machen und die Cigarre acceptiren. Wir nahmen Abschied und zogen gegen Nazareth. Am Abend erhielt ich den vom Berge Tabor mitgebrachten Stein von dem Pater Präses zurück, welcher auf den Wunsch des Marien-Vereines bestimmt ist, als Grundstein zu der in meiner Vaterstadt Düsseldorf zu errichtenden Marien-Säule zu dienen. Der hochw. Herr hatte die Güte, den Stein an die Stelle zu legen, wo Maria betete, als der Engel bei ihr erschien, denselben dort zu weihen und folgende Urkunde darüber auszufertigen:

In N. D. A

Omnibus et singulis, ad quos pertinet, fidem facio atque testor, hoc fragmentum lapidis ex S. Monte Thabor, Sancta transfiguratione D. N. J. Chr. celeberrimo esse sumptum atque in Sanctuario S. Domus B. M. T. Nazareth benedictum, ut sit fundamentum columnae erigendae Dusseldorpii, insignis Germaniae civitatis, in Honorem B. M. V. sine labe originali conceptae. In quorum fidem manum propriam et sigillum hujus conventus appono.

Nazareth 13. Aprilis 1864.

Fr. Wenceslaus Krechlen,

Miss. Apl. p. t. Guardian.

(L. S.)

Uebersetzung.

Im Namen Gottes. Amen.

Allen und Jeden, an die es gelangt, versichere und bezeuge ich, daß dieses Stück aus der Spitze des durch die allerheil. Verkürung

unseres Herrn Jesu Christi hochberühmten Berges Tabor genommen und in der Kapelle des h. Hauses der seligen Jungfrau Maria in Nazareth gesegnet ist, um als Fundament zu dienen für die Errichtung der Säule zu Düsseldorf, der schönen Stadt Deutschlands, zu Ehren der seligen ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria. Zur desfalligen Beglaubigung füge ich meine Namensunterschrift und das Siegel unseres Convents bei.

Nazareth, den 13. April 1864.

Fr. Wenceslaus Krechlen,
Apost. Vik. und Guard.

Der Aussteller vorstehender Urkunde, der hochw. Vater Krechlen, sowie auch der hochw. Herr Generalvicar Dequevauviller ruhen nun schon in Palästina's heiliger Erde. Nehmet, ihr Theuern! die ihr mir im h. Lande so liebevoll zur Seite gestanden, noch über meinem Grabe den innigsten Dank für alle Mühe und Arbeiten, die Ihr mir so freundlich erwiesen. Möge der Himmel Euch vergelten all das Gute, was Ihr mir gethan!

XXXV.

Abreise von Nazareth. Gewitter des Berges Carmel. Schlußgottesdienst.

14. April, Morgens 6 Uhr, nachdem wir von den lieben und guten Vätern des h. Franziskus für alle Liebe und Aufopferung, die uns auch hier in so reichlichem Maße zu Theil geworden, herzlich gedankt und Abschied genommen, setzte sich die Karawane zur Weiterreise in Bewegung. Die Gegend von Nazareth nach Carmel, obwohl zum Theil gebirgig, ist sehr fruchtbar. Die Höhen sind mit Bäumen bewachsen, während man in den Thälern Fruchtgattungen aller Art angepflanzt sieht. Gegen 11 Uhr Morgens überraschte uns ein furchtbares Gewitter, begleitet mit einem orkanähnlichen Sturm. Sowie

uns der Sturmwind, dem wir entgegen ritten, erreicht hatte, drehten sich unsere Pferde wie auf Commando herum und blieben stehen und waren durch nichts von der Stelle zu bringen. Die Blitze zuckten von allen Seiten und der Donner rollte mit starkem widerhallenden Echo über unsere Häupter. Es regnete und hagelte unaufhörlich, wir wurden ganz durchnäßt. Als der Wind sich in etwa gelegt hatte, konnten wir weiterziehen, denn die Pferde waren wieder so willig wie zuvor. Der Regen aber wurde jetzt stärker und in den Thalgründen hatten sich Bäche zu kleinen Seen gebildet, wo wir durch mußten, was oft zu sehr ergößlichen Scenen führte. Unter andern legte sich das Thier, welches eine Wienerin ritt, die als Pilgerin in Jerusalem war und sich uns bei den Reisen im Innern des Landes angeschlossen, mit der Reiterin ganz gemüthlich in's Wasser und wälzte sich zu seiner Erholung mehrmals darin herum. Da der Regen noch immer stärker wurde und das Unwetter sich verschlimmerte, suchten wir in einer elenden Hütte, die mehr einem Stalle und einer Hauerhöhle, als einer menschlichen Wohnung glich, bei Türken Schutz. Bei dieser Gelegenheit wurde mir von den Bewohnern der Hütte, die sich sehr viel um uns zu schaffen machten, ein seidenes Schnupftuch gestohlen, was wahrscheinlich geschah, während unser Dragoman das Frühstück servirte, welches wir in Ermangelung von Stühlen stehend zu uns nahmen. Der Regen ließ nach und wir setzten unsere Wanderschaft fort. Wir kamen durch schöne Wiesen, wo arabische Pferde sich frei herumtummelten, ganze Schaafheerden mit ihren Fettschweifen, Ziegenheerden mit ungeheuern großen lappigen Ohren begegneten uns hier. Der Adler schwebte oft in der Luft, während Störche, Geier und wilde Enten sich vor uns nicht erschreckten, sondern ruhig im Grase spazierten. Nehe und Sirsche sollten sich hier auch aufhalten, ich habe aber keine gesehen. Nach vielen Mühen und Beschwerden gelangten wir endlich an den Fuß des Berges Carmel und mußten wir noch den steilen Berg hinauf reiten, wo wir ohne weitere Unfälle Nachmittags gegen 4 Uhr oben im Kloster ankamen und freundlich aufgenom-

men wurden. Das Carmeliterkloster, ein neues, weitläufiges großes Gebäude, in den 30er Jahren durch die Bemühungen des Klosterbruders Jean Baptiste errichtet, liegt auf einem hohen Felsen, dicht am mittelländischen Meere. Die mit dem Kloster in Verbindung stehende Kirche ist eine Rotunde mit einer hohen Kuppel. In der Kirche sind drei Altäre; auf dem Hochaltar ist das Gnadenbild der Mutter Gottes vom Scapulier, und vor dem Altare führen einige Stufen herunter zur Grotte des Propheten Elias, und der Fußboden der Kirche ist sehr schön mit Marmor ausgelegt. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde der sakramentalische Segen ertheilt. Nach dem Abendessen legte ich, als Kassirer der Pilgerkarawane, die hier ihr Ende erreicht, Rechnung ab und glaube bemerkt zu haben, daß die Karawane mit ihrem Finanz-Minister zufrieden war, denn ich konnte noch, wider alles Erwarten, ein nettes Sümmchen zurückerstatten, welches unter uns zu gleichen Theilen vertheilt wurde. Die Rückfahrt von hier war schon in Triest vor der Abfahrt bezahlt.

15. April. Morgens 7 Uhr diene ich dem Herrn Pfarrer Palm die h. Messe in der Kirche auf dem Carmel, empfing die h. Communion und betete am Gnadenbilde Mariens für Alle, die sich meinem schwachen Gebet empfohlen. Später besuchten wir die Schule der Propheten, ein in einem Felsen ausgehauener länglicher Raum von 40 Fuß Länge, 24 Fuß Breite und 18 Fuß Höhe. Hier hatten im alten Bunde die Propheten ihre Schule und hielten dieselben wöchentlich hier jeden Donnerstag ihre Zusammenkunft. In diesem Raume befindet sich eine längliche Höhle von 12 Fuß Länge, 9 Fuß Breite und 7 Fuß Höhe. In dieser Höhle soll die h. Jungfrau Maria auf ihrer Reise geschlafen haben. Dann besuchten wir noch die Grotte von Simon Stock, der hier gelebt hat und zum Eremiten-General gewählt wurde. Auf diesem hohen Berge sind zwei wasserreiche Cisternen. Wir gingen nun den Berg hinab an den Strand, suchten und fanden mehrere Muscheln. Da das Wasser sehr einladend war, nahm ich hier ein Bad. Wir be-

stiegen wieder den Berg und besahen die von den Carmelitern in Ausführung genommenen Neubauten. Auch hatten die guten Väter einige Weinstöcke hier angepflanzt. Gleich nach Tisch begaben wir uns auf die höchste Terrasse des Klosters und ich bestieg die Kuppel der Kirche, was ohne Gefahr geschehen konnte. Von hier hatten wir eine ungehinderte Fernsicht über das Land, das wir durchzogen bis zum Libanon, sowie über das Meer und die Küste von Syrien und die Städte Tyrus und Sidon. Um 3 Uhr Nachmittags wurde der feierliche Schlußgottesdienst von mehreren Carmeliter-Vätern als Assistenten des hohen Herrn Monsignor Christophili aus dem Gefolge des Herzogs von Modena, der durch einen Sturz vom Pferde sich verletzt, und auf Carmel geblieben, nun aber ziemlich wieder hergestellt war, abgehalten. Herr Director Dr. Zscholke aus Jerusalem sprach vom Hochaltar aus herzliche Abschiedsworte, und Herr Reg.-Rath Dr. Schlinkes dankte Namens der Karawane Allen denen, die uns so liebevoll im h. Lande zur Seite gestanden, besonders sollte der Medner dem Herrn Dr. Zscholke, der sich so große Verdienste um uns erworben, die reichlich verdiente Anerkennung. Auf unser Bitten wurden wir Alle mit dem Skapulier bekleidet und unsere Namen in das Bruderschaftsbuch eingetragen. Die erhebende Feierlichkeit wurde mit Te Deum und sakramentalischem Segen beschlossen. Zum Andenken an Karmel erhielt Jeder von uns zwei Bilder, eine Medaille und eine Menge Muscheln, welche die Carmeliter am Fuße des Berges gefischt hatten.*)

*) *Souvenir du mont Carmel (Syrie).*

Antienne à la Très-Sainte Vierge.

Flos Carmeli, vitis florifera

Splendor Coeli puerpera

Singularis, Mater misti

Sed viri nescia, Carmelitis

Da privilega, stella maris. Amen.

V. Regina et decor Carmeli; Alleluja.

R. Dedisti nobis signum protectionis tuae; Alleluja.

Serr Dr. Zischoffe reiste mit dem Dragoman und den Muckern
wieder zurück nach Jerusalem.*)

Antienne au bienheureux prophète Elie,

patriarche de l'Ordre des Carmes.

Sancte Propheta Dei, Elias,
Carmelitarum dux et pater,
Devoto tuo gregi
Subveni tua protectione,
Ut tuis adjutus suffragiis
Regna coelestia consequatur.

V. Beati qui te viderunt,

R. Et in amicitia tua decorati sunt.

Souvenir du mont Carmel.

Antienne à la Très-Sainte Vierge.

O Fleur du mont Carmel, vigne où le fruit abonde,
Soleil dont la splendeur illumine le ciel,
Cœur plein d'un tendre amour, mère et vierge féconde,
Blanche étoile qui luis sur la mer de ce monde,
Couronne de tes dons les enfants du Carmel,

V. Reine dont le Carmel a revêtu la gloire,

R. Du gage saint de ton amour,
Tes enfants gardent chaque jour
La douce et fidèle mémoire.

Antienne au bienheureux prophète Elie, patriarche de l'Ordre
des Carmes.

Elie, oint du Seigneur, prophète du Très-Haut,
Des enfants du Carmel et le chef et le père,
Étends ton bras puissant sur ton pieux troupeau;
Où heureux de ton appui et fort de ta prière,
Il entre au port où luit l'éternelle lumière,

V. Bienheureux ceux dont les yeux te verront,

R. Qui dans ton amitié se glorifieront.

*) Der Dragoman Hanna Anud erhielt am 23. März 1864 für
die Reise von Jaffa nach Jerusalem 18½ Nap.-d'or. = 370 Fr.

Nachmittags um 6 Uhr verabschiedeten wir uns mit aufrichtigem Dank von den guten Carmeliter-Vätern und begaben uns nach Raipha, um das Schiff abzuwarten, was uns wieder zur lieblichen Heimath zurückbringen sollte. Da es unbestimmt war, zu welcher Zeit das Schiff ankommen würde, so begaben wir uns auf den Rath des preussischen Konsular-Agenten in ein griechisches Hospiz. Es wurden uns dort einige Treppen hoch, wo jede einzelne Treppe mit einer Thüre abgeschlossen war, drei Räume angewiesen, wo ziemlich alles fehlte, nur nicht, wie meine Reisegefährten versicherten, — das Ungeziefer. Einige Herren nahmen etwas Kaffee. Nachdem wir die ganze Nacht auf das Schiff gewartet hatten, kam dasselbe am folgenden Morgen gegen 5 Uhr an. Auf die Nachricht, das Schiff sei in Sicht, eilten die meisten Herren sofort nach dem Landungsplatz. Einige Herren, die zurückgeblieben, wozu auch ich gehörte, wollten nun den Besitzer des Hospiz für seine Mühen bezahlen, womit wir aber erst nach großen Schwierigkeiten fertig wurden; der Wirth verlangte nämlich die verhältnißmäßig ungeheure hohe Summe von 40 Fres., womit wir uns nicht einverstanden erklärten, sondern nur das bezahlen wollten, was der Consular-Agent bestimmen würde. Auf diesen Vorschlag aber ging der Wirth nicht ein, sondern er rief schnell einige Knechte herbei, es wur-

Ferner laut Vertrag vom 23. März 1864:

am 24. März 1864	1300 Fr.
am 3. April 1864	1300 "
am 6. April 1864	400 "
am 14. April 1864	1012 "

Summa . . . 4012 "

An die 9 Herren der Karawane wurden zu gleichen Theilen vertheilt:

- 17 Dufaten.
- 5 $\frac{1}{2}$ Napoleonsd'or.
- 35 Thersija-Thaler.
- 160 Sechser.

Herr von Borch-Briesenthal hatte seinen Antheil am 23. März in Jerusalem schon erhalten.

den alle Thüren geschlossen, und so saßen wir im Gefängniß. Es gelang uns aber theils durch gute Worte, theils durch Drohungen, bis zur letzten Thüre hinauszukommen, diese aber sollte verschlossen bleiben, bis wir den letzten Heller bezahlen würden. Es wurde lange hin und her geläut und geschrien, bis endlich der Buchbindergefelle, den wir von Wien mitgenommen, ein ungeladenes Pistol hervorzog, woran nebenbei bemerkt, sich nicht einmal ein Schloß befand, und drohte, den Wirth sammt seinen Knechten niederzuschießen, wenn nicht sofort geöffnet würde. Dieses Mittel half und wir erhielten die Freiheit. Der Wirth aber folgte uns bis zur Dampfschiffahrts-Expedition, wo wir ihm auf Anrathen des Agenten 20 Frs. bezahlten, womit er sich, wenn auch scheltend, zufrieden gab. Bei den türkischen Zoll-Beamten präsentirten wir den in Jerusalem erhaltenen Ausfuhrschein und begaben uns auf's Schiff „Imperatrice.“

XXXVI.

Abfahrt vom h. Lande. Beirut.
Cypern. Rodhos.

16. April. Morgens 6 Uhr lichtete das Schiff „Imperatrice“, fuhr an der Küste von Syrien vorbei und landete Nachmittags um 3 Uhr in Beirut. Diese Stadt, welche über 60,000 Einwohner zählt, hat eine reizende Lage und beinahe jedes Haus hat einen Garten. Viele Deutsche halten sich hier Geschäfte halber auf. Gerne hätte ich von hier einen Ausflug nach Damaskus gemacht, allein die übrigen Herren glaubten wegen der Kürze der Zeit dieses nicht ausführen zu können und so mußte die Tour unterbleiben.

17. April. Sonntag Morgen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhren wir in einer Barke an's Land, wo Herr Hermens und ich in der Franziskanerkirche dem Herrn Pastor Palm die h. Messe dienten. Die Franziskaner hielten feierliches Hochamt und ich glaubte mich in die Heimath versetzt. Im Kloster nahmen wir den Staffee und wurden sehr angenehm überrascht durch das plötzliche Erscheinen des Herrn Grafen und der Frau Gräfin von Boos-Waldeck, welche uns in der Kirche bemerkt hatten. Der Herr Graf war so freundlich, da er schon einige Tage in Beirut war, uns in der Stadt und zu einem Schweizer Café zu führen, wo Deutsch gesprochen wurde und wo wir uns ein vaterländisches Mittagmahl bestellten, bestehend aus Sauerkraut mit Schinken u. s. w.; auch das wiener Bier durfte nicht fehlen. Diese Sachen kommen nämlich jede Woche von Triest hierher. Der Tisch war ausgezeichnet. Wir besuchten jetzt das Kloster und die Waisenanstalt der Lazaristen, wo mehrere hundert Kinder erzogen, ernährt und gepflegt werden. In der Anstalt war es sehr reinlich und machte namentlich die Kirche einen sehr wohlthuenden Eindruck. Einige Herren besuchten noch die Diakonissenanstalt, ein großes weitläufiges Gebäude, auf einem Berge liegend, welches von Kaiserswerth aus unterhalten wird. Die bereits bei der Jordan- und Taborfahrt erwähnte Diakonissin von Beirut war mit uns auf demselben Schiffe von Kaipha aus hierher gefahren und kauften wir bei denselben einige Goldstickereien. Um 3 Uhr Nachmittags begaben wir uns wieder an's Meer und trafen mit dem Herzog von Modena, der mit seinem Gefolge von Jerusalem aus einen Streifzug nach Damaskus gemacht hatte, wieder zusammen und wird derselbe mit uns nach Deutschland zurückreisen. Wir bestiegen unsere Barken und begaben uns an Bord; das Schiff lichtete um 6 Uhr die Anker. Die See war unruhig, die Nacht blieb jedoch gut.

18. April. Als ich des Morgens auf's Verdeck stieg, lag die Insel Cypren vor mir. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr landete das Schiff an der Stadt Larnika, welche recht freundlich und zierlich aus-

sieht und mit herrlichen Palmen umgeben ist. Um 11 Uhr ließen wir uns in einer Barke zur Stadt fahren, besuchten die Kirche und Kapelle der Franziskaner. In ersterer befinden sich neun schöne Altäre. Die guten Väter waren so freundlich und boten uns von ihrem herrlichen Cyperwein an. Dann besuchten wir noch die ehrwürdigen Schwestern vom h. Joseph, wo die Reliquien und das Blut des h. Luzius aufbewahrt werden. Die ehrwürdige Oberin gab uns nicht nur ausgezeichneten Wein zum Trinken, sondern nöthigte uns, noch einige Flaschen vom besten Cyperwein mitzunehmen, zur Stärkung auf der Reise. Wir kehrten zum Schiff zurück, welches um 2 Uhr weiter fuhr. Als dasselbe sich in Bewegung setzte, standen am Ufer viele Inselaner, welche laut riefen: „Noch ein Passagier, noch ein Passagier!“ Es bewies sich dies aber als ein Irrthum, da der Zurückgebliebene ein Fremder war, der noch auf der Insel weilen wollte. Heute ist die Fahrt vom herrlichsten Wetter begünstigt. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhren wir am Cap Jassa vorbei.

19. April. Wieder schöne Fahrt. Gegen 12 Uhr fuhren wir an der Spitze von Kleinasien mit ihren hohen Gebirgen ganz in der Nähe von Meis vorbei. In der Nacht vom 19. auf den 20. landete das Schiff gegen 1 Uhr an der Insel Rhodos.

20. April. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ließen wir uns in einer Barke an's Land setzen. Rhodos, die altberühmte Festung der Johanniter-Ritter, nun aber Eigenthum der Türken, ist ein Bild der Zerstörung, theils durch unglückliche Kriege, theils durch Erdbeben und Explosionen. In der verlassenen Ritterstadt sieht man noch die Häuser der Ritter mit ihren noch wohlerhaltenen Wappen, worin fast in jedem Hause die französische Lilie zu sehen ist. Besonders mannigfaltig und reich sind die Wappen der Großmeister. Die Kirche des Ordens liegt in Trümmern, doch waren noch schöne Stellen des Mosaikbodens zu sehen, wovon ich noch einige Steine als Andenken mitnahm. Von dem halbzerfallenen Glockenthurme hat man eine der schönsten Fernsichten über das

Meer bis zu den Ionischen Inseln. Wir besuchten die ehrwürdigen Väter des h. Franziskus, in deren Kirche der Herr Pastor Joseph Hennes die h. Messe las.

Es ist heute das Fest des h. Joseph als Schutzpatron der Erzdiocese Köln mit 13stündigem Gebete in der Heimath. Um 8 Uhr fuhren wir nach dem Schiffe zurück, welches 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die Anker lichtete, und fuhren nun an den Inseln Symi, Kris, Arccala, Marina, den Golf von Medelia, Arci und Apros vorbei. Es ist windig und regnerisches Wetter, sonst gute Fahrt. Die vielen Inseln, an denen wir vorbeifuhren, sind alle bewohnt. Man sieht an den Ufern viele Städte und Dörfer, die Höhen sind mit Bäumen bepflanzt und in den Thälern scheint eine reiche Vegetation zu sein.

XXXVII.

Smyrna. Die Insel Syra. Trennung der Karawane.

21. April. Donnerstag. Um 12 Uhr sahen wir Smyrna mit seinem schönen Hafen, welcher mit Schiffen aller Art und mit Gondeln wie besäet war. Am Hafen liegt ein großes Quarantaine-Gebäude, das wir aber, Gott sei Dank, nicht zu betreten hatten. Die Stadt ist sehr groß, die Kirchen mit ihren Kuppeln überragen die andern Gebäude. Um 1 Uhr ließen wir uns in einer Barke an's Land setzen, besuchten die Kirche und das Kloster der Franziskaner. In der Kirche befindet sich auf dem Hochaltar das wunderthätige Bild des h. Polycarpus, Schüler des Apostel Johannes und Bischof von Smyrna,

Bischof, Schutzpatron und Zierde von Smyrna, wie die Ueberschrift am Altare lautet; derselbe wurde in der Nähe der Stadt verbrannt. Die Franziskaner erzählen die Legende, daß, als später, nach dem Tode des Heiligen, die Türken die Stadt in Brand stecken wollten, jedesmal ein Mann kam, der Wasser über die bereits brennenden Häuser goß und das Feuer löschte. Als die Türken in der Kirche das Bild des Heiligen sahen, riefen sie: „Das ist der Mann, der das Feuer jedesmal auslöschte“. Wir besahen noch einen Theil der Stadt und begaben uns nach dem Schiff zurück, welches hier zwei Tage liegen blieb.

22. April. Freitag Morgens früh ließen wir uns wieder an's Land setzen und gingen zur Kirche, wo unsere geistlichen Herren die h. Messe feierten, besahen die Stadt und einen kleinen Theil vom Bazar, besuchten mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich das Mädchenwaisenhaus, geleitet von den „grauen Schwestern“, nahm unsere Aufmerksamkeit in sehr hohem Grade in Anspruch. In dem großen und zweckmäßig eingerichteten Gebäude befanden sich mehrere hundert Kinder, in verschiedenem Alter, welche alle gesund und munter aussahen. In jeder Klasse sangen die Kinder in arabischer Sprache uns zu Ehren mehrstimmige Lieder. Die uns begleitende Lehrerin, eine Deutsche, zeigte uns die Schreibhefte u. s. w.

Auch besuchten wir die Apotheke der Schwestern und sahen, daß Jedem unentgeltlich Arzneien verabreicht wurden. Zuletzt wurden wir in einen kleinen Salon geführt, worin sehr viele schöne Geschenke zum Zweck der Verloosung ausgestellt waren, worunter sich eine silberne Theeservice, ein Geschenk Napoleon's III., befand. Auch wir nahmen einige Loose, besuchten noch mehrere öffentliche Gärten vor der Stadt, worin namentlich in einem sehr schönen Vogelbauer herrliche Vögel ausgestellt waren und kehrten zum Schiffe zurück.

23. April. Samstag. Wir hatten uns heute wieder vermittlest einer Barke nach der Stadt begeben, um dort der h. Messe beizuwohnen. Nach derselben besuchten wir die Stelle

an einem Bergabhange, wo der h. Polykarpus verbrannt worden war und nahmen von der dort gepflanzten Cypresse einige Zweige als Andenken mit. Fromme Christen haben dem Heiligen hier ein gemauertes Grabmal errichtet. Unsere Wege hin und zurück führten uns durch Cypressenhaine und an türkische Grabstätten vorbei. Oben auf dem Berge, den wir bestiegen, war die Ruine eines großen Castell's. Wir bewunderten von hier aus die Gegend mit ihren Bergen und Thälern, die Stadt Smyrna mit dem schönen Hafen und das Meer, das Ganze von der freundlichen Morgensonne beleuchtet. Auch hatten wir Gelegenheit, den Uebungen türkischer Soldaten auf dem Exercier-Platz zuzusehen, deren Marsche fortwährendes Laufen war. Wir besuchten jetzt die Kirche der Lazaristen mit ihrem großen Lehr-Institut und Knaben-Pensionat. Die jungen Leute waren recht munter und sahen blühend und gesund aus. Von hier begaben wir uns wieder nach dem Bazar, der sich durch mehrere Straßen hinzog und wo türkische und alle europäischen Handels-artikel vorhanden waren und machten einige Einkäufe, wobei uns die Rathschläge des Herrn Aug. Neeff aus unserer Nachbarstadt Solingen, den wir auf dem Schiffe kennen gelernt, vortreffliche Dienste leistete. Zu dem Geschäftshaus Neeff, welches seinen Sitz in Constantinopel hat, reiste der Genannte jetzt hin und übernahm derselbe bereitwilligt einige Aufträge an dortige Bekannte. Es war mir dies sehr lieb, da Constantinopel von Anfang an mit in unserm Reiseplan einbegriffen war, ich daselbst erwartet wurde, nunmehr aber wegen Kürze der Zeit und Unwohlsein einiger Herren den Besuch der Stadt aufgegeben hatte. Um drei Uhr Nachmittags fuhren wir nach dem Schiff „Vorwärts“ zurück.

Der Herzog von Modena hatte seinen Reiseplan geändert und fuhr mit einem andern Schiffe über Constantinopel nach Wien. Abends um 6 Uhr wurden die Anker gelichtet und nun fuhren wir der lieben Heimath immer näher zu. Nachts um 1 Uhr legte das Schiff an der griechischen Insel Chios an, wo

Kaufmannsgüter ein- und ausgeladen wurden, und fuhren noch in der Nacht weiter. In Folge des etwas bewegten Meeres hatte sich der Zustand unserer seekranken Herren verschlimmert.

24. April. Sonntag. Auch diesen Morgen ist das Meer durch den Wind recht bewegt. Einzelne kleine Wellen, von der Seite kommend, warfen ihr Wasser über's Deck, was, da sie ganz unerwartet kamen, zu allerlei komischen Ausstritten führte. Gegen 10 Uhr fuhren wir an der Insel Arcona und noch an mehreren kleinen Inseln vorbei, die alle bewohnt sind. Die einzelnen Gebäude, namentlich die Kirchen und Klöster, nahmen sich vom Schiff aus sehr großartig und prächtig aus. Auch schien die Vegetation eine üppige zu sein. Die Höhen auf den Inseln waren mit Bäumen bewachsen und trugen durch ihr mannigfaltiges Grün sehr dazu bei, das Bild recht lebendig zu machen. Da die Inseln durch kleine Segelschiffe in fortwährender Verbindung stehen, so war heute die Fahrt durchaus nicht einförmig.

Gegen Mittag sahen wir die Insel Syra mit ihren hohen Bergen, wo gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr die Anker geworfen und die gesunden Herren, worunter auch ich mich befand, sich an's Land setzen ließen. Im Hafen waren viele Schiffe mit Ein- und Ausladen beschäftigt, und in der Stadt, die amphitheatralisch den Berg hinauf gebaut ist, wurde heute die Vereinigung der Ionischen Inseln mit Griechenland gefeiert, wodurch es auf den Straßen recht lebhaft zuging. Wie wir von einem, etwas Deutsch redenden Schiffsbeamten hörten, war die Stimmung gar nicht zu Gunsten des jungen Königs. Die drei, von Franziskanern bedienten katholischen Kirchen, die wir besuchten, mit dem bischöflichen Sitz, liegen auf der höchsten Spitze des mühsam zu ersteigenden Berges. Zuletzt mußten nun noch, um zum bischöflichen Palaste zu gelangen, mehrere hundert Stufen ersteigen werden.

Der hochw. Herr Bischof von Syra, ein ehrwürdiger Greis, empfing uns mit der größten Liebenswürdigkeit und ließ uns

gleich einige Erfrischungen von den Erzeugnissen des Landes reichen. Bei der Unterhaltung lobte der Bischof die Erzdiöcese Köln sehr und wußte viel Nühmliches und Gutes von ihr zu sagen. Bevor uns der hochw. Herr entließ, führte er uns auf einen, vor dem Empfang-Salon angebrachten großen Balkon. Ein schönes Bild überraschte uns hier: Wir sahen über das Meer mit seinen Schiffen, den vielen Inseln und die Stadt und Insel Syra zu unsern Füßen und erhöhte die Beleuchtung der scheidenden Sonne den ohnehin schon prachtvollen Anblick. Beim Abschied ertheilte uns der hochw. Herr seinen Segen und wir kehrten zum Schiffe zurück.

Auf der Insel Syra trennte sich unsere Karawane, die Herren: Reg.-Rath Dr. Schlünkes, Pfarrer Schmitz, Palm, Sennes, Herr Dechant Heyden und Herr Director Nyders fuhrten auf dem Schiffe „Egitto“, welches von Constantinopel gekommen, über Triest nach Deutschland zurück. Die Herren hatten die Güte, Briefe und Aufträge mit in die Heimath zu nehmen. Die Herren: Pfarrer Lamberts, Hermens und ich blieben auf dem Schiffe „Vorwärts“, um nach Ancona zu fahren und über Ancona nach Triest fuhr Herr von Borch-Briesenthal nach seiner Heimath Schlesiens.

Wir begleiteten die Herren, die direct nach Deutschland reisten, auf das Schiff, nahmen herzlichen Abschied und kehrten gleich wieder zurück, weil der „Egitto“ um 6 Uhr abfahren sollte, wir aber erst später in der Nacht. Als das Schiff, worauf sich unsere lieben Mitpilger befanden, die Anker lichtete, boten wir uns nochmals den Abschiedsgruß durch Schwenken der Tücher, so lange anhaltend, als wir uns sehen konnten. Abends spät und in der Nacht hob sich der Wind, das Meer war sehr bewegt und wir befürchteten wieder Sturm.

XXXVIII.

Die Insel Zante. Griechischer Bann- fluch. Zweite Ankunft in Korfu. Ancona.

25. April. An diesem Morgen war der Wind sehr heftig, die Wellen kamen mit großer Gewalt auf das Schiff zu. Wir fuhren wieder an viele bewohnte Inseln und an mehrere sich aus dem Meere erhebenden Felsen vorbei, die in der Entfernung gesehen, den Eindruck machten, als wenn die Felsen das Meer ringsherum einschloffen. Großartig war das Schauspiel anzusehen, wie die furchtbaren Wellen sich an den Felsen brachen und in Schaum aufgelöst in's Meer zurückfielen. Um 10 Uhr kamen wir am Cap Spathi vorbei, wo eine bedeutende Festung sich auf einem Berge befand. Das Schiff fuhr heute nahe an der Küste vorbei, so daß wir die Inseln Caprera, Sapienta und überhaupt beinahe alle jonischen Inseln sahen. Die Fahrt war eine sehr interessante.

26. April. Morgens 5 Uhr landeten wir an der Insel Zante. Die Stadt gleichen Namens bildet einen Halbkreis um den Hafen, ist schön und regelmäßig, nach italienischer Bauart. Wir besuchten mehrere schöne katholische und griechische Kirchen. In den Verkaufshallen waren namentlich Corinthen und Muscatwein zu kaufen. Auch der Blumenmarkt war sehr schön. In einiger Entfernung von der Stadt thront auf einem Berge das Kastel, welches beinahe die ganze Insel beherrscht. Es wurde uns gesagt, die Insel Zante, die eine reizende Lage hat, zähle 60,000 Einwohner und soll die schönste Insel der Levante sein. In den Straßen bemerkten wir mehrere Gruppen Menschen zusammenstehend und sich eifrig unterhaltend. Wir dauerten nicht länger bleiben zu können und kehrten zum Schiff

zurück, wo uns ein Landsmann, Herr Tusch aus Solingen, der hier unser Schiff bestiegen und bis zur nächsten Insel ein lieber Reisegefährte war, Folgendes erzählte: „In der vorigen Nacht wurde nahe bei der Stadt Zante in einem allein liegenden Hause die ganze Familie bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern nebst der Dienstmagd ermordet. Die weltliche und auch die geistliche Behörde gaben sich alle Mühe, die Thäter zu ermitteln und um dies schneller zu erreichen, hatte bereits am frühen Morgen der griechische Bischof selbst mit aller Feierlichkeit an allen Straßenecken der Stadt den Bannfluch ausgesprochen, nicht nur über die Mörder, sondern auch über alle die, welche von dieser scheußlichen That irgend eine Kenntniß hätten und der weltlichen Behörde nicht sofort Anzeige davon machten“. Um 9¹/₂ Uhr lichtete das Schiff die Anker und wir fuhren von herrlichem Wetter begünstigt, wieder an viele schön bewachsene Inseln vorbei. Um 2 Uhr landete das Schiff an der Insel Kephalaria und zwar in dem großen, schönen Hafen bei der Stadt Ariosthole, welche eine überaus anmuthige Lage hat. An's Land gehen konnten wir nicht, da das Schiff hier nur eine ganz kurze Zeit blieb. Wir sahen aber vom Verdeck aus einige schöne Villen und hübsche Gärten, und bemerkten auch, wie ein ziemlich starker Wasserarm vom Meere aus durch ein schmales Bett sich drängte, in einiger Entfernung eine Mühle trieb und dann sich in einen Abgrund stürzte. Wie uns versichert wurde, ist es bis jetzt noch nicht festgestellt, wo das Wasser bleibt; Versuche, die die Regierung angestellt, haben noch zu keinem Resultat geführt. Unser Reisegefährte Herr Tusch verließ uns hier und gab mir Aufträge an seine in Düsseldorf wohnenden Verwandten mit, die ich recht gerne übernahm. Bald darauf verließ das Schiff den Hafen und wir fuhren bei schönem Wetter an der Insel Thiaki, der Insel Leotada und der Insel Paros vorbei. Durch das Mannigfaltige, was wir heute erlebt, war uns der Tag recht schnell übergegangen, dem ein schöner, schon mehrmals beschriebener Abend folgte.

27. April, Mittwoch, Morgens um 4 Uhr, landete das Schiff abermals an der Insel Korfu. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr Herr Pastor Lamberts, der heute seinen 53. Geburtstag feierte, Herr Hermens, der Schiffsarzt und ich mit einer Barke an's Land und begaben uns gleich in die Kirche. Hier feierten die Katholiken mit Bewilligung des h. Vaters mit den Griechen Char- mittwoch, da letztere den folgenden Sonntag ihr Ostersfest feierten. Herr Pastor Lamberts las an einem Seitenaltar die h. Messe, die Herr Hermens und ich diene. In der Seitenkapelle celebrierte der hochw. Bischof von Korfu die h. Messe, wobei eine Trauung stattfand. Die Kirche war mit Andächtigen gefüllt. Dann besahen wir uns nochmals die Stadt, begaben uns auf einen großen freien Platz, wo englisches Militär exercirte. Mitte August werden die Engländer abziehen und auch diese Insel an Griechenland abtreten. Während wir diesen Uebungen zusahen, besorgte der Schiffsarzt einen bequemen, offenen Wagen und wir fuhren nun nach den höchsten Punkten, namentlich nach der sogenannten Kanone, von wo aus man die schönsten Ausichten hat. Der Fahrweg führte durch Gärten, die mit immerblühenden Rosenhecken eingefriedigt waren. Citronen und Apfelbäume blühten und trugen zugleich reife Früchte, die lieblichen Geruch verbreiteten. Der Weg führte uns auch an der Villa vorbei, welche die Kaiserin von Frankreich, da die hohe Dame leidend war, im vorigen Sommer bewohnt hat. Der Eintritt war leider nicht gestattet. Es begegneten uns namentlich viele Engländer, die aus Gesundheitsrücksichten das milde Klima Korfu's aufgesucht hatten. Oben auf der Kanone (so heißt dieser Berg) angekommen, lag vor uns das Meer mit allen seinen Inseln und Schiffen, die Stadt Korfu und in ihrer Umgebung in schön angelegten Gärten herrliche Villen, zur Seite in einem Thale war ein lieblicher See mit zwei Inseln, wo sich auf der einen Insel ein griechisches Mönchskloster und auf der andern ein griechisches Nonnenkloster mit ihren Kirchthürmen als einziges Gebäude erhoben. Wir

setzten uns gemüthlich in's Gras und erfreuten uns an dem Anblick dieser schönen Gegend. Von hier fuhren wir zur Stadt zurück, zum italienischen Consul, wo wir unsere Pässe visiren ließen und hörten die angenehme Nachricht, daß unser Vaterland Preußen und Oesterreich Sieger gegen Dänemark in Schleswig-Holstein geworden se'en. Wir begaben uns an Bord, wo um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr die Anker gelichtet wurden. Wir kamen an vielen Kriegsschiffen, die hier kreuzten, und wo die Kadetten ihre Uebungen hielten, vorbei.

28. April, Morgens 6 Uhr. Bis jetzt schöne Fahrt. Die Ufer sind von herrlichen Gebirgen umgeben, wir fuhren in der Nähe von Othrynte und dem Golf von Mephrodonia. Wir hatten heute das Vergnügen, drei Delphine während mehrerer Stunden als Begleiter unseres Schiffes zu haben, die sich im Meere lustig machten. Da wir beschloffen hatten, nicht direkt nach Triest zu fahren, sondern durch Italien und Frankreich unsere Rückreise zu machen, so hielten wir es für rathsam, einen Theil unserer Effekten durch Vermittelung des Capitains, der die Güte hatte, dies zu übernehmen, an einen Spediteur in Triest aufzugeben, der dieselben in die Heimath befördern sollte. Dieselben werden wahrscheinlich vor uns dort ankommen und unseren lieben Angehörigen die Ueberzeugung verschaffen, daß unsere Reise bis hierher eine glückliche gewesen ist.

29. April. Auch diesen Morgen war das Wetter schön und ging die Fahrt sehr schnell und gut von Statten. Gegen Mittag sahen wir Ancona, wo um 2 Uhr die Anker geworfen wurden. Wir begaben uns gleich an's Land, um die Reise per Eisenbahn und Wagen noch heute nach Voretto und Rom fortzusetzen.

Nachschrift.

Auf den Vorschlag des Herrn Pastor Lamberts beschloß unsere Pilger-Karawane bei einer Zusammenkunft in Süchteln im Jahre 1865, daß in jedem Jahre im Monate August wir Pilger von Jerusalem abwechselnd, bald bei dem Einen, bald bei dem Andern, Alle zusammenkommen möchten, um alle die theuern und erhebenden Eindrücke aus dem h. Lande zu erneuern und zu beleben, bis der Tod unsere irdische Pilgerfahrt vollendet.

Im Jahre 1866 vereinigten wir uns in Folge des vorstehenden Beschlusses, bei Herrn Pastor Hennes, dem Senior der Karawane, in Rothberg, und beschloßen die Stiftung einer h. Messe am Grabe unseres Erlösers, welche jährlich am Tage unseres Einzuges in Jerusalem, den 19. März, gelesen werden soll. Der hochw. Herr Pater Custos des h. Landes hatte bereits die Güte, diese Stiftung mittelst Zuschrift vom 21. Februar 1867 zu genehmigen.

Jerusalem, den 21. Febr. 1867.

Hochwürden

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

In Folge Euer Hochwürden gefälligen Zuschrift vom 9. Januar d. J., woraus ich entnommen, daß das Stiftungs-Kapital von 62 Thlr. 20 Sgr. für eine jährliche h. Messe am 19. März am h. Grabe unseres Erlösers für die Mitglieder der Pilger-Karawane im Jahre 1864 vom Verein des h. Grabes in Cöln übernommen, sicher angelegt und sich bereit erklärt, die Zinsen hiervon jährlich anher zu senden, beile ich mich, nun Euer Hochwürden das Stiftungsdocument für genannte jährliche h. Messe hier anlegend zuzuschicken.

Diese Gelegenheit benutzend, bitte ich Euer Hochwürden meiner in Ihren frommen Gebeten zu gedenken und den Ausdruck meiner tiefen Verehrung und Hochachtung zu genehmigen, womit ich stets verharre

Euer Hochwürden

ergebener Diener

Fr. Sarapino Milani, Custode di
Terra Sa. Visit. Apostol.

Urkunde.

In Dei Nomine. Amen.

Nos infrascripti Guardianus S. Montis Sion, S. S. Sepulcri D. N. J. Christi, Custos Terrae Sanctae et Discreti, dicimus ad Nostram notitiam pervenisse, quomodo Dominus Josephus Hennes, Eques S. S. Sepulcri et Parochus in Nothberg (Borussia Rhenana) post Suum reditum a peregrinatione S. S. Locorum Palaestinae una cum aliis Octo Sociis peregrinationis, scilicet:

Jacobo Hermens, Equite S. S. Sepulcri Dusseldorpii;
Petro Josepho Weidenhaupt, Equite S. S. Sepulcri Dusseldorpii;
Ferdinando Schlünkes, Consiliario gubernii regis Dusseldorpii;
Joanne Martino Heyden, Decano et Parocho ad S. Mariam in Coelum assumptam in Geilenkirchen;
Joanne Petro Schmitz, Parocho ad S. Maximilianum Dusseldorpii;
Joanne Wilhelmo Palm, Parocho ad S. Mariam in Bilk apud Dusseldorpium;

Adamo Huberto Lambertz, Parocho ad S. Clementem in Süchteln;
(omnibus ex Archidioecesi Coloniensi Agrippinae in Borussia Rhenana) et

Jeanne Rykers, Rectore Collegii Episcopalis Ruremondi, Dioecesi Limburgensi in Hollandia.

Summam corrogasse bis centum quadraginta Librarum Gallicarum vulgo Francorum et apud Piam Societatem S. S. Sepulcri Coloniae Agrippinae fundatam transmississe, ut hac pecunia posita in fenore, fenus ipsum quotannis Jerosolymis mitteretur tamquam eleemosyna pro una Missa in perpetuum celebranda die XIX Martii ejuscunq̄ue anni, vel proxima die non impedita supra sepulcrum D. N. J. Christi a Patre Franciscali, in recordationem diei, in quo feliciter Jerusalem pervenere. Cum huiusmodi Legatum, nonnisi per simplicem eleemosynam, ex Nostra Regula, Nobis acceptare liceat, per praesentes protestimur in Domino, quod Legatum praedictum, tamquam incapaces, ex vi legati, recipere nolumus, nec intendimus. Si tamen Pia Societas S. S. Sepulcri Coloniae existens, dictum fenus, per viam simplicis eleemosynae, omni obligatione, dominio et proprietate penitus cessantibus, Nobis libere quotannis conferre voluerit, illam simpliciter accipiemus et pia

fundatorum voluntati, quantum in Nobis fuerit, plene et fideliter satisfaciemus.

Datum Jerusalem die 7 Februarii 1867.

- Fr. Heribertus Witsch, Discretus Terrae Sanctae;
J. Jacobus Rado, Discr. T. S.;
(L. S.) Fr. Bernardinus a Firmo, Discr. T. S.;
Fr. Ludovicus ab Arcescolinea, Discr. T. S.;
Fr. Secundus Fernandoff, Procurator glis T. S.;
Fr. Benwenter, Vic. Cliv. et Discr. T. S.;
Fr. Seraphinus Milani, Custos T. S. Visitator Apostolicus.

Uebersetzung.

In Gottes Namen. Amen.

Wir Unterzeichneten, der Guardian des h. Berges Sion und des allerheiligsten Grabes unseres Herrn Jesu Christi, der Custos des h. Landes und die Diskreten erklären, daß es zu unserer Kenntniß gekommen ist, wie der Herr Joseph Hennes, Ritter des allerheiligsten Grabes und Pfarrer in Rothberg (Rheinpreußen) nach seiner Rückkehr von der Wallfahrt der allerheiligsten Stätten in Palästina nebst der andern acht Genossen seiner Wallfahrt, nämlich:

- Jakob Hermens, Ritter des h. Grabes in Düsseldorf;
Peter Joseph Weidenhaupt, Ritter des h. Grabes in Düsseldorf;
Ferdinand Schünkes, Regierungs-Rath in Düsseldorf;
Johann Martin Heyden, Dechant und Pfarrer zur Himmelfahrt Mariä in Seilenkirchen;
Johann Peter Schmitz, Pfarrer zum h. Maximilian in Düsseldorf;
Johann Wilhelm Palm, Pfarrer zur h. Maria in Bilk bei Düsseldorf;
Adam Hubert Lamberg, Pfarrer zum h. Clemens in Süchteln; (Alle aus der Erzdiöcese Cöln in Rheinpreußen) und
Johann Nyters, Rector des bischöflichen Collegs zu Roermonde in der Diöcese Limburg in Holland,

eine Summe von 240 Francs bestimmt, welche herübergeschickt war, dann aber bei dem frommen Verein des allerheiligsten Grabes in Cöln hinterlegt wurde, damit von diesem verzinseten Kapital die Zinsen jährlich nach Jerusalem für eine Messe geschickt würden, welche am 19. März, oder an einem folgenden günstigen Tage eines jeden

Jahres über dem Grabe unseres Herrn Jesu Christi von einem Pater Franziskaner zur Erinnerung an den Tag stets gelesen werden soll, an dem die Karawane glücklich nach Jerusalem gekommen ist. Da wir aber eine solche Stiftung nach unserer Regel nur als einfaches Almosen empfangen dürfen, so glauben wir Unterzeichnete im Herrn uns dagegen verwahren zu müssen, daß wir vorgenannte Stiftung wegen der Unzulässigkeit unserer Regel als wirkliche Stiftung zu empfangen wünschen oder beabsichtigen. Wenn dagegen der fromme Verein des h. Grabes zu Eöln genannte Zinsen auf dem Wege eines einfachen Almofens unter völliger Verzichtleistung auf jegliche Verbindlichkeit, Eigenthumsrecht und Forderung aus freien Stücken uns jährlich zusenden will, so werden wir dieselben demüthigen Sinnes empfangen und der frommen Gesinnung der Gründer, so viel an uns liegt, vollständig und treu Genüge leisten.

Gegeben zu Jerusalem den 7. Januar 1867.

- Fr. Heribert Witsch, Discretus d. h. Landes;
Fr. Joh. Nado, Discretus d. h. Landes;
Fr. Bernardinus aus Firm, Discr. d. h. Landes;
Fr. Ludw. ab Arcepsolina, Discr. des h. Landes;
Fr. Sekund. Fernandoff, General-Prokurator d. h. Landes;
Fr. Benventer, Vicar und Discr. des h. Landes;
Fr. Seraph. Milani, Custos d. h. Landes und Apostol.
Bisitor.

Der Verfasser vorstehenden Berichtes über die Reise nach dem h. Lande glaubt denselben nicht besser schließen zu können, als mit dem herrlichen Gedichte, welches unser innigstgeliebter Mitpilger, der hochwürdige Herr Pfarrer zum h. Maximilian in Tüßfeldorf, Herr Pfarrer Peter Schmis, welcher bereits am 19. November 1870 das Heilige gesegnet und nun hoffentlich, nachdem er hier das irdische Jerusalem geschaut, in's himmlische Jerusalem dort oben wird eingegangen sein, bei seinem Abschiede von Jerusalem verfertigt hat und welches hier folgt:

Abschied von Jerusalem.

Wien 1864.

Wie tief bist du gestürzt von deiner Höhe,
O Tochter Sion, in des Sinos Nacht!
Wie ta'ge laßet schon auf dir das Wehe,
Das Gottes Fluch einst über dich geb.acht!
Dein Königsmantel ist mit Blut besp.ect,
Dein K.ittiz, einst so schön, mit Schmah bedeckt;
Geloschen Deines Diam.ens Glanz,
Zerrißten Deines Ruhmes Sternenz.ranz;
Denn ist dein Leid so tief, so langer Dauer:
Und dennoch lieb ich dich in deiner Trauer.

Wo unter Palmen einst der Wand'rer ruhte,
Da wiebelt jetzt empor der Wüste Sand;
Wo ihn die Duell gelobt mit frischem Muthe,
Erliegt er jetzt der Sonne glüh'ndem Brand.
O Stadt der Trauer, mein Lieben und mein Hoffen,
Wie schwer hat der Rache Strahl getroffen!
In deinen Thälern wächst kein Baum noch Strauch,
Um deine Hügel weht des Todes Hauch;
Wo Jungfrau'n einst geführt den muntern Reigen,
Da herrschet jetzt des Grabes düst'res Schweigen.

Berklingen sind des Volkes Hochgesänge
Das pilgernd einst nach Sion froh gewallt;
Verstummet ist das laute Festgepränge,
Der Pauten- und Posaunenschall verhallt.
Denn, ach! Jehovah's Tempel sank in Trümmer
Und nirgends leuchtet mehr der Hoffnung Schimmer.
Wo einst dem Herrn man Opfer dargebracht,
Nagt Mahom's Tempel jetzt in stolzer Pracht;
Es strebt das Minaret hoch in die Lüfte,
Wo Schutt ringsum bedeckt die Königsgrüste.

Jerusalem, Jerusalem, ach! kehre
Zurück zum Herrn, den du so schön'd' gekränkt;
Denn ob die Schuld dich noch so sehr beschwere,
Er deiner doch in Gnaden stets gedenkt.
Der sterbend eirst am Kreuz mit seinen Armen
Die Welt umfaßt', hat auch für dich Erbarmen,
Schau gläubig nur nach Golgatha empor;
Dort ging des Lebens Sonne einst hervor
Für dich und mich aus Nacht und Todeschauer;
Und darum lieb' ich dich in deiner Trauer.

O kömmt' ich einst auf deinem Boden sterben,
Den Jesu Blut getränkt aus tausend Wunden,
Damit das Heil, was Du verschertz, wir erben;
Des Herzens Sehnsucht hätt' ihr Ziel gefunden.
Jedoch den Pilger rufen andre Pflichten.
Ich greif' zum Stabe; doch wohin sich richten
Auch meine Schritt' auf meiner Lebensbahn,
Ich werd', was ich geschaut, — es war kein Wahn! —
Der Wahrheit Zeugniß gebend, offen sagen,
Und sterbend noch dein Bild im Herzen tragen.

Düsseldorf.

Pfarrer Schmitz.

